Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1539
Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 113. Sonnabend, 16. Mai 1925, abends. 78. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Bezugspreis**, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. **Anzeigen** für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 4 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 82 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verspätet, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe" — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. **Geschäftsstelle: Goethestraße 59.**
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Steuern und Aufwertung.

Die großen finanz-politischen Aufgaben, die der Reichsregierung und dem Reichstag gestellt waren, beginnen jetzt ihrer endgültigen Lösung entgegenzugehen. Der Reichsfinanzminister mußte von vornherein damit rechnen, daß so tief in das Volksleben einschneidende Gesetze wie die Steuer- und Aufwertungsvorlagen im Parlament nicht rein sachlich, sondern auch parteipolitisch behandelt werden würden, und er konnte kaum anders, als das zu erwartende Kompromiß dadurch vorzubereiten, daß er die Steuern etwas zu hoch, die Aufwertung etwas zu niedrig ansetzte und die Finanzlage des Reichs etwas zu pessimistisch darstellte. Denn aufs „Handeln" kommt es ja im Reichstag doch immer hinaus. Die Oppositionsparteien suchen selbstverständlich ihre Stellung ohne Verantwortung dadurch auszunutzen, daß sie Verringerung der Steuern und Erhöhung der Ausgaben beantragen. Die Regierungsparteien müssen diesem Druck — auch dies weiß man vorher — bis zu einem gewissen Grade nachgeben, um nicht zuviel an Popularität einzubüßen. Aber dann gibt es eine Grenze, über die niemand hinaus kann, der mit der Verantwortung beladen ist. Der größte Teil der Wähler wird das einsehen, wird die Leichtfertigkeit erkennen, mit der die Opposition goldene Berge verspricht, ohne sich um die Verwirklichung zu kümmern. Er wird lieber das Erreichbare nehmen als einem Traum nachjagen.

An diesem Punkt, wo sich die Wirklichkeit von den Wünschen trennt, sind wir jetzt angelangt. Im Reichstagsausschuß hat der Zentrumsvertreter anerkannt, daß die Lage der Reichsfinanzen keineswegs rosig ist und daß man an das Zusammenhalten der Mittel denken muß. Der Reichsfinanzminister hat im Steuerausschuß erklärt, daß man dem Drängen aller Parteien nach Erhöhung des steuerfreien Lohnanteils bis zur Grenze von 80 Mark und bei dem Kinderprivileg entgegenkommen könne, weiter aber nicht. Schon jetzt werden die Verbesserungen, die der Steuerausschuß vorgenommen hat, als Minderung der Reichseinnahmen um etwa 500 Millionen eingeschätzt. Zugleich ist nach langwierigen Verhandlungen zwischen den Regierungsparteien und der Reichsregierung, an denen sich auch der Reichskanzler Dr. Luther beteiligte, ein Kompromiß über die Aufwertung zustande gekommen. Die Aufwertungsfrage war in ganz besonderem Maße zu einer Streitfrage unter den Parteien geworden, da die Linke andauernd den Deutschnationalen ihre einstigen Wahlversprechungen vorhielt. Es war freilich nicht richtig, daß diese Versprechungen nur auf dem Agitationsbedürfnis beruhten; vielmehr befanden sich gerade auf der Rechten sehr eifrige, fast fanatische Anhänger einer hohen Aufwertung, während man auf der Linken sich damals äußerst kühl verhielt. Wir erinnern an den verstorbenen Abgeordneten Dr. Düringer, einst deutschnational, dann D. Vp., und verweisen auf die deutschnationalen Abgeordneten Dr. Best und Dr. Steiniger. Namentlich Dr. Best war ein Führer im Kampf um die höhere Aufwertung, und es ist verständlich, wenn auch bedauerlich, daß er die Zustimmung zu dem nun abgeschlossenen Kompromiß mit seinem Gewissen nicht vereinbaren konnte und deshalb soeben zur deutsch-völkischen Freiheitspartei übergetreten ist. Die übrigen Mitglieder der Rechten aber haben sich — viele gewiß auch schweren Herzens — zu der festen Bindung an das Kompromiß entschlossen, das nur so gegenüber den weiter zu erwartenden Anstürmen der Linken durchzuführen sein wird.

Die neue Regelung sieht die allgemeine nominelle Aufwertung der privaten Schuldverpflichtungen auf 25 Prozent vor. Die von der Regierung vorgeschlagene Differenzierung bei der Hypothekenaufwertung fällt fort. Die wichtigste Neuerung aber ist, daß auch die Industrie-Obligationen aufgewertet werden sollen, was die Regierung für unmöglich im Interesse der Wirtschaft gehalten hatte. Es ist denn auch eine milde Form der Aufwertung durch die Einführung von Genußscheinen gewählt worden, die je nach der Ertragfähigkeit der Industriegesellschaften Erträge abwerfen. Bei den öffentlichen Anleihen bleibt der Unterschied zwischen Alt- und Neubesitz bestehen, dagegen fällt die vorgesehene Anleiherente und wird ersetzt durch eine Auslesung bis zu 10 Prozent der alten Anleihen. Bei den Kommunalanleihen variiert der Aufwertungssatz von 12½ bis zu 25 Prozent.

Das Kompromiß wird natürlich nicht allen Wünschen der Gläubiger gerecht, gibt ihnen nun aber endlich feste Rechtsansprüche und schließt die beunruhigende Periode der allgemeinen Unsicherheit ab. Zu gleicher Zeit legt es den Schuldnern, namentlich der Industrie, neue Lasten auf, die man vielfach für kaum tragbar hält. Wir sehen heute von den Einzelheiten ab und begrüßen zunächst nur grundsätzlich die Tatsache, daß eine Einigung der Mehrheitsparteien mit der Regierung auf diesem ungemein schwierigen Gebiet erzielt worden ist. Es ist ein wichtiges Stück staatspolitischer Erziehung, wenn auf solche Weise die Regierungsparteien gezwungen werden, ihre wahltaktischen Interessen dem Wohle der Gesamtheit zu opfern. Anders als auf dem Kompromißwege ist ein praktisches Ergebnis bei so heiklen Verhandlungen niemals möglich.

Im Aufwertungsausschuß des Reichstags

führte Reichsfinanzminister von Schlieben aus, die Regierung sei trotz schwerster Bedenken auf den Boden des gestrigen Kompromisses getreten, damit das Wirtschaftsleben endlich zur Beruhigung komme. Ueber die im Kompromiß niedergelegten Richtlinien hinauszugehen, sei die Reichsregierung jedoch keinesfalls in der Lage. Im Interesse der deutschen Wirtschaft und des deutschen Kreditmarktes bitte er dringend, die Verhandlungen so zu beschleunigen, daß das Aufwertungsproblem in kürzester Frist als gelöst gelten könne.

Abgeordneter Dernberg (Dem.), der ebenso wie der Abgeordnete Keil (Soz.) erklärte, seine Partei könne augenblicklich noch nicht Stellung zu dem Kompromiß nehmen, beantragte, den künftigen Verhandlungen die Regierungsvorlagen über die Aufwertung zu Grunde zu legen. Der Antrag wurde angenommen. Der Ausschuß wird demgemäß am nächsten Dienstag in die Beratung der Regierungsvorlage eintreten.

Disziplinarverfahren gegen Zeigner.

Dresden. Wie bereits ausführlich berichtet worden ist, verhandelte die Disziplinarkammer am 22. Januar d. J. über die **Aberkennung der Pension gegen den vormaligen Justizminister und späteren Ministerpräsidenten Zeigner.** Den Vorsitz führte damals Oberregierungsrat Wacker, die Anklage vertrat Ministerialrat Dr. Rauschenbach vom Justizministerium. Das Urteil lautete wie folgt: Das dem Angeschuldigten zustehende Ruhegehalt wird diesem vom Ende des Monats an, in dem dieses Urteil Rechtskraft erlangt, mit der Maßgabe entzogen, daß ihm 30 v. Hundert seines erdienten Ruhegehaltes eines Ministerpräsidenten auf ein Jahr nach seiner Entlassung aus der Strafhaft zu belassen sind. In der Begründung wurde ausgeführt, das Gericht hatte keinen Grund, von den Feststellungen des Leipziger Strafkammerurteils abzuweichen, da sie im wesentlichen auf die Angaben des Angeklagten mit gestützt sind und gestützt werden.

Gegen dieses Urteil der Disziplinarkammer hatte **Zeigner**, vertreten durch Rechtsanwalt Marschner-Leipzig, **Berufung eingelegt.** Am gestrigen Freitag beschäftigte sich der Disziplinarhof als zuständ. Berufungsinstanz erneut mit dieser Pensionsangelegenheit. Den Vorsitz führte der Präsident des Sächsischen Oberlandesgerichts Geh. Rat Dr. Mansfeld, die Anklage vertrat wiederum Ministerialdirektor Dr. Rauschenbach vom Justizministerium. Die Verhandlung selbst fand im Sitzungssaale des Strafsenats in der Gerichtsstraße statt. Der Vorsitzende brachte in großen Zügen den Akteninhalt der Strafkammerverhandlung gegen Zeigner zum Vortrag, die bekanntlich mit der Verurteilung zu drei Jahren Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von gleichfalls drei Jahren geendet. Die hiergegen eingelegte Revision war vom Reichsgericht verworfen worden, Zeigner selbst befindet sich in der Landesstrafanstalt Bautzen in Strafhaft.

Nachdem all dies zum Vortrag gelangt, ergriffen der Anklagevertreter Ministerialrat Dr. Rauschenbach wie auch Rechtsanwalt Marschner-Leipzig wiederholt zu teilweise längeren Ausführungen das Wort, in deren Verlaufe es gegen Schluß der Erörterungen zu einem **interessanten und auch bemerkenswerten Zwischenfall kam,** während aber sonst wesentliche neue Momente nicht in Erscheinung traten. Wie schon vor der Disziplinarkammer, so begründete **Ministerialrat Dr. Rauschenbach** die Anklage sehr ausführlich. **Zeigner sei mit Fug und Recht von der Strafkammer verurteilt worden, er habe nicht aus Not gehandelt, was hier begangen, sei beinahe das Schlimmste, was überhaupt geschehen konnte,** der Rechtsprechung sei unheilbarer Schaden zugefügt worden. Den Weg, den die Disziplinarkammer beschritten, den halte er für den richtigen, die **Berufung sei zu verwerfen.**

In fast dreistündiger Rede zog alsdann **Rechtsanwalt Marschner** alle Register einmal, um nachzuweisen, daß das ergangene Urteil der Strafkammer viel zu hart und der Spruch der Disziplinarkammer nicht der richtige gewesen sei. Die Zeugenaussagen, auf die sich die Staatsanwaltschaft und Strafkammer gestützt, seien nicht anders zu bewerten wie die Angaben der Angeklagten. Man habe sich von Zeigner als Politiker ein ganz falsches Bild gemacht, er sei der Geschobene gewesen; betrachtet man alles zusammen einschl. der ärztlichen Gutachten, dann sei dessen Schuld subjektiv nicht erwiesen.

Nach den dreistündigen Ausführungen ergriff nochmals **Ministerialrat Dr. Rauschenbach** das Wort, um verschiedenen Ausführungen des Verteidigers entgegen zu treten. **Der Verkehr Zeigners mit Möbius lasse erkennen, daß hier eine moralische Infektion da war.** Er müsse aber ferner der Verteidigung mit Nachdruck entgegentreten, wenn behauptet werde, im Ministerium sei ein Feldbett zur Aufstellung gekommen wegen zu großer Arbeitsüberlastung Zeigners. Er sei es dessen Vorgängern und auch Nachfolger schuldig, zu erklären, daß das bewußte **Feldbett aus anderen Gründen,** nicht aber wegen der immer wieder betonten Arbeitsüberlastung aufgestellt worden. Er kenne den wahren Grund, weshalb dies geschehen sei; er möchte sich nicht näher darüber auslassen. Er beantrage nochmals die Berufung zu verwerfen, es müsse dabei auch zum Ausdruck kommen, daß so etwas, was hier in Sachsen geschehen sei, nicht passieren darf und unnachsichtlich geahndet werde, schon um des Ansehens der Justiz wegen.

Rechtsanwalt Marschner erklärte hierauf, er sei ganz erstaunt, das erstemal zu hören, daß das Feldbett aus anderen Gründen, als ihm bisher bekannt gewesen sei, zur Aufstellung gelangt ist, er bat anschließend nochmals um Aenderung des Urteils der Vorinstanz.

Nach längerer Beratung wurde das Urteil der Disziplinarkammer in der Weise abgeändert, daß **Zeigner nach erfolgter Entlassung aus der Strafhaft 30 v. H. auf zwei Jahre als Ruhegehalt** zu belassen sind. Der Vorsitzende erklärte kurz, das Gericht habe sich in allen Punkten den getroffenen Feststellungen der Vorinstanz angeschlossen, und lediglich in Anbetracht des besonderen Falles die Ruhestandsunterstützung auf die Dauer von zwei Jahren zugebilligt. (R—g.)

Schiebungen und Verschiebungen.

Die Nachricht, daß wieder einmal die Sitzung der Botschafterkonferenz über die Räumungsfrage verschoben worden ist, gewinnt dadurch besondere Bedeutung, daß jetzt, im Gegensatz zu den vorhergehenden Tagen, französische Zeitungen der Rechten wie der Linken offen zugeben, daß tiefgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich weiterbestehen. Es taucht sogar das Gerücht auf, daß der englische Außenminister Chamberlain, der ja der wärmste Vertreter des französischen Bündnisses im englischen Ministerium ist, sich mit Rücktrittsgedanken trage. Das „Echo de Paris" stellt fest, daß die an Deutschland zu richtenden Forderungen nach Englands Wünsche „knapp und klar" sein sollen. Frankreichs Bestreben ist natürlich auf möglichste Unklarheit gerichtet, um später neue Möglichkeiten für weitere Verschleppung zu gewinnen.

Die Form der Kontrollnote.

* Paris. Hier liegt eine offizielle Reuternote vor, in der gesagt wird, die interalliierte Note in der Abrüstungsfrage werde aus einer Tabelle mit einem Begleitschreiben bestehen. Die Tabelle wird eine kommentarlose Aufzählung der Verfehlungen enthalten, denen das Gutachten des Militärsachverständigen-Ausschusses von Versailles zu Grunde liegt. Aus der Tabelle wird unzweideutig hervorgehen, was Deutschland noch zu tun hat, um die Bedingungen des Versailler Vertrages zu erfüllen. Eine Verständigung an und für sich ist bereits erreicht, doch muß man mit der Möglichkeit rechnen, daß der Notenentwurf jetzt wieder an das Militärkomitee in Versailles zurückgehen werde, da es sich um eine rein technische Ausarbeitung handelt. Es bestehe Grund zu der Annahme, daß die Note der Alliierten im Laufe der nächsten Woche Deutschland überreicht und im Anschluß daran veröffentlicht werden wird. In der Zwischenzeit würden die Mächte die Entwürfe ihres Begleitschreibens berichtigen.

Der Reichspräsident an das Rheinland.

Berlin. (Funkspruch.) Der Herr Reichspräsident hat an den Oberbürgermeister der Stadt Köln folgendes Telegramm gerichtet:

Der Stadt Köln wie dem gesamten Rheinlande entbiete ich am heutigen Tage der Eröffnung der Jahrtausendausstellung der Rheinlande meine herzlichsten Grüße und meine besten Wünsche. Diese Ausstellung soll in geschichtlichem Rückblicke zeigen, wie die Lande am Rhein durch gemeinsame Sprache, Geschichte, Kultur und Wirtschaft mit dem großen deutschen Vaterlande unlösbar verbunden sind. Mit welcher Treue auch in der Gegenwart die Bewohner dieses Landes zur Heimat und zum Reiche stehen, haben die Ereignisse der letzten Jahre der ganzen Welt mit aller Deutlichkeit gezeigt. Daß die Gebiete am Rhein bald wieder in voller Freiheit mit uns, mit dem gesamten deutschen Vaterlande vereint sein mögen, ist unser aller sehnlichster Wunsch und unser unermüdliches Streben.

von Hindenburg, Reichspräsident.

Abreise zur Jahrtausendfeier in Köln.

* Berlin. Gestern abend 10.08 Uhr sind der Reichskanzler, der Außenminister, der Minister für die besetzten Gebiete, der bayerische Ministerpräsident, der bayerische Gesandte in Berlin, der bayerische Staatspräsident und der Pressechef der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Kiep, zur Eröffnung der Jahrtausendfeier von hier nach Köln abgereist.

Die Gutachten in der Todesermittelungssache Dr. Höfles.

vdz. Berlin. In dem von den Aerzten Dr. Straßmann, Dr. Kipper und Dr. Störmer in der Todesermittlungssache Dr. Höfle erstatteten Gutachten heißt es u. a.: Die Art der Krankheitserscheinungen bei dem verstorbenen Dr. Höfle hat die beobachtenden Aerzte zu der Annahme geführt, daß es sich **um eine Vergiftung durch narkotische Mittel** handelt. Diese klinische Vermutung hat eine weitere Bestätigung gefunden durch das Ergebnis der chemischen Untersuchung, die verhältnismäßig erhebliche Mengen Luminal und Panthopon in den Organen nachwies. Es ist abzuweisen, daß dieser Giftbefund von der letzten ärztlichen Verordnung vom 11. April stammt; von ihr konnten nicht am 20. noch so große Mengen Luminal ausgeschieden werden. Auch die anatomische Untersuchung bestätigt die schon bei Lebzeiten Dr. Höfles gemachte Annahme insofern, als sie andere Gründe für die beobachteten Krankheitserscheinungen und den unter ihnen eingetretenen Tod nicht feststellen ließ. Die Ausbreitung einer Lungenentzündung war noch eine verhältnismäßig geringe, so daß sie den Tod nicht erklärt. Auch die Veränderungen am Herzen waren nicht so schwerwiegender Art, daß sie das Krankheitsbild und den Tod erklären könnten. — Das Gutachten schließt: Wir müssen unser Gutachten dahin abgeben, daß **der verstorbene Dr. Höfle seinen Tod durch Einnehmen größerer Mengen von Luminal und Panthopon gefunden** hat und daß unserer Ueberzeugung nach diese Einnahme in **selbstmörderischer Absicht geschehen** ist.

Sonntagsgedanken.

Sonntag Rogate: Psalm 111, 2: „Groß sind die Werke des Herrn. Wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran."

Verwandlungen.

Der Frühling ist ein großer Verwandlungskünstler, er leitet die große Umwandlung der Erde in Brot ein.

Die ganze Welt ist eigentlich ein großes Zauberkabinett. Das Wasser, das die Pflanze trinkt, entsteht, so unglaublich das klingt, aus der Verbindung zweier Luftarten: Wasserstoff und Sauerstoff. Die Erde, die Wurzel ist, läßt sich auf ganz wenig Ur-Bestandteile zurückführen. Vielleicht geht alles auf einen geheimnisvollen Urstoff zurück, der sich in tausendfältiger Verwandlungskunst so wunderbar verkleidet, daß man ihn gar nicht wiedererkennt, wenn er entweder unsichtbar dahinschwebt, oder so fest geformt ist, daß er sich kaum mit dem Hammer zerschlagen läßt, oder wenn er den Berg hinabfließt, oder als Mehl verbacken wird.

Wenn man den Bissen Brot, den man ißt, bis in seine letzten, feinsten Bestandteile zerlegen und das beschreiben könnte! Ein orientalisches Märchen würde dagegen die harmloseste Erzählung sein.

Alles, was uns umgibt, ist immer in wundersamster Bewegung, Umgestaltung, Durchdringung, Scheidung, Wiedervereinigung begriffen. Es ist alles unsagbar wunderbar, ja undenkbar wunderbar.

Tiere und Pflanzen ahnen es nicht. Gott allein weiß es. Wir Menschen, zwischen beiden stehend, ahnen etwas von den Wundern, können sie aber nicht erklären.

Besonders jetzt, wo der Frühling uns diese göttliche Verwandlungskunst eindringlicher vor Augen führt als das übrige Jahr, ahnen wir etwas von den tiefen Geheimnissen, und unsere Gedanken gehen zu dem empor, der „der Wunder Abgrund ist".

„Frühling ist ein hohes Fest; laßt uns gehn und beten".
(Uhland.)

Fl. H.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 16. Mai 1925.

—* Warnung vor Ueberschreitung der Polizeistunde. Wir werden gebeten, erneut auf das von uns bereits vor kurzem veröffentlichte Schreiben des Polizeipräsidiums hinzuweisen. In diesem heißt es: „Nach einem kürzlich ergangenen Urteil des sächsischen Oberlandesgerichts sind alle Polizeistunde-Ueberschreitungen, auch die bei sogenannten geschlossenen Gesellschaften begangenen, als Vergehen nach Artikel 1 Paragraph 4 Absatz 2 und Paragraph 2 Absatz 1 des Notgesetzes vom 24. Februar 1923 zu betrachten. Es muß deshalb von der bei Polizeistunde-Ueberschreitungen bisher üblich gewesenen Abstrafung der Gäste kurzerhand an Ort und Stelle künftig Abstand genommen und in jedem Einzelfalle eine Anzeige zur Einleitung der Strafverfolgung durch die Staatsanwaltschaft aufgenommen werden." — Nach Erkundigung bei der hiesigen Polizei wurde uns mitgeteilt, daß die Polizeibehörden angewiesen sind, bis zur Aufhebung des Notgesetzes davon abzusehen, Strafverfügungen wegen Ueberschreitung der Polizeistunde zu erlassen. Zuwiderhandlungen dieser Art sind ausnahmslos an die Gerichte zur weiteren Prüfung abzugeben. Hieraus geht zweifelsfrei hervor, daß oben angeführte Zuwiderhandlungen nicht nur als Uebertretung, sondern als Vergehen zu behandeln und entsprechend zu rügen sind. Bei Uebertretung der Polizeistunde macht sich bekanntlich nicht nur der Gast, sondern auch der Wirt strafbar, sofern er nicht nachweisen kann, daß er eindringlich auf die bestehenden polizeilichen Vorschriften hingewiesen und Getränke oder sonstiges nicht mehr verabreicht hat. Die Aufsichtsbeamten werden pflichtgemäß ihrer Vorschrift entsprechend handeln. Es empfiehlt sich also, pünktlich zu schließen und die „Seßhaften" rechtzeitig an die polizeilichen Vorschriften zu erinnern: „Kannst du auch noch mehr vertragen — mein Freundchen, es hat eins geschlagen!"

—* Mitten im Mai! Nun sind wir schon „mitten im Mai!" Wie schnell doch die Zeit verrinnt. Nur knapp vier Wochen sind es bis zum „längsten Tag", und dann soll es nach kurzem Stillstand wieder bergab gehen. Nein, nur jetzt nicht daran denken! Jetzt, wo wir mitten in der Zeit der Blüte sind! Maien-Blütenpracht — das Herz geht einem auf, wenn man das wundervolle Sprießen und bunte Blühen da draußen schaut; überall der Wille zum Leben, zur Freude, zum Licht. Man braucht noch kein ausübender Dichter zu sein, um diese Natursprache zu verstehen und zu einem persönlichen Leben und Erleben des Menschen zu deuten. Wer nur irgendwie mit einem bißchen Idealismus in die Welt sich versenkt, der fühlt dieses Symbol blühenden Lebens. Tausend kräftige Hoffnungsstimmen vereinen sich zur freudigen Lebensharmonie. Jugend, neue Jugend grüßt uns, und wir denken an ein innerstes Erwachen und Aufblitzen zu eigenem jugendkräftigen Wollen und sieghaften Schaffen. Oder sind wir zu alt zum Lebenshoffen? „Und ob die Locke dir ergraut, und bald das Herz wird stille stehn, — noch muß es, wenn die Welle blaut, nach seinem Lenze wandern gehn!" Konrad Ferdinand Meyer hat es wohl vielen aus der Seele gesprochen. Aber wenn herrlich in körperlicher Jugend Prangen blühendes Leben als kraftfrohe Gesundheit frisch und kühn an große Aufgaben und Ziele herangeht, dann ist es doch noch ein ganz besonders schönes Ding um das Dasein.

—* „Der Pfennig muß es bringen". In dem hiesigen U.-T.-Lichtspielhause wird in den nächsten Tagen ein Werbefilm „Der Pfennig muß es bringen" als Einlage vorgeführt. Der Film ist vom Deutschen Sparkassenverbande herausgegeben worden und soll zur Wiederbelebung des Sparsinns beitragen. Wir verfehlen nicht, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen. Der Film ist lehrreich, dabei sehr unterhaltend und löst auch eine gewisse Freude aus.

—* Modernes Theater (Dir. A. Lorke-Dresden). „Bruder Straubinger" Operette in 3 Akten, Musik von E. Eysler. Bruder Straubinger kam nach Riesa (zum ersten Male), um der Direktion Lorke anläßlich der Eröffnung der Sommersaison zu einem Erfolg zu verhelfen. Und das ist ihm auch zweifellos gelungen. Die Operette unterhielt das Publikum einige Stunden in ausgezeichneter Weise. Zur Handlung: Bruder Straubinger kommt auf seiner Wanderschaft an den Rhein. Nachdem er sein müdes Haupt auf einer Bank zur Ruhe gelegt hat, werden ihm von einem zweiten Fechtbruder seine Papiere (Geburts- und Impfschein) gestohlen. Er besitzt nur noch den Geburtsschein seines Großvaters und dieser wird ihm zum Retter. Ein gerade im Städtchen anwesender Schaubudenbesitzer, der neue Attraktionen sucht, nimmt ihn in sein Geschäft auf, stellt ihn dem Landgrafen Philipp auf Grund des Geburtsscheines als steinalten Veteran vor und Straubinger und Schaubudenbesitzer kommen wieder zu Gelde. Dem Landgrafen Philipp wird auch die zweite Attraktion der Schaubude, die schöne, wilde Oculi, vorgestellt. In seiner Passion für schöne Frauen möchte er natürlich auch diese besitzen. Das wird ihm aber von seiner resoluten Gemahlin, Lola, zu Wasser gemacht, indem sie Oculi unter Mitgabe einer reichen Mitgift mit einem ihrer Untergebenen verheiraten will. Oculi schlägt aber diesen Freier aus und heiratet — den alten Veteran, alias Bruder Straubinger. Oculi war nämlich die alte Liebe von Straubinger und mit dem Liebe Brunnen ist keine Gunst" fanden sich beide wieder. — Zum Spiel: Herr Dir. Lorke präsentierte gestern abend den Besuchern neues Personal — außer drei alten Bekannten — und man kann sagen keine schlechte Ware. Karl Kaiser (Bruder Straubinger) spielte und sang ausgezeichnet, Leo Tosel (Landgraf) stand ihm nicht viel nach, Ada Sadeska (Oculi), Margarete Häusel (Landgräfin), R. Sachs-Diez (Schaubudenbesitzer, der auch für die Regie zeichnete), und Elisabeth Joly (dessen Frau), alles Kräfte in Gesang und Spiel, die sich sehen und hören lassen können. Die Musik, wenn auch etwas schwach besetzt, stand ebenfalls ihren Mann. — Anerkannt muß jedenfalls werden, daß Herr Dir. Lorke bemüht ist, Gutes zu bieten, am Riesaer Publikum liegt es nun, zu beweisen, daß es dafür noch etwas übrig hat.

R—r.

—* Die Allg. Ortskrankenkasse Riesa und Umg. zählte Ende März d. J. 9153 Versicherte (5591 männliche und 3562 weibliche). Die Beitragseinnahme für das 1. Vierteljahr 1925 belief sich auf 148 391 Mk. Ausgaben: Arztkosten 35 383 Mk., Zahnbehandlung 3771 Mk., Apothekerkosten 17 588 Mk., Krankenhauspflege 11 296 Mk., Krankengeld 47 054 Mk., Hausgeld an Angehörige 957 Mk., an Ledige Vers. Taschengeld 381 Mk., Wochenhilfe 8485 Mk., andere Fürsorge 200 Mk., Sterbegelder 1406 Mk., Verwaltungskosten und sonstige Ausgaben 17 027 Mk. Mithin Mehrausgabe gegen die Einnahme 731 Mk. Bestand der Erwerbsunfähigen Ende März 800. Gesamtzahl der gemeldeten Krankheitsfälle im 1. Vierteljahr 4871.

—* Stundung der Vermögensteuervorauszahlung vom 15. Mai 1925. Auf Ersuchen der wirtschaftlichen Verbände hat sich der Steuerausschuß des Reichstags in seiner Sitzung vom 15. Mai 1925 mit der Frage der Erhebung der an sich am 15. Mai 1925 fälligen zweiten Vermögensteuervorauszahlungsrate befaßt. Die Mehrheit des Steuerausschusses hat der Auffassung Ausdruck gegeben, daß es im Hinblick auf den dem Reichstag zur Zeit vorliegenden Entwurf eines Vermögensteuergesetzes, der die Nichterhebung der Vorauszahlungsrate vom 15. Mai 1925 vorsieht, zweckmäßig sei, die Einforderung dieser Rate um einen Monat hinauszuschieben; sie beabsichtigt, den Erlaß eines entsprechenden Initiativgesetzes zu beantragen. Mit Rücksicht hierauf hat der Reichsminister der Finanzen die Finanzämter angewiesen, daß bis zur Klärung dieser Frage die Vermögensteuervorauszahlungsrate vom 15. Mai 1925 gestundet wird. Eines besonderen Stundungsantrages seitens der Steuerpflichtigen bedarf es nicht.

—* Kredite an den gewerblichen Mittelstand. Wie der Landesausschuß des sächsischen Kleinhandels mitteilt, fand am Freitag, den 15. ds. Mts. im Sitzungssaale des Wirtschafts-Ministeriums eine vom Finanz- und Wirtschafts-Ministerium einberufene Besprechung wegen der Gewährung von Krediten an den gewerblichen Mittelstand statt. Wie hier u. a. mitgeteilt wurde, hat die sächsische Regierung in Verfolg des im Landtage eingebrachten Antrages Mitschke und Genossen vorläufig einen Kredit von 8 Millionen Mark für den gewerblichen Mittelstand zur Verfügung gestellt, und zwar sollen diese Gelder durch die sächsische Staatsbank und die Sachsenbank mit den ihr angeschlossenen Finanz-Instituten zur Verteilung kommen. Seitens der Regierung wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Spanne für Vermittlung dieser Gelder unter keinen Umständen 3 Prozent übersteigen darf. Da nun diese Gelder seitens der sächsischen Regierung zu einem Zinssatz von 1 Prozent unter Reichsbank-Diskont — heute also 8 Prozent — zur Verfügung gestellt werden, dürfte keinesfalls ein höherer Zinsfuß wie 11 Prozent für den Antragsteller in Frage kommen. Da diese Gelder nun, wie der Herr Vertreter des Finanz-Ministeriums erklärt, bereits gegen Mitte nächster Woche zur Verfügung stehen, ist den dem Landesausschuß angeschlossenen Interessenten zu empfehlen, sich baldmöglichst mit einem entsprechenden Gesuch, welches von dem Vorstand des dem L. A. d. s. Kl. Vereins abgestempelt sein muß, an die Finanz-Institute der Sachsenbank, wie Gewerbebanken, Creditgenossenschaften etc. zu wenden. Sämtliche Finanz-Institute der Sachsenbank werden seitens der letzteren angehalten, auch die Anträge von Nichtmitgliedern unterschiedslos zu berücksichtigen. Der Landesausschuß macht noch darauf aufmerksam, daß dieser Kredit nichts mit dem kurzfristigen — halbjährlichen — Wechsel-Krediten des Reiches gemein hat.

—* Schulwanderungen. Von zuständiger Stelle gehen uns folgende Ausführungen zu: Die pflichtmäßigen Wanderungen, die die Lehrkräfte mit ihren Schulklassen ausführen, sind während der wärmeren Jahreszeit wieder häufiger zu beobachten. Auf die Notwendigkeit dieser Wanderungen, die im Interesse unserer Jugend und unseres gesamten Volkes überhaupt liegen, braucht gewiß nur hingewiesen zu werden. Die Wanderungen dienen nicht lediglich der körperlichen Ertüchtigung; sie werden unterrichtlich ausgewertet. Uebungen im Kartenlesen, Beobachtungen auf naturkundlichem, geographischem, sozialem Gebiete geben auf einer einzigen Wanderung reiche unterrichtliche Ausbeute. Diese Wanderungen mit Kindern bringen ein großes Maß von Verantwortlichkeit für die Lehrkräfte mit sich. Leider hat die Lehrerschaft vielfach die Erfahrung machen müssen, daß von seiten Erwachsener diesen Schulwanderungen nicht nur kein Verständnis entgegengebracht wird, sondern daß sogar die Lehrkräfte in der Ausübung ihrer Dienstpflicht gehindert worden sind. Auch zu herabsetzenden Bemerkungen über die Schularbeit und über Lehrer hat man sich sogar in Gegenwart der Kinder hinreißen lassen. Bisher ist in diesen Fällen von Strafanträgen abgesehen worden, da angenommen wurde, daß sich die Einrichtung erst einleben muß. Von allen Kreisen der Bevölkerung wird jedoch erwartet, daß den Lehrkräften ihre an und für sich schwere Aufgabe bei Schulwanderungen nicht noch mehr erschwert, vielmehr die gute Sache gefördert wird.

—* Zusatzrente an nicht erwerbstätige Pflegezulagenempfänger. Erwerbslosen Schwerkriegsbeschädigten, denen Pflegezulage zusteht, wird nach dem Erlaß des Reichsarbeitsministeriums vom Oktober 1924 die halbe Zusatzrente stets gezahlt. Sie wurde aber denjenigen Pflegezulageempfängern vorenthalten, die nicht erwerbstätig sind, sondern eine Pension beziehen, die höher als die vorgeschriebene Einkommengrenze ist. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten wurde beim Reichsarbeitsministerium wegen Abstellung der Härte vorstellig. Wie uns vom Reichsbund mitgeteilt wird, hat der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister entschieden, daß zukünftig die halbe Zusatzrente auch dann gewährt werden kann, wenn Pflegezulagenempfänger wegen ihres Dienstbeschädigungsleidens vorzeitig und mit einer sehr kleinen über die Einkommensgrenzen an sich hinausgehenden Pension als Beamte ausscheiden mußten.

—* Die Einheitskurzschrift. Der Bildungsausschuß des Reichstages hat mit 14 gegen 9 Stimmen seinen früheren Beschluß aufgehoben, und sich vollständig auf den Boden der Einheitskurzschrift gestellt. Die Vertreter der beiden größten Bundesstaaten Preußen und Bayern haben sich rückhaltlos dieser Stellungnahme angeschlossen. Damit ist die endgültige Entscheidung über die Stellungnahme der Länder zur Einheitsstenographie erfolgt.

—* Eßt Grünes! Jetzt ist die Zeit der ersten Gemüse, des ersten Grünes, und als Frühjahrskur sollen wir, den alten Griechen, Römern und Hellenen folgend, jetzt so viel wie möglich frisches Grünes essen: Lattich, Schnittlauch, Petersilie, Kresse, Radieschen, Spinat usw. Sie alle reinigen das Blut, so daß der Hausfrau an Stelle des abgedankten Winterspeisezettels jetzt Grünes und Salat als willkommene Abwechslung zur Verfügung stehen.

—* Vorsicht, ungültig werdende Geldscheine! Mit dem 31. Mai ds. Js. verlieren die 50-Rentenmarkscheine vom 1. November 1923 ihre Gültigkeit. Die 20-Billionenscheine vom 5. Februar 1924, die 10-Billionenscheine vom 1. Februar 1924 und die 5-Billionenscheine vom 15. März 1924 gelten ebenfalls nur bis zum 5. Juni ds. Js. — Es ist deshalb notwendig, sich dieser Scheine rechtzeitig zu entledigen.

—* Ermäßigung der österreichischen Sichtvermerksgebühren? Wie die Morgenblätter aus Wien melden, erklärte im Bundesrat Dr. Mataja, er wolle dem Ministerrat einen Antrag unterbreiten, daß die österreichischen Sichtvermerksgebühren dem deutschen Reiche gegenüber auf die früheren Sätze ermäßigt werden sollen.

—* Deutscher Berufsschultag in Leipzig. In den Tagen vom 4.—6. Juni findet im Kristallpalast in Leipzig der 1. Deutsche Berufsschultag des Reichsbundes der hauptamtlichen Berufsschullehrerschaft Deutschlands statt. Der Reichsbund wurde am 28. Dezember 1922 in Leipzig gegründet. Den Mittelpunkt der Tagung bildet eine öffentliche Versammlung am 5. Juni, vormittags 9 Uhr, in der Ministerialrat Schindler-Berlin über: „Die Grundlage und den Aufbau des Berufsausbildungsgesetzes" und Professor Dr. Ziertmann, Berlin, über: „Berufsausbildungsgesetz und Berufsschule" sprechen werden.

—* Sächsischer Fleischertag. Der Bezirksverein Sachsen im Deutschen Fleischerverbande hielt am Dienstag in Kamenz seinen 53. Bezirkstag ab. Der Vorsitzende des Landesverbandes Dreßler (Freiberg) gedachte der im verflossenen Jahre verstorbenen Mitglieder des Verbandes. Aus seinem Jahresbericht erhellte, daß die Mitgliederzahl zurzeit rund 3000 beträgt. Die Tagung wandte sich gegen die Bestrebungen der Ladenschlächter, die sich gleich den Großschlächtern eine eigene Organisation gründen wollen. Eine umfangreiche Aussprache entspann sich über die Frage „Privates Verpfunden, Markt- und Straßenhandel". Es wurde beschlossen, den Straßenverkauf von Fleisch und den Hausierhandel zu verbieten. Einstimmig wurde beschlossen, die Reichsregierung zu veranlassen, alle noch in Geltung befindlichen Bestimmungen über Zwangswirtschaft aufzuheben und ferner ein Gesetz zu erlassen, nach dem einheitlich in ganz Deutschland alle Schlachtungen mit Einschluß des Schächtens nur nach vorheriger Betäubung erfolgen dürfen. Weiter sollen neue Wege mit der staatlichen Schlachtviehversicherung gefunden werden. Erneut wurde der Jahrzehnte alte Ruf nach Aufhebung der staatlichen Schlachtsteuer an das Reichsfinanzministerium erhoben. Bezüglich der Lehrlingshaltung erklärte man sich mit den gesetzlichen Bestimmungen einverstanden. Rechnungsabschluß für das Jahr 1924 und Haushaltplan für 1925/26 wurden verabschiedet. Die Vorstandswahlen ergaben einstimmige Wiederwahl der Obermeister Friedrich-Schwarzenberg, Findeisen-Grimma und Lunze-Bautzen, während für Obermeister Viersig-Dresden Obermeister Kindler-Dresden gewählt wurde. Als Ort für den nächstjährigen Bezirkstag wurde Plauen i. V. bestimmt.

—* Die sächsischen Junghandwerker und der 4. sächsische Handwerkertag. Vom 17.—20. Juli findet in Chemnitz der 4. sächsische Handwerkertag statt. An dieser wichtigen Tagung wird sich diesmal erstmalig auch der Landesverband sächsischer Junghandwerker beteiligen. Dieser im Februar ds. Js. gegründete Verband will alle noch nicht zur Selbständigkeit gelangten Handwerker aller Berufe zusammenfassen. Die Hauptziele liegen in der Hebung des Ansehens des Handwerkerstandes, der Stärkung des Standesbewußtseins und der Vorbereitung des gesamten Handwerkernachwuchses auf seine künftigen Pflichten in Beruf und Innung. Jede gewerkschaftliche oder politische Betätigung scheidet aus, der Verband dient lediglich der Hebung der Allgemeinbildung über die Grenzen der Fachbildung hinaus. Durch die geschlossene Beteiligung der noch nicht selbständigen Handwerker an den Kundgebungen des Gesamthandwerks wollen die Junghandwerker ihre Mitverantwortung in allen Handwerkerfragen und ihre Bedeutung im Handwerk kundtun und dadurch die wirtschaftliche und soziale Bedeutung des Gesamt-Handwerkes innerhalb der Wirtschaft und im Staatsleben überhaupt beweisen. Der Landesverband sächsischer Junghandwerker ruft daher alle Junghandwerker, auch die ihm noch nicht angeschlossenen, zu gemeinsamer Beteiligung an dem Handwerkertag in Chemnitz auf, und bittet, sich mit ihm in Verbindung zu setzen. Die Geschäftsstelle befindet sich in Dresden, Serrestraße 12, 2.

—* Der Sächs. Anglerbund e. V., Sitz Dresden, hält seine diesjährige 5. Jahreshauptversammlung am 20. und 21. Mai im Handwerkervereinshaus zum Meistereck in Chemnitz ab. Der wichtigste Punkt der diesjähr. Besprechungen bei der Zusammenkunft der sächsischen Anglervereine ist neben Erledigung des geschäftlichen Teils die Beratung über Aenderungen des sächs. Fischereigesetzes und energische Stellungnahme gegen die immer mehr überhand nehmende Verunreinigung der sächsischen Gewässer und das dadurch bedingte Aussterben unseres Fischbestandes. Dem geschäftlichen Teil schließt sich ein geselliges Beisammensein mit den Mitgliedern des gastgebenden Chemnitzer Anglervereins an.

—sek. Das Pfingsten der Jugend. Pfingsten und die Pfingstwoche werden in diesem Jahre unter dem Zeichen großer evangelischer Jugendtreffen stehen. Die im Evang. Verband der weiblichen Jugend Deutschlands zusammengefaßten Jungmädchenbund. sammeln sich mit ca. 3000 Vertreterinnen am 2. Juni in Bremen. Die Aussprache wird sich u. a. mit der Stellung zu Wirtschaftsleben und Arbeit beschäftigen (Referenten: Frau Heuß-Knapp, Berlin, und Pfarrer Dr. Wagner, Bethel-Bielefeld). Ein Festspiel aus der ersten Christenheit wird davon künden, wo das Herzblut dieser evangelischen Jugendbewegung strömt. Dagegen öffnet Hannover den evangelischen Jungmännerbünden zu einer Reichstagung seine Tore. 10—15 000 Jugendliche werden dort zusammenströmen. Die dreitägigen Verhandlungen stehen unter dem Gesamtthema: „Erziehung zu christlicher Mannhaftigkeit". Voraus geht an drei Tagen der Vorpfingstwoche der erste deutsche Reichsturnertag. Auch der Bund Deutscher Jugendvereine ruft seine älteren Mitglieder nach Kassel zu einer Pfingsttagung zusammen.

—* Zwingerlotterie. Zum letzten Male ruft der Landesverein Sächsischer Heimatschutz die sächsische Bevölkerung zum Kaufe von Zwingerlosen auf, zur Erhaltung des weltberühmten Dresdner Zwingers. Kein Bauwerk in ganz Sachsen kann sich mit der hervorragenden Schönheit dieser Barockanlage messen. Pflicht eines jeden Sachsen, ja eines jeden Deutschen ist es, dieses einzigartige Denkmal der Nachwelt zu erhalten. Kaufe darum jeder noch in letzter Minute Zwingerlose, das Stück zu 1 Mk. bei allen Kollekteuren, oder bestelle sie beim Landesverein Sächsischer Heimatschutz, Dresden-A., Schießgasse 24. Am 22. und 23. Mai ist ganz bestimmt die Ziehung, da kann schon vor Pfingsten manchem das Glück einen ansehnlichen Gewinn bescheren, der ihn heraushebt aus den Sorgen, die heute so Viele haben.

—* Der 1. Internationale Radio-Amateur-Kongreß, Paris, nimmt Esperanto als Radio-Hilfssprache an! 230 Teilnehmer aus 27 Staaten nahmen daran teil. In der Vollsitzung am 19. April wurde folgende Entschließung mit allen Stimmen gegen 2 (davon 1

für Englisch und 1 für Ido) angenommen: A. Der erste Kongreß der Internationalen Amateur-Radio-Union stellt die Schwierigkeiten fest, die durch die Sprachverschiedenheit für die internationalen Beziehungen hervorgerufen werden, und beschließt, das Studium und den Gebrauch des Esperanto als Hilfssprache für internationale radiotelephonische Mitteilungen und Sendungen zu empfehlen, ebenso für Zusammenfassungen und Uebersetzungen in Radio-Zeitschriften und -Kongressen. B. Die gleiche Empfehlung gilt inbezug auf radiotelegraphische Mitteilungen, in Fällen, wenn die Korrespondenten sich nicht durch eine Nationalsprache verständigen können. C. Auf Grund dieses Beschlusses nimmt der Kongreß Esperanto als seine internationale Hilfssprache an, neben den benutzten Nationalsprachen.

—* Ueber die Wirtschaftslage und Preisbewegung in den letzten Wochen wird von der Landespreisprüfungsstelle u. a. mitgeteilt: Die Preisbewegung der letzten Wochen zeigte häufige, allerdings nicht zu starke Schwankungen. Die abwärts gerichtete Tendenz setzt sich fort und zeigt in fast allen Warengruppen eine leichte Senkung, der allerdings in der Gruppe der Lebensmittel in der ersten Maiwoche ein nicht unerheblicher Anstieg folgte. Im großen und ganzen ist zur Zeit das Preisniveau ungefähr auf den Stand von Mitte Dezember 1924 zurückgeführt. Die Preissenkung betrifft vornehmlich Rohstoffe und Halbfabrikate. Die industriellen Endprodukte zeigen zunächst noch keinen Rückgang. Die Indexziffern für die Lebenshaltungskosten weisen daher noch einen geringen Anstieg auf. Der Arbeitsmarkt hat sich gebessert, die Löhne weisen eine leichte Steigerung auf. Aus der Verbreiterung der Einkommenverteilung und der etwas gesteigerten Kaufkraft ist angesichts des großen Bedarfes der breiten Massen eine Besserung der Konjunktur zu erhoffen.

—* Verkauf von Fleisch durch Landwirte. Veranlaßt durch Klagen aus den Kreisen des Fleischergewerbes auf dem Lande über die Ausführung von Schlachtungen und den Verkauf von Fleisch und Fleischwaren durch Landwirte war die Gewerbekammer Dresden im Vorjahre beim Wirtschaftsministerium dahin vorstellig geworden, daß solche Schlachtungen als gewerbliche Schlachtungen im Sinne des Schlachtsteuergesetzes behandelt und insbesondere die hygienischen Vorschriften für Fleischereibetriebe hinsichtlich der Herstellungs- und Verkaufsräume der Fleisch- und Wurstwaren auf alle Hersteller und Verkäufer von Fleisch- und Wurstwaren angewendet werden. Wenn auch festgestellt wurde, daß gegen Landwirte, die den Vorschriften zum Schutze der öffentlichen Gesundheit beim Verkaufe von Fleisch zuwiderhandeln, von den zuständigen Behörden einzuschreiten ist, so konnten doch die sächsischen Gewerbekammern der vom Wirtschaftsministerium gegebenen Auslegung des Begriffs „gewerbliche Schlachtung" u. „gewerbsmäßige Verwendung des Fleisches" nicht zustimmen. Unter Darlegung ihrer Auffassung von den Merkmalen gewerbsmäßiger Tätigkeit wandten sich die Gewerbekammern neuerdings an die Landesfinanzämter mit dem Ersuchen, besondere Aufmerksamkeit auf die Steuerpflicht der Viehhalter zu richten und solche, die gewerbsmäßig schlachten, zur Schlachtsteuer und vor allem auch zur Umsatz- und Gewerbesteuer heranzuziehen.

—* Staatliche Schwimmeisterprüfung. Die vom Staate berufenen Prüfungsausschüsse hielten Ende März in Dresden und Leipzig Schwimmeisterprüfungen ab, an denen in Leipzig 14, in Dresden 19 Herren teilnahmen. Die Prüflinge bewiesen, daß sie die in der Prüfungsordnung verlangten Kenntnisse und Fertigkeiten besaßen. Alle bestanden die Prüfung, es wurden 1 mal 1b, 10 mal 2a, 14 mal 2, 6 mal 2b, 1 mal 3a und 1 mal 3 als Hauptzensur erteilt. Die starke Beteiligung an diesen Prüfungen, im ersten Jahre sind nun schon 50 Herren geprüft worden, beweist, daß durch die Einrichtung der staatlichen Schwimmeisterprüfungen in Sachsen einem dringenden Bedürfnis abgeholfen worden ist. Durch die Anstellung von Schwimmeistern in öffentlichen Schwimm- und Badeanstalten wird das gesamte Badewesen in Sachsen eine sichere Grundlage erhalten. Ein Bad mit einem vorzüglichen Bademeister, der praktisch und theoretisch allen Anforderungen gewachsen ist, wird Sicherheit und guten Besuch bedeuten. Das Vertrauen zwischen Badebesuchern und Badeleitung wird gehoben und gefestigt.

Zum Maikäferflug. Jetzt ist es Zeit, Engerlingsfraß auf Jahre hin zu verhüten. Außer dem gegen die Engerlinge der Maikäfer unmittelbar gerichteten Geflügelauftrieb bei der Bodenbearbeitung ist das Sammeln der Käfer durch Kinder unter Leitung von Erwachsenen zur Flugzeit die wirksamste Abwehr. In der Morgenkühle werden die Maikäfer auf untergelegte Planen von den Bäumen abgeschüttelt und in Eimern gesammelt. Die Käfer werden gebrüht und entweder frisch an Hühner verfüttert, deren Legetätigkeit sie erhöhen, oder im Backofen gedörrt und geschrotet als willkommene Fleischfuttergabe aufbewahrt. Hühnern gibt man 10—20 Stück pro Tag; Enten und Truthühner können größere Gaben erhalten. An Schweine soll man sie und Engerlinge nur gekocht verfüttern, weil sie Ueberträger des Riesenkratzers sind, eines Eingeweidewurmes, der beim Schwein Bauchfellentzündung verursachen kann. Für ihre schädlingsstatistischen Arbeiten bittet die Hauptstelle für Pflanzenschutz, Dresden-A. 16, Stübelallee 2, um Mitteilung darüber, wo Maikäfer in größerem Ausmaße schwärmen und schaden.

—* Gute Akustik in der Dresdener Sängerhalle. Der Gesangverein der Staatseisenbahnbeamten unternahm am Mittwoch eine Besichtigung der noch im Bau befindlichen Sängerhalle unter Führung des Erbauers derselben, des Herrn Hofzimmermeisters Roack. Keine Sängerhalle der verangegangenen größten deutschen Sängerfeste hatte einen solchen Umfang an Größe und nutzbarem Innenraum aufzuweisen, wie diese. Nach Vortrag einiger Chöre in dem bis jetzt fertiggestellten Teil der Halle konnte man darauf schließen, daß die Akustik eine ausgezeichnete zu werden verspricht. Auch die abends vorgenommene Beleuchtungsprobe war im höchsten Maße befriedigend.

* Weinböhla. Gestern vormittag brach im Hause des Photographen Loß ein größerer Brand aus, durch den großer Schaden angerichtet wurde. Die bedrohten Nachbargrundstücke konnten gerettet werden.

Meißen. Angeschwommen ist am 14. Mai gegen ½7 Uhr abends in der Nähe der Triebischmündung eine unbekannte männliche Leiche. Der Tote ist 50 bis 60 Jahre alt, 1,68 Meter groß, mittelstark, hat graumeliertes, kurzgeschnittenes Haar und im Oberkiefer künstliches Gebiß. Bekleidet war er mit dunklem Ueberzieher, dergleichen Jackett und Strickjacke. Er führte ein Taschenbuch, gezeichnet H. B., und einen goldenen Trauring, gezeichnet M. L. 24. 9. 01, bei sich. Der Tote hat anscheinend 4 bis 5 Wochen im Wasser gelegen.

* Planitz. Der Bergarbeiter Paul Böhm geriet in eine Schrotmaschine, wobei ihm beide Arme herausgerissen wurden. Er verstarb bald nach seiner Ueberführung in das Krankenhaus.

* Roßwein. Die Bezirksausschußsitzung der Amtshauptmannschaft bewilligte in ihrer letzten Sitzung u. a. eine Fangprämie von 8 Mk. für jede erlegte Bisamratte.

* Dresden. Sturz eines Zweispänners in einen Steinbruch. Auf dem letzten Pferdemarkt in Eisenberg-Moritzburg hatte der Gutsbesitzer Jacob in Wahnsdorf ein Pferd gekauft und letzteres am vergangenen Dienstag gegen 7 Uhr abends mit einem anderen Pferde einmal eingespannt, um Dünger auf das Feld zu fahren. Auf dem Wirtschaftswege waren die beiden Tiere aus noch nicht ermittelter Ursache plötzlich scheu geworden und gingen mit dem Wagen durch. Bei dem Versuch, die wildgewordenen Pferde aufzuhalten, wurde der Sohn des Gutsbesitzers umgerissen, von einem der Tiere in den Unterleib getreten und überfahren. Die Pferde rasten mit dem Wagen weiter und stürzten unweit der Meierei in den reichlich 40 Meter tiefen Ernerschen Steinbruch hinab. Die wertvollen Tiere wurden durch den Sturz so schwer verletzt, daß sie beide den Tod fanden; auch der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Der schwerverletzte Landwirtssohn fand Aufnahme in der Klinik von Dr. med. Haenel in der Hospitalstraße in der Neustadt. Bei der dort vorgenommenen Operation wurden schwere innere Verletzungen, insbesondere eine Zerreißung des Dünndarms, festgestellt. Das Befinden des verunglückten Jacob jun. ist noch unvermindert sehr ernst; er dürfte kaum am Leben erhalten bleiben.

Dresden. Eine unangenehme Entdeckung machte eine Frau in Vorstadt Pieschen. Als selbige einen Schleusendeckel emporhob, um einen hineingefallenen kleinen Spielball zu suchen, fand sie einen Kindesleichnam in dem Loche vor. Kriminalpolizei hat umfangreiche Erörterungen angestellt, um die Kindesmutter ausfindig zu machen. (K—g.)

* Dresden. Beim Versuch einen am Terrassenufer in die Elbe gefallenen fünfjährigen Knaben zu retten, ist der Händler Brobela ertrunken. Auch das Kind hat den Tod in den Fluten gefunden. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

* Dresden. Dem Telunion-Sachsendienst wird geschrieben: Mit welchen Mitteln gegen die schwarz-weiß-roten Farben gekämpft wird, beweist folgender, eines Kommentars überflüssiger Vorfall. Am 5. Mai 1925 mittags gegen 1 Uhr wurde einer jungen Dame, die sich zwecks Erledigung steuerlicher Angelegenheiten im Kassenraum 2 des Finanzamtes Dresden-N., Wasserstraße 5, Erdgeschoß, befand, die an ihrem Fahrrad befindliche schwarz-weiß-rote Fahne abgeschnitten und beschädigt. Der Täter war ein im Finanzamt dienstlich beschäftigter Steuerassistent W. B., der sich obendrein noch erdreistete, der Dame, als diese aus einem Nebenraum zurückkam, in äußerst beleidigender Weise gegenüberzutreten. Herr B. bemerkte u. a., daß die betreffende Dame sich schämen sollte, derartige Farben zu tragen und versuchte durch taktlose Beispiele diese Farben herabzusetzen, trotzdem die Dame ihn darauf aufmerksam machte, daß ihr Vater unter dieser Fahne gefallen sei. Als die Dame am nächsten Tage zwecks einiger Feststellung nochmals in das Finanzamt zurückkehrte, wurde sie von Herrn B. mit Worten der Drohung belegt, für den Fall, daß sie den Vorgang der Oeffentlichkeit übergeben würde. Interessant ist noch, daß die Dame bereits einige Tage vorher von demselben Beamten, allerdings außerdienstlich, beim Vorüberfahren auf der Weißeritzstraße wegen Mitführens der schwarz-weiß-roten Fahne mit folgenden Worten angerufen wurde: Du Mensch, mach den Fetzen ab! Ein derartiges Verhalten eines auf Kosten des Reiches und damit der Allgemeinheit angestellten Beamten mutet geradezu sonderlich an. Die in ihrem Nationalempfinden aufs tiefste gekränkte Dame hat auf Grund des § 303 und 185 bei der Dresdner Staatsanwaltschaft im Amtsgericht Strafantrag gestellt. Außerdem wurde diese Angelegenheit von ihr dem Reichsminister der Finanzen zwecks Untersuchung im dienstlichen Interesse unterbreitet.

* Chemnitz. Durch den Zusammenschluß der Ortschaften Stelzendorf, Siegmar und Reichenbrand zu einer Gemeinde Siegmar ist eine neue bedeutsame Vorstadt vor den Toren von Chemnitz entstanden, die mancherlei Zukunftsaussichten hat. Die Verlegung eines großen Teiles der Wanderer-Werke nach Siegmar ist für die neue Großgemeinde von hervorragender Bedeutung. Aehnlich wie vor einigen Jahrhunderten andere Städte, wie Dresden und Braunschweig, aus mehreren slawischen Rundlingen zusammenwuchsen, wird hier eine neue Stadt entstehen, die von der Peripherie nach innen wächst. Wertvoll ist dabei, daß die neue große Kraftwagenstraße von Westsachsen nach Ostsachsen das neue Stadtgebiet durchkreuzt und damit den Innenverkehr auf blankem Wege in die benachbarte Großstadt leiten wird. Die städtebaulich interessante Planung liegt in den Händen des Chemnitzer Architekten Amtsbaurat a. D. Wagner-Poltrock. — Die Stadt Chemnitz bewilligte 8 Millionen Mark zum Bau von Kleinwohnungen an einer bereits fertigen Straße. Noch in diesem Jahre sollen ungefähr 1000 Wohnungen gebaut werden.

* Plauen. Der 42 Jahre alte Weichensteller Herm. Anton Seifert ist unweit des Stellwerks in Schönberg i. V. von der Lokomotive eines aus Hof kommenden Schnellzuges erfaßt und eine Strecke weit fortgeschleift worden. Dabei hat er so schwere Verletzungen erlitten, daß der Tod sofort eintrat. Der Beamte, der seit 20 Jahren in Schönberg tätig war, ist einem Güterzug, der aus der entgegengesetzten Richtung kam, ausgewichen und hat dabei das Herannahen des Schnellzuges überhört.

* Meerane. Die hiesigen vaterländischen, im Reichsblock vereinigten Verbände beabsichtigten, am Tage des Amtsantritts des neuen Reichspräsidenten ein Platzkonzert auf dem Bismarckplatze zu veranstalten. In letzter Stunde wurde die Abhaltung des Konzertes innerhalb des Stadtgebietes von dem Dezernenten der Polizeibehörde verboten. Gegen dieses Verbot wurde Beschwerde bei der Kreishauptmannschaft erhoben.

* Hohenstein-Ernstthal. Der bereits im vorigen Herbst beschlossene deutsche Tag findet nunmehr am 11. und 12. Juli d. J. statt. Die hiesige Ortsgruppe Stahlhelm vereint mit den vaterländischen Vereinen sind die Veranstalter. Nachdem auch hier und den umliegenden Industrieorten sich der deutsche Gedanke mehr und mehr Bahn bricht, soll der Deutsche Tag in Hohenstein-Ernstthal, — der erste in Westsachsen — ein ganz besonderes machtvolles, vaterländisches Bekenntnis werden. Ihr vaterländischen Kreise rüstet rechtzeitig zu der Fahrt nach der schönen Bergstadt Hohenstein-Ernstthal.

* Zwickau. Donnerstag nachmittag ereignete sich auf dem hiesigen 1. Brückenbergschacht ein schweres Unglück. Der hier wohnhafte, verheiratete Häuer Gustav Köhler war mit 2 Arbeitskollegen damit beschäftigt, Sprengarbeiten im Schacht vorzunehmen. Die Zündung versagte, weshalb K. nach der Ursache sehen wollte. In diesem Augenblick erfolgte die Explosion, an deren Wirkungen der Unglückliche tödlich verletzt, starb. Der mitanwesende Berghäuer Werner, wurde ebenfalls durch umherfliegende Gesteinsmassen sehr schwer verletzt, und dürfte derselbe kaum mit dem Leben davonkommen. Die Ueberführung ins Krankenstift wurde sofort vorgenommen. Außer Köhler und Werner wurde der aus Bockwa gebürtige Häuer Kündler nicht unbedeutend verletzt, bei dem aber keine Lebensgefahr besteht. Der tödlich verunglückte Köhler ist verheiratet und Vater zweier Kinder, wovon das jüngste erst vier Monate zählt.

* * *

* Mühlberg. Der seit 9 Jahren vermißte Trauring wieder gefunden. Frau verw. Gasthofsbesitzer Müller (früher Preußischer Hof bezw. Gewerkschaftshaus) kam jetzt wieder in den Besitz ihres Traurings, welcher im November 1916 beim Füttern im Stalle verloren ging und trotz sofortigen eifrigen Suchens nicht wiederzufinden war. Nach nahezu 9 Jahren fand ihn die Tochter des Herrn Weischke auf dem Felde bei der städtischen Kiesgrube in der Nähe des früheren Pulverhauses beim Queckenharken. Der Ring war stark oxydiert. Durch Putzen trat die Gravierung H. M. 22. 3. 06 hervor, was die ehrliche Finderin veranlaßte, den Fund öffentlich bekannt zu geben, worauf sich Frau Müller meldete und den Ring als ihr Eigentum erkannte. Groß war die Freude über ihr so lange vermißtes Kleinod und dankbar nahm sie es in Empfang.

Eröffnung der Jahrtausend-Ausstellung der Rheinlande.

Köln. (Funkspruch.) Heute wurde in der großen Halle des Ausstellungsgebäudes die Jahrtausendausstellung der Rheinlande in Anwesenheit der Reichsregierung, der Präsidenten der Staatsregierung und der Landesregierungen von Bayern, Baden und Hessen feierlich eröffnet. Oberbürgermeister Dr. Adenauer begrüßte die Ehrengäste und führte u. a. aus: Nur wer die Stürme miterlebt habe, die in den letzten Jahren über das Rheinland dahingegangen sind, kann ganz ermessen, was die Jahrtausendfeier uns Rheinländern ist. Dieser Feier rheinischen Deutschtums sei auch die Ausstellung gewidmet, die ein Jahrtausend rheinischer Geschichte und rheinischer Kultur in Bildern und Ausschnitten zeigen wolle. Allen Mitarbeitern, insbesondere der Reichsregierung sprach Dr. Adenauer den herzlichsten Dank für die weitgehende Unterstützung aus. Dr. Adenauer schloß mit einem Gruß an die Deutschösterreicher. Dann ergriff Reichskanzler Dr. Luther das Wort.

Das Gehalt des Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkspruch.) Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde bei Beratung des Etats des Reichspräsidenten ein Antrag angenommen, wonach das **Jahresgehalt für den Reichspräsidenten auf 60000 Mark** und die **jährlichen Aufwandsgelder auf 120000 Mark** erhöht werden sollen. Außerdem erhält der Reichspräsident **freie Dienstwohnung.**

Berlin. (Funkspruch.) Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde der Etat des Reichspräsidenten beraten. Als Referent berichtete Abg. Klöckner (Z.) über den Haushaltplan. Er hielt die bisher dem Reichspräsidenten gewährten Aufwandsgelder von 54000 Reichsmark pro Jahr mit Rücksicht auf die sehr beträchtlichen Repräsentationsverpflichtungen für zu niedrig bemessen und beantragte für den Reichspräsidenten ein Jahresgehalt von 60000 und jährliche Aufwandsgelder von 120000 Reichsmark, außerdem Anspruch auf freie Dienstwohnung. Abg. Müller-Franken (Soz.) erklärte, daß seine Fraktion sich noch nicht mit diesem Antrag befassen konnte. Abg. Eichhorn (Kom.) erklärte, daß seine Partei gegen die Gehalts- und Aufwandsgelder des Reichspräsidenten stimmen werde. In der Abstimmung wurde der Antrag des Referenten bei Stimmenthaltung der Sozialdemokratie gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Der übrige Etat wurde nach kurzer Debatte verabschiedet.

Schweres Schadenfeuer.

5 Menschen umgekommen. — 200 Gebäude eingeäschert.

Memel. (Funkspruch.) In dem litauischen Orte Schudsehne brach gestern ein großes Feuer aus. Nach den bis jetzt hier vorliegenden Meldungen sind demselben 150—200 Gebäude zum Opfer gefallen. Ein Löschzug der Memeler Feuerwehr beteiligte sich an den Rettungsarbeiten. Bei dem Brande sind 5 Personen ums Leben gekommen.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 16. Mai 1925.

Frauenwahlrecht für Gemeindewahlen in Italien.

* Berlin. Wie die Morgenblätter aus Rom melden, hat die Kammer einen Gesetzentwurf angenommen, der den Frauen das Wahlrecht zu den Gemeindewahlen einräumt.

Selbstmordversuch im Gefängnis.

Berlin. (Funkspruch.) Wie die Neue Berliner Zeitung meldet, hat am letzten Donnerstag Holzmann, der seinerzeit wegen zweifelhafter Kreditgeschäfte verhaftet worden war, im Untersuchungsgefängnis einen Selbstmordversuch durch Erhängen verübt. Durch einen Zufall ist Holzmann im letzten Augenblick gerettet worden. Die Aerzte kamen zu der Ueberzeugung, daß Holzmann fast unfähig sei und ordneten seine Ueberführung in die Charitee an.

Zu Professor Dr. Dietrich Schäfers 80. Geburtstag.

Berlin. (Funkspruch.) Der Herr Reichspräsident hat an den Universitäts Professor Geheimrat Dr. Dietrich Schäfer folgendes Telegramm gerichtet: „Zu Ihrem 80. Geburtstag sendet Ihnen, dem Nestor der deutschen Historiker, herzliche Glückwünsche in alter Verehrung und freundliche Grüße von Hindenburg." — Reichskanzler Dr. Luther betont in einem an Geheimrat Professor Dr. Dietrich Schäfer gerichteten Glückwunschtelegramm, daß seine Lebensarbeit als deutscher Geschichtsforscher und als Lehrer unserer akademischen Jugend unvergessen bleiben werde.

Zwei junge Menschenleben vernichtet.

Magdeburg. (Funkspruch.) Der Magdeburger Generalanzeiger meldet aus Unseburg bei Staßfurt, drei junge Leute, die zum Vogelschießen ein Tesching mitgenommen hatten, wollten dieses vor vorübergehenden Leuten verstecken. Dabei entlud sich das Tesching und verletzte einen der jungen Leute tödlich. Als der eine junge Mann, der ärztliche Hilfe geholt hatte, zurückkehrte, fand er auch den am Platz gebliebenen zweiten jungen Mann erschossen vor. Dieser hatte anscheinend aus Gram über den tragischen Tod seines Freundes Selbstmord begangen.

Gerichtssaal.

Wegen versuchten Mordes erhielt der 21 Jahre alte, in Ottendorf bei Pirna wohnhafte Maurer Richard Artur Kadner vom Dresdner Schwurgericht vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust zuerkannt. Der Verurteilte hatte im November und Anfang Dezember vergangenen Jahres je einmal den Versuch gemacht, sein außerehelich geborenes Kind, das sich in Gottleuba in Pflege befand, mit einer scharfen Säure zu vergiften. Kadner hatte mit der Kindesmutter ein Verhältnis unterhalten, war aber dann mit einer anderen Arbeiterin, die er in Neusalza-Spremberg kennen gelernt, in Beziehungen getreten, weshalb das vorhandene Kind hindernd im Wege gewesen sein mag.

SLUB
Wir führen Wissen.

Höpfner.

Sonntag, den 17. Mai
Anfang 5 Uhr
bei erstkl. Streich- u. Blasmusik
mit verstärktem Orchester

Moderner starkbesetzter Ball.

Neueste Tanzschlager! Tanzdiele! Um zahlreichen Zuspruch bittet **M. Höpfner.**

Montag

Schuhwaren - Geschäftseröffnung

Riesa-Gröba, Kirchstr. 32 (Eingang im Hofe)

Durch langjährige Tätigkeit in der Branche als auch Fabrikation biete einem mich beehrenden Publikum Gewähr, allen Wünschen in Bezug auf Paßform und Ausführung bestmöglichst gerecht zu werden.

Um gütige Unterstützung und geneigtes Wohlwollen bittend, zeichnen

hochachtungsvoll

Alfred Gasch und **Frau** Gertrud geb. Galle.

Kommen! Sehen! Staunen! über Qualität und Preis.
Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet!

Einige Beispiele:

Arbeitsschnürstiefel, stark					6.95 Mark
Herrenschnürstiefel, schwarz	17.50	16.75	12.35	10.75	9.85 „
Herrenschnürstiefel, braun					13.95 „
R. B. Burschenschnürstiefel					8.75 „
R. B. Damen-Halbschnürschuhe, schwarz				8.95	8.75 „
B. C. braun Pumps					12.75 „
Ia Ledergamaschen, schwarz					9.25 „
Ia Aktenmappen, braun, R. L.			7.95	6.50	4.85 „

Sämtliche Reparaturen werden mit nur bestem Material schnellstens ausgeführt!

Sommermäntel für Herren

Sportpaletots	in Covercoat, hell und dunkel eleg. Verarbeitung, tadelloser Sitz M. 72.—, 60.—, **42.—**
Schwedenmäntel	in Homespun, Covercoat und Gabardine, flotte Formen . . M. 90.—, 50.—, **32.—**
Lodenmäntel	imprägniert, besonders gut geeignet zu Wanderungen . . M. 54.—, 36.—, **25.—**
Gummimäntel	wasserdicht, in vielen Farben gutsortiert . . . . . M. 46.—, 27.—, **16.50**

Die angeführten Mäntel sind auch für **Burschen** und **Knaben** — entsprechend billiger — vorhanden, sowie für **starke Herren**

Franz Heinze **Hauptstr. 28** — Fernruf 346 —

Schneewitt
erstklassig. Seifenpulver mit Seifenspänen
1-Pfund-Paket 45 Pfg.
Z. b. in einschl. Geschäften.
Großvertrieb: Seifenhaus
F. W. Thomas & Sohn
Hauptstr. 69, Fernspr. 212.

F. R.

Die Kameraden stellen Sonntag, den 17. Mai, **pünktlich** mittag ½12 Uhr am Gerätehaus zur Prüfung der Freiwilligen Feuerwehr Lauchhammer-Werk Riesa. **Anzug:** Tuchbluse und Mütze.

Das Kommando.

Dienstag d. 19. Mai abds. 8 Uhr Versamml. in der Bahnhofswirtschaft in Strehla. **Vortrag** über: **„Fichtes Reden an die deutsche Nation u. ihre Forderung an die Jetztzeit."**

Abfahrt mit dem Autoomnibus abends ½8 Uhr vom Rosenplatz, Kiosk und Georgplatz. Wir erwarten recht zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.

Damen-Hüte

für jedes Gesicht, für jeden Kopf, für jeden Geschmack, in jeder Preislage

Riesaer Damenhutlager
Meta Reinhardt Wettinerstraße 19 — Laden —
Eigene Umpresserei.

Schimmel-Pianos

Förster-Pianos Leipzig

Thürmer-Pianos

sowie weitere erstklassige Pianos und Flügel verkauft

Richters Musikhaus
Telefon Nr. 31 **Riesa** Albertplatz 6.
Vertretung für elektr. Pianos
der Firmen Hupfeld und Philipps A.-G. Leipzig.

Fahrräder

nur erstklassige Fabrikate

Brennabor, Opel, Gritzner, Excelsior und Dromos. Bei einer Anzahlung von 50.— Mk. erhalten Sie das Fahrrad sofort mit. Indem Sie schon fahren, zahlen Sie den Rest in monatlichen Raten von nur 10.— Mk.

Fahrradhaus Otto Mühlbach
Riesa, Bismarckstraße 11.

Strümpfe
zur Maschinenstrickerei in Wolle und Baumwolle nimmt an
Fr. Manig, Pausitz 15 g.

Wäsche
wird sauber geplättet
Rosenpl. 2, 1., Café Grube.

Marthel Meier
Willy Enger
geben hiermit im Namen beider Eltern ihre Verlobung bekannt.
Dresden-Riesa, den 17. Mai 1925.

Warum gerade eine „Continental"-Schreibmaschine?

Die „Continental" ist eine der wenigen in den Verkehr gebrachten Schreibmaschinen-Fabrikate, die sich wirklich bewährt haben. Von den vor 20 Jahren von uns gelieferten Maschinen arbeiten nachweislich noch ein großer Teil zur völligen Zufriedenheit ihrer Besitzer. Eine Maschine von derart langer Lebensdauer und Leistungsfähigkeit muß ein erstklassiges Fabrikat sein, welches sich in kurzer Zeit unbedingt bezahlt macht.

Generalvertretung: G. A. Rehfeld & Sohn,
Dresden — — — Johannstraße 15, 1. Stock, Ecke Kl. Kirchgasse.
Ausstellung moderner Büromaschinen und -Möbel.

Erhielt wieder
Telefon-Anschluß
Nr. 653.
A. Harz, Malermeister
Schulstraße 14.

Dank.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Liebe und Anteilnahme, den reichen Blumenschmuck, die trostreichen Worte und den erhebenden Gesang beim Begräbnis unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Ernestine verw. Walther

sagen wir allen unseren **herzlichsten Dank.** Dir aber, liebe Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft" und „Habe Dank" in die Ewigkeit nach.

Boritz, am Begräbnistage.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Gustav Schilling - Ortsteil Weida

Schnitt-, Woll- u. Weißwaren, Damenputz

empfiehlt zum bevorstehenden Pfingstfest **Musselin in Wolle und Baumwolle, Satins usw., Strümpfe, Herrensocken und Kindersöckchen, Babywäsche, Leibchen, Turnhosen, Schlüpfer und Badeartikel, Herrenwäsche, Krawatten, Binder, Hosenträger und Sportgürtel, Bettnessel, Linon und sonstige Wäschestoffe preiswert, schöne Auswahl in Stickereien.**

▼

Die Verlobung unserer Tochter
Charlotte
mit Herrn **Werner Kolwitz**
geben wir hierdurch bekannt

Paul Bachmann und Frau
Elisabeth geb. Gehre

Riesa im Mai 1925

Meine Verlobung mit
Fräulein
Charlotte Bachmann
beehre ich mich anzuzeigen

Werner Kolwitz
cand. ing.

Anklam i. Pom.

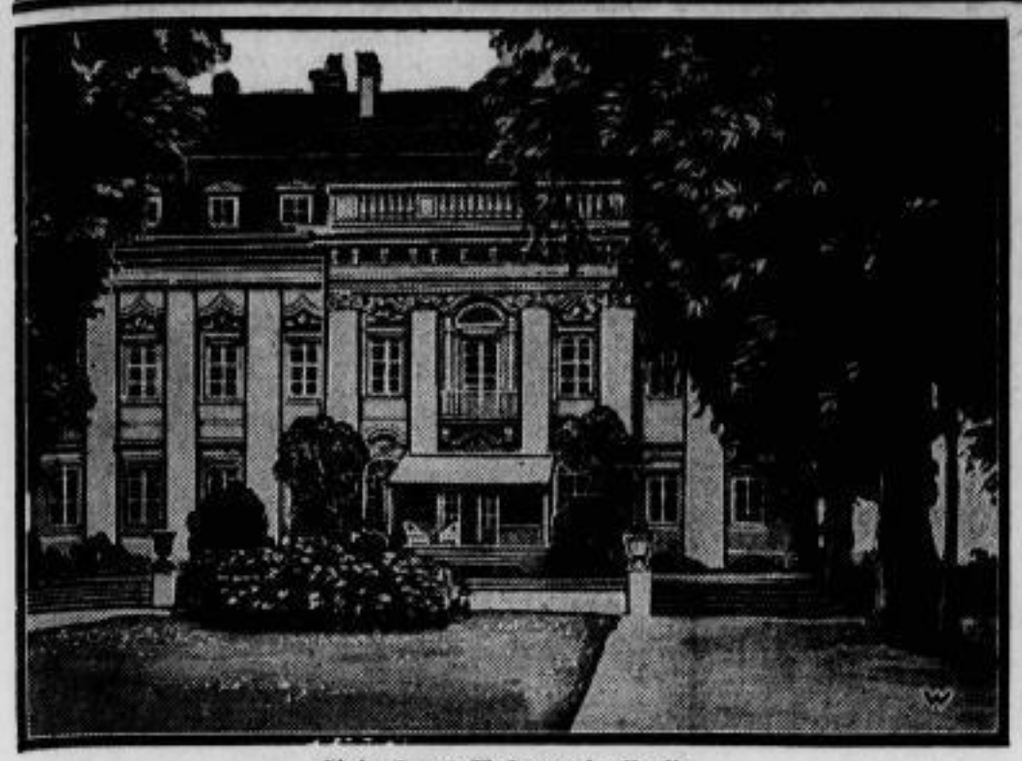
Balkonkästen-

Bepflanzen beginnt!

Empfehle die allerprächtigste und farbenreichste Auswahl zu diesen Zwecken. Vorbesprechung kostenlos. Zu gleicher Zeit bringe die neuesten Sorten Riesendahlien, die kleinen prächtigen Pompomdahlien, Gladiolen-Zwiebeln, das Farbenprächtigste was es gibt. Große Sortiments Sommer- und Gartennelken, Lobelien, Astern, Zinnien, Tagetes, Geranien u. v. a.

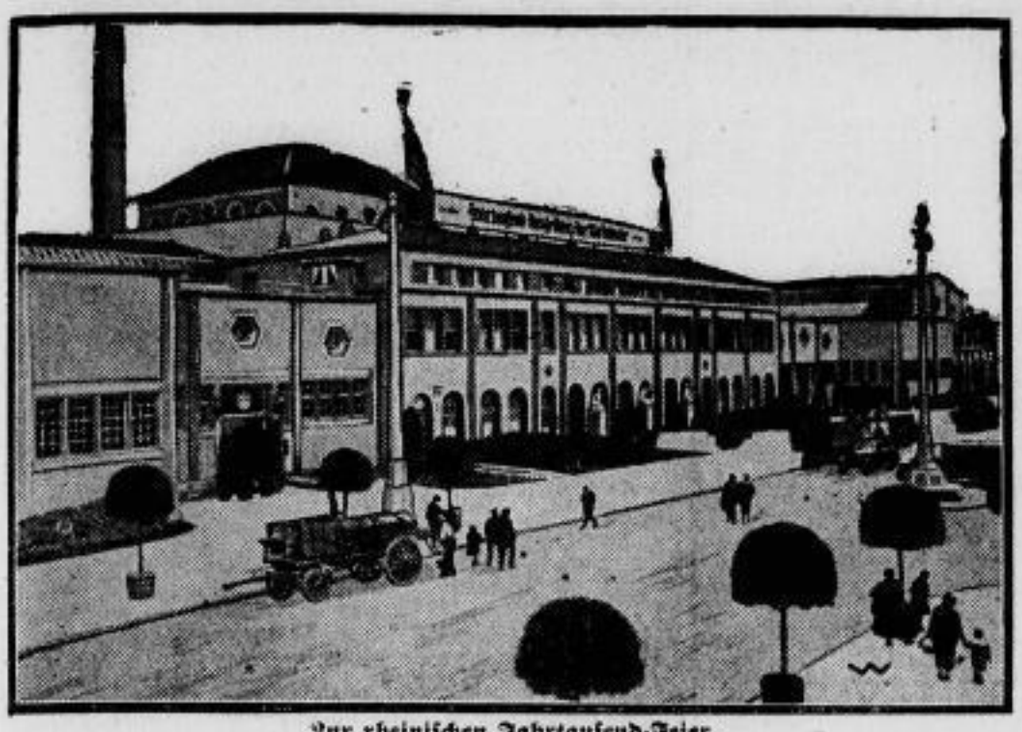
Interessenten empfehle die Besichtigung meines umfangreichen Betriebes.

Alfred Büttner
Großgartenbau-Betrieb Pausitz.



Hindenburgs Wohnung in Berlin.
Das Haus des Reichspräsidenten — Gartenseite.

Die Zeit der Spargelernte.



Zur rheinischen Jahrtausend-Feier.
Das Kölner Ausstellungsgebäude.

1925 sind tausend Jahre verflossen, seit König Heinrich I., der Sachsenherzog, alle deutschen Stämme unter seinem Szepter vereinigte und das Rheinland, wenn auch nur lose, in seinen Machtbereich zog. Die Rheinlande rüsten sich zur Feier, voran Köln, an dessen großem Festakt die Reichsregierung teilnimmt. Der Prachtbau der Kölner Jahrtausendausstellung ist nun fert gestellt. Die Ausstellung bietet eine unvergleichlich reiche Schau tausendjähriger deutscher Kultur, tausendjährigen Wirtschaftslebens, tausendjähriger deutscher Rheingeschichte und tausendjährigen Geisteslebens. Der mittelalterliche Spruch gilt wieder: Qui non videt Coloniam, non videt Germaniam: „Wer Köln nicht kennt, kennt Deutschland nicht".

Das Urbild von Freytags „Soll und Haben".
Das Haus Molinari & Söhne in Breslau.

Das Haus Molinari & Söhne, ein sehr angesehenes Kolonialwarenhaus in Breslau, das ein Jahrhundert hindurch an der Spitze der schlesischen Handelshäuser stand, und das Gustav Freytag als Vorwurf für seinen Roman „Soll und Haben" gedient hat, wurde in dieser Zeit der finanziellen Schwierigkeiten mehrfach erwähnt, sodaß die Aufmerksamkeit der vielen Tausende, die „Soll und Haben" gelesen haben, auf dieses Haus gelenkt wird. Gustav Freytag ist übrigens jetzt gerade 30 Jahre tot. Seine Werke sind somit frei und werden bald in vielen billigen Ausgaben erscheinen.

Die Personenschiffahrt auf der Elbe.

Uns liegt der neue Sommerfahrplan der S. B. D. A. vor. Es schadet nichts, wenn von Zeit zu Zeit immer wieder mit allem Nachdruck betont wird: die Personenschiffahrt ist aus dem Bilde der Elbortschaften nicht mehr wegzudenken. Sind doch die Personendampfer der S. B. D. A., die nunmehr 80 Jahre besteht, vielen Millionen eine Quelle der Erholung, Kranken und Genesenden ein Born der Gesundung gewesen; aber auch vielen Millionen muß sie in der heutigen teuren Zeit die Sommerfrische ersetzen. Um dies zu ermöglichen, hat die S. B. D. A. im vergangenen Jahre billige Wochenkarten eingeführt, die auch in diesem Jahre beibehalten werden. — Obgleich auch bei diesem Unternehmen, wie überall, die Unkosten wesentlich gestiegen sind, soll doch, im Gegensatz zu der Eisenbahn, von einer allgemeinen Erhöhung der Fahrpreise abgesehen werden. Heute ist die Personenschiffahrt sogar billiger als die Eisenbahn, kostet doch beispielsweise eine Rückfahrkarte Dresden—Schandau 2. Platz Mk. 3,20, bei der Eisenbahn 3. Klasse Mk. 4.—. Eine Erhöhung der Wochenkarte von Mk. 8.— auf Mk. 10.— hat sich leider nicht umgehen lassen. Um aber auch hier eine scheinbare Härte auszugleichen, gibt die S. B. D. A. Werktagskarten, gültig von Montags bis mit Sonnabend, zum alten Preise von Mk. 8.— heraus. Der einzige Unterschied ist also nur der, daß der Sonntag nicht mit inbegriffen ist. — Kinder bezahlen bekanntlich nur die Hälfte; die Altersgrenze beträgt 14 Jahre und nicht, wie bei der Eisenbahn, 10 Jahre.

Im großen Sommerfahrplan erscheint zum ersten Male wieder ein Schnelldampfer ab 30. Mai früh 8 Uhr ab Dresden bis Herrnskretschen und nachmittags zurück. Dieser Dampfer kann nur mit Fahrschein 1. Platz benutzt werden; Inhaber von Wochen- und Werktagskarten zahlen Mk. 1.— Zuschlag. Im Fahrplan sind ferner einige Fahrten mit einem Stern versehen; versuchsweise sollen diese Schiffe unterwegs keine Güter aufnehmen, was sicher von den Fahrgästen freudig begrüßt werden wird.

Endlich hören wir von der S. B. D. A., daß sie sich damit beschäftigt, eine Entlastung der Personenschiffahrt durch Beförderung von Frachtgütern mittelst Schute während der großen Ferien eintreten zu lassen, ein Versuch, der dann, wenn er gelingt, weiter, evtl. in anderer Form, ausgebaut werden soll.

Bad Elster.

Unter dem schweren Druck der Zeitverhältnisse haben in den letzten Jahren Tausende, die sich sonst einmal im Jahre eine Erholung nach anstrengender Berufsarbeit gönnen konnten, auf die gewohnte Ausspannung verzichten und mit ihrer Kraft Raubbau treiben müssen. Um so lebhafter macht sich jetzt, nachdem stabilere Verhältnisse eingetreten sind, der berechtigte Wunsch geltend, dem Geist und dem Körper, die beide zur höchsten Leistungsfähigkeit angespannt gewesen sind, eine Ruhepause zu verschaffen und ihnen Gelegenheit zu geben, neue Kräfte für den Kampf ums Dasein zu sammeln.

Unsere deutschen Bäder und Kurorte werden somit in diesem Sommer voraussichtlich erhöhten Besuch zu verzeichnen haben. Gar mancher wird den von früher her vertrauten Sommeraufenthalt wieder aufsuchen, andere werden gern die Gelegenheit benutzen, den alten Erinnerungen neue Eindrücke hinzuzufügen. So wird auch Bad Elster, das nicht mit Unrecht die Perle des sächsischen Vogtlandes genant wird, aufs neue mit einer Zunahme der Zahl seiner Kurgäste rechnen dürfen, zumal da der sächsische Staat, in dessen Eigentum das Bad seit mehr als 75 Jahren steht, andauernd bemüht ist, die Anlagen modern auszugestalten und den weltbekannten Kurort mit seinen reichen natürlichen Heilmitteln zu einem Erholungsort ersten Ranges zu machen.

Beeilen Sie sich
das neue Riesaer Adreßbuch zum Vorzugspreis von M. 7.— im Adreßbuch-Verlag von Langer & Winterlich, Riesa, Goethestr. 59, Fernspr. 20
zu bestellen!

Gerade im letzten Jahre sind in dieser Beziehung eine ganze Reihe Verbesserungen eingeführt worden, wovon sich dieser Tage eine Anzahl von Vertretern sächsischer und außersächsischer Blätter überzeugen konnten, die auf Einladung der Regierung unter Führung des Ministers des Innern Müller, des Referenten für Bad Elster Oberregierungsrats Dr. Brunst und des staatlichen Badekommissars Regierungsrats Dr. v. Burgsdorff die Anlagen des Kurorts besichtigten.

Unter den natürlichen Heilschätzen Elsters stehen die Moorbäder seit langer Zeit obenan, und so waren denn Rheumatismus, Blutarmut und Frauenleiden die hauptsächlichsten Krankheiten, derentwegen Elster aufgesucht wurde. Die kalte Glaubersalzquelle und die an Kohlensäure reichen Eisenquellen, die zu Bade- und Trinkzwecken benutzbar sind, zogen aber bald auch Patienten nach Bad Elster, so daß der Besuch, der im Jahre 1848 bei Uebergang des Bades in das Statseigentum nur 129 Personen betrug, sich von Jahr zu Jahr hob und 1910 die Zahl von 15 564 Personen aufwies, ein Stand, der im Jahre 1924 nahezu wieder erreicht war und in diesem Jahre wesentlich überschritten werden dürfte. Ist doch schon jetzt, zurzeit der Vorsaison, der Besuch um 20 Prozent höher als im selben Monat 1924.

Mit dem Zustrom von Badegästen nahm natürlich auch die Zahl der zu verabreichenden Bäder zu. Es mußten daher auch Quellen für die Bäder mit benutzt werden, die weniger reich an Kohlensäure waren und die Aerzte waren gezwungen, solchen Patienten, die starke Kohlensäurebäder nötig hatten, nicht selten einen Zusatz von künstlicher Kohlensäure zu den natürlichen kohlensäurehaltigen Stahlbädern zu verordnen. Jetzt ist aber dieser Zusatz nicht mehr nötig, denn es ist gelungen, in Bad Elster eine sehr kohlensäurereiche, sehr ergiebige Mineralquelle zu erbohren, und die technischen Arbeiten sind soweit vorgeschritten, daß dieses Wasser nunmehr für die Bereitung von kohlensäurereichen Mineralbädern zur Verfügung steht zu Bädern, die z. B. den Kissinger Sprudelbädern gleichwertig sind. Es werden also von jetzt an in Bad Elster sowohl einfache Mineralbäder mit einem geringeren Kohlensäuregehalt verabreicht als auch Mineral-Sprudel-Bäder. Der Ausbau der Bäder wird bezw. ist nach modernsten Grundsätzen durchgeführt. Zur Förderung der Leibesübungen ist ein Stadion im Ausmaße der Bestimmungen des Reichsausschusses für Leibesübungen im Bau und soll im Sommer 1926 eröffnet werden. Um auch den Wintersport zu seinem Rechte kommen zu lassen und damit Bad Elster in der Reihe der Winterkurorte Aufnahme zu verschaffen, ist noch der Bau einer großen Skisprungschanze geplant.

Besonderen Wert legt die sächsische Regierung auf die Betätigung in der sozialen Bäderfürsorge. Im Jahre 1924 sind vom Ministerium des Innern 380 Personen mit ganzen oder halben Freistellen nach Bad Elster gesandt worden, 87 von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, 80 von Krankenkassen. Im Bethlehemstift weilten im selben Jahre 325 Kinder, im Kaufmannserholungsheim 1514 Personen. Eine Erweiterung des Kurhauses und des Moorbades ist bereits geplant, ihre Verwirklichung wird in ganz kurzer Zeit vorgenommen werden. So ist für die zukünftige Entwicklung von Bad Elster in reichstem Maße gesorgt, und unsere Nachkommen können stolz darauf sein, daß diese Ruhmestat geleistet wurde in dieser Zeit schwerer wirtschaftlicher Sorgen und Nöte.

Vom 15. Mai an hat Bad Elster, das an der Strecke Leipzig-Eger liegt, täglich in durchlaufenden Wagen Schnellzugsverbindungen mit Aachen, Berlin, Bremen, Breslau, Dresden, Hamburg, Hannover, Köln, Leipzig, Weimar usw. Auf diesem Gebiete hat allerdings unsere Reichsbahnverwaltung noch sehr viel gut zu machen. Wenn die Reichsbahn Verkehr haben will, muß sie erst einmal Verkehrsmöglichkeit schaffen! Die tschechoslowakische Regierung gibt sogar den Gästen ihrer Kurorte Fahrpreisermäßigungen auf Grund von Aufenthaltsbescheinigungen der Kurverwaltung!

Der Handel
der wirtschaftlichen Beamten-Organisationen.

Der **Landesausschuß des sächsischen Kleinhandels** teilt uns mit, daß die kürzlich unter dieser Ueberschrift durch die Presse gegangene Mitteilung in Interessentenkreisen eine Auslegung gefunden hat, die sich mit den in dieser Sache vom Reichsministerium des Innern erlassenen Richtlinien nicht deckt, weil nur kurz gesagt war, daß die noch vorhandenen Warenläger ausverkauft werden müssen und nicht mehr aufgefüllt werden dürfen. Um eine falsche Meinung nicht aufkommen zu lassen, geben wir nachfolgend die uns vom **Landesausschuß des sächsischen Kleinhandels** überlassenen Richtlinien bekannt:

1. Das Handeltreiben innerhalb der Reichsbehörden ist jetzt grundsätzlich verboten worden. Verkaufsstellen sollen in Reichsbehörden jetzt nicht mehr bestehen. Durch Erlaß des Reichsministeriums des Innern vom 7. Januar 1925, der auf Grund zahlreicher Vorstellungen der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels mit Unterstützung des Reichswirtschaftsministeriums ergangen ist, sind die von Beamten unterhaltenen Warenverteilungsstellen als wirtschaftlich nicht mehr zweckmäßig und als eine nicht zu billigende Schädigung des Einzelhandels bezeichnet worden. Der Zusammenschluß von Beamten zu Konsumgenossenschaften kann selbstverständlich nicht verhindert werden, doch sollen auch diese Einrichtungen keine Vergünstigungen durch die Behörden erfahren, insbesondere nicht berechtigt sein, für ihre Zwecke dienstliche Einrichtungen zu benutzen. Verboten ist auch innerhalb der Reichsbehörden der Handel oder das Aufsuchen von Warenbestellungen durch Agenten und Firmenvertreter. Eine Ausnahme soll hierfür nur zulässig sein, wenn es sich um Warenbestellungen handelt, an denen ein besonderes dienstliches Interesse vorliegt, wie etwa der Bezug von Büchern oder Geräten zu dienstlicher Verwendung.

2. Die Pächter der in den Reichsbehörden bestehenden Kantinen sind nach Anschauung des Reichsministeriums des Innern hinsichtlich der Konzessionspflicht, sowie sämtlicher Steuern den allgemeinen, für das Privatgewerbe geltenden Vorschriften, unterworfen. Eine Kontrolle der Durchführung dieser Vorschriften im einzelnen Falle würde Aufgabe der Polizeibehörden und der Finanzämter sein. Inwieweit eine entsprechende Anregung dieser Art etwa den örtlichen Behörden durch Verbände des Einzelhandels zu geben ist, muß dem örtlichen Ermessen überlassen bleiben. Die Reichsbehörden sollen nach Auffassung des Reichsministeriums des Innern darauf achten, daß der Warenabsatz durch die Kantinen sich gleichfalls in den durch das dienstliche Interesse gezogenen Grenzen bewegt, also z. B. Abgabe von Tabak, Lebensmitteln oder Alkohol lediglich in kleinen Mengen zu dem innerhalb der Dienststunden in Betracht kommenden Verbrauch, nicht zur Versorgung der Familien oder gar anderer Kreise.

3. Eine Tätigkeit von Reichsbeamten als Händler oder Handelsangestellten unterliegt dem § 16 des Reichsbeamtengesetzes, der Beamte bedarf zu dieser Tätigkeit, wenn sie gewerblich, also in der Absicht fortlaufenden Erwerbes ausgeübt wird, einer Genehmigung der obersten Reichsbehörde, d. h. des vorgesetzten Reichsministeriums. Eine Genehmigung seiner örtlichen Dienststelle genügt hierzu nicht. Nach Ansicht des Reichsministeriums des Innern sind derartige Genehmigungen in den letzten Jahren nur in sehr geringem Umfange nachgesucht und in noch kleinerem Maße erteilt worden. Falls Beamte eine derartige Tätigkeit ausüben, wird in vielen Fällen die Vermutung begründet erscheinen, daß dies ohne die nach dem Reichsgesetz erforderliche Genehmigung geschieht. Hierüber würde eine Anfrage an die unmittelbar vorgesetzte Behörde des Beamten Klarheit verschaffen.

Diese Grundsätze gelten innerhalb der Reichsbehörden einschließlich der Post und der Eisenbahn. Falls Verstöße hiergegen wahrgenommen werden, ist zunächst eine Beschwerde bei der zuständigen örtlichen Dienststelle anzuzeigen; führt diese zu keinem Erfolge, ergibt sich der Beschwerdeweg an die nächsthöhere Bezirks- oder Landesbehörde. Ein Herantreten an die Reichszentralbehörden kann nur nach vorangegangener Inanspruchnahme dieses Instanzenwegs empfohlen werden, da andernfalls die Reichsministerien die Beschwerde doch an die nachgeordneten Behörden abgeben.

Das Reichsministerium hat diese Grundsätze auch den Landesregierungen mitgeteilt. Inwieweit sie dort beachtet werden, ist nicht festzustellen.

Zur Kontrolle des Waffenhandels.

)(Genf. Die von der internationalen Konferenz für die Kontrolle des Waffenhandels eingesetzte Unterkommission zur Beratung des amerikanischen Antrages betr. den chemischen Krieg hat ihre Arbeiten begonnen. Der Antrag **will jegliche Ausfuhr von Giftgasen und ähnlichen Materialien verbieten.** Die Unterkommission hat noch keinen Antrag formuliert.

Die juristische Kommission beriet gestern den Antrag der Delegierten von Uruguay. Der Antrag will zwischen Art. 7 und 8 des Konventionsentwurfs einen neuen Artikel einschalten, durch den sich die Signatarstaaten verpflichten, **keine Ausfuhr von Waffen, Munition und Kriegsmaterial** irgendwelcher Art zu gestatten **nach Ländern, deren innere Gesetzgebung die Waffeneinfuhr untersagt.** Der Antrag bewirkte eine längere Aussprache, in deren Verlauf sich verschiedene Delegationen, besonders die deutsche und die ungarische, gegen den Antrag äußerten. Die Beschlußfassung wurde auf Montag vertagt.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenspielplan des Sächs. Staatstheater zu Dresden. **Opernhaus:** Sonntag(17.), für den Verein Dresdner Volksbühne (kein öffentlicher Kartenverkauf): „Robert und Bertram" (½8); außer Anrecht: „Robert und Bertram" (½8 bis ¼11). Montag (18.), Anrechtsreihe A: „Zar und Zimmermann" (½8 bis geg. 10). Dienstag, Anrechtsreihe A: „Tosca" (½8 bis 10). Mittwoch, für den Verein Dresdner Volksbühne, (kein öffentlicher Kartenverkauf): „Die Bohème" (½8 bis 10). Donnerstag, außer Anrecht, zum ersten Male (Uraufführ.): „Doktor Faust" von Busoni (7.) Freitag, Anrechtsreihe A: „Xerxes" (½8 bis gegen ¼10). Sonnabend, außer Anrecht: „Lohengrin" (½6 bis ¼10). Sonntag (24.), für den Donnerstag-Anrechtsinhaber der Reihe A vom 21. Mai: „Doktor Faust" (½8). Montag (25.) außer Anrecht: Gastspiel der Mailänder Opernstagione: „Der Barbier von Sevilla" (½8). — **Schauspielhaus:** Sonntag (17.), außer Anrecht: „Intermezzo" (½8 bis nach 10). Montag (18.), Anrechtsreihe A: „Juarez und Maximilian" (7 bis gegen ¼11). Dienstag, Anrechtsreihe A: „Fuhrmann Henschel" (½8 bis ¼11). Mittwoch, Anrechtsreihe A: „Wie es euch gefällt" (½8 bis ¼11). Donnerstag, außer Anrecht: „Die heilige Johanna" (½8 bis ¼11). Freitag, Anrechtsreihe A: „Dyckerpotts Erben" (½8 bis ¼10). Sonnabend, Anrechtsreihe A: „Maria Magdalena" (½8 bis ¼10). Sonntag (24.), für den Verein Dresdner Volksbühne (kein öffentlicher Kartenverkauf): „Medea" (½8 bis gegen ½9), außer Anrecht: „Dyckerpotts Erben" (½8 bis ¼10). Montag, (25.), Anrechtsreihe B: „Fuhrmann Henschel" (½8 bis ¼11). — **Spielplan des Dresdner Residenz-Theaters** vom 17. bis mit 25. Mai. Jeden Sonntag nachm. „Dolly"; jeden Abend: „Gräfin Mariza."

Rundfunkspielplan für Sonntag, 17. Mai.

Mitteldeutsche Sender Dresden und Leipzig.

Dresden: Wellenlänge 292 m, Leipzig: Wellenlänge 454 m.

8,30—9 Uhr vorm.: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche (Prof. Ernst Müller.)

9—10 Uhr vorm.: Morgenandacht.

11—12 Uhr vorm.: Hans-Bredow-Schule.

11—11,30 Uhr vorm.: 18. Vortrag: Prof. Dr. Baugert-Chemnitz: „Aus dem Gebiete der Elektrotechnik."

11,30—12 Uhr vorm.: 18. Vorlesung über Charakterköpfe aller Zeiten: Prof. Dr. Georg Witkowski: „Gerhart Hauptmann."

12—1 Uhr mittags: Musikalische Stunde der Mitteldeutschen Sendestelle Leipzig. Mitwirkende: Otto Pulvers, Kurt Reichelt, Hermann Steineck (Flöte), Georg Geißler (Oboe), Mitglieder des Leipziger Sinfonie-Orchesters. Am Flügel: Friedbert Sammler.

4,30—6 Uhr abends: Hörspiel: „Der Rubin", ein Märchenlustspiel in 3 Akten von Friedrich Hebbel. Einführende Worte und Spielleitung: Julius Witte. Die Handlung spielt in Bagdad.

7,30—8 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule Kunstgeschichte durch Rundfunk: Prof. Dr. Zeitler: „Philipp Otto Runge", 6. Vortrag im Zyklus „Malerpoeten".

Leipziger Programm (Welle 454).

Im Saale der alten Handelsbörse Naschmarkt 2.

8,15 Uhr abends: „Don Pasquale", Komische Oper in 3 Akten von Donizetti. Bearbeitung von Wilhelm Kleefelß. Dirigent: Alfred Szendrei.

Dresdner Programm (Welle 292.)

8,15 Uhr abends: Heiterer Dresdner Abend. Mitwirkende: Anneliese Würtz (Neust. Schauspielhaus); Edgar Pauly (Komische Oper, Berlin), Otto Budtke-Braun vom Dresdner Residenz-Theater (Tenor), Günther Sanderson vom Neustädter Schauspielhaus, Dresden (Literarischer Flohzirkus). Am Flügel: Kapellmeister Karl Schmidtgen. Dazwischen (etwa 10,45 Uhr für beide Wellen) Hackebeils Sportfunkdienst.

Rundfunkspielplan für Montag, 18. Mai.

Allgemeine Tageseinteilung.

10 Uhr vorm.: Wirtschaftsnachrichten: Woll- und Baumwollpreise.

10,15 Uhr vorm.: Was die Zeitung bringt.

12 Uhr mittags: Mittagsmusik.

12,55 Uhr nachm.: Nauener Zeitzeichen.

1 Uhr nachm.: Börsen- und Pressebericht.

4 Uhr nachm.: Wirtschaftsnachrichten: Landwirtschaftliche, Baumwolle, Devisen.

4,30—6 Uhr abends: Konzert der Hauskapelle.

6 Uhr abends: Wirtschaftsnachrichten, Landwirtschaftl., Baumwolle, Devisen (Wiederhol.)

6,15 Uhr abends: Wirtschaftsnachrichten: Landwirtschaftl., Baumwolle, Devisen (Forts.) und Mitteilung des Leipziger Messamtes für Handel und Industrie.

7—7,30 Uhr abends: Vortrag: Regierungsrat Grimm, vom Versorgungsamt Leipzig: „Die Reichsversorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen", 2. Teil.

7,30—8 Uhr abends: 6. Vortrag von Geh.-Rat Dr. Brandenburg, von der Universität Leipzig, aus dem Zyklus „Deutschlands auswärtige Politik in den Jahrzehnten vor dem Weltkriege."

8,15 Uhr abends: Das Tier in der Dichtkunst.

Schluß 10 Uhr: Danach Freizeit für Funkfreunde, die auswärtige Stationen hören wollen.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Berliner Börse zeigte heute eine schwächere Haltung. Kriegsanleihe notierte 585 Milliarden Prozent. Der Geldmarkt hatte willige Tendenz. Tägliches Geld 7—9 Prz. Monatsgeld 9½—11½ Proz. Am Effektenmarkt war die Haltung ziemlich schwach. Montanpapiere hatten Rückgänge von etwa 1 Prozent aufzuweisen. — Die Berliner **Produktenbörse** hatte ruhiges Geschäft bei leicht befestigter Haltung.

Postbezieher!

Heute oder morgen

kommt der Briefträger zu Ihnen und wird das Bezugsgeld für Juni auf das Riesaer Tageblatt einheben. Sofortige Bezahlung sichert Ihnen eine ununterbrochene Zustellung des Riesaer Tageblattes zu Beginn vom Juni.

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Der Riesaer Sportverein in Radebeul.

Der Nordsachsenmeister folgt einer Einladung des Radebeuler Ballspielclubs. Die Nordsachsen werden sich mächtig anstrengen müssen, wollen sie ein ehrenvolles Resultat erzielen. Auf eigenem Boden ist Radebeul schwer zu schlagen, so daß ein Sieg der Riesaer überraschend sein würde. — Der RSV. entsendet folgende Mannschaft: Paulv, Blaha—Obieglo, Funke—Mücklisch—Sitte, Thonfeld—Gundermann—Knopp—Kirsche—Hofmann. Begleiter Antrag. Treffpkt. 1 Uhr Bahnhof.

Alle anderen Mannschaften sind spielfrei, für diese ist aber Arbeitsdienst auf dem neuen Sportplatz angesetzt worden. Nachzuholen sind noch folgende Spielergebnisse: Am Sonnabend: RSV. I — Guts Muts-Meißen I 2 : 2. Ein Spiel, in welchem der Meister keine besonderen Leistungen zeigte. — Am Sonntag: RSV. I — SV. Nünchritz I 6 : 0 (4 : 0). Nach größtenteils überlegenem Spiel gewann der Meister sicher. **A.**

Polen im RSV.

Die erste Mannschaft ist morgen Gast des Sportvereins Dresdensia. Die Dresdensianer sind eine äußerst flinke Mannschaft, so daß sich die Nordsachsen sehr zusammen nehmen müssen, wenn sie einen Sieg mit nach Hause bringen wollen. — Nachzutragen ist noch der 8 : 0 Sieg der RSVer. gegen die Reisemannschaft von Wacker Leipzig am vergangenen Sonntag. RSV. war fast während des ganzen Spieles überlegen und gewann verdient. **B.**

Die Meisterschaftskämpfe der Deutschen Turnerschaft in Frankfurt am Main.

Die am 16. und 17. Mai stattfindenden Meisterschaftskämpfe der Deutschen Turnerschaft in Frankfurt a. M. vereinen fast tausend der besten deutschen Kunstturner und Kunstturnerinnen. Unter den Gemeldeten befinden sich u. a. Kobs und Gebrüder Urbanczky-Breslau, Schaffert-Pilsen, Nagd-Eßlingen, Grasser-Würzburg, Gebhardt (Frankfurt a. M.), Schurk (Brunndöbra), Dika (Hamburg), Adam (Krefeld), Kunz (München) u. a. m. Auch die Wettkämpfe der Aelteren sind gut besetzt; unter den über 300 gemeldeten Frauen hat Frl. B. Meiser-München die besten Aussichten. Die Kämpfe werden von turnerischen Vorführungen des Mittelrheinkreises und des Gaues Frankfurter Turnerschaft umrahmt. Alle Veranstaltungen finden in der Großen Festhalle statt, die beim Deutschen Turnfest in Frankfurt a. Main 1908 ihre Weihe fand.

Die volkserzieherischen Ziele des deutschen Turnens.

Millionen deutscher Männer, Frauen und Kinder hängen mit ihrem Herzen an der Deutschen Turnerschaft. Geld ist dort nicht zu verdienen und landläufige Ehren auch nicht. Und doch kommen Jahr für Jahr neue Tausende und bitten um Aufnahme. Was mag sie locken? Die reinen, hohen unantastbaren Ziele des turnerischen Strebens. Willst du sie hören?

Das deutsche Turnen ist Dienst am eigenen Leibe. Dienen ist ernste Arbeit, nicht hohle Lust und leeres Vergnügen. Komm und sieh, wie Hunderte frohe Menschen zugleich durch Freiübungen, Geräteübungen, Lauf, Sprung, Wurf, Spiel, Schwimmen in tausend Formen jeden Muskel ihres Leibes bewegen und stählen. Nicht ein Verband für Leibesübungen ist so reichhaltig und allseitig an Uebungsmöglichkeiten des Körpers, wie das deutsche Turnen. Auch für dich ist etwas da, woran du deine Freude haben wirst. Nur kommen mußt du und mithelfen. Und die Folgen dieses Dienstes? Gesundheit, Kraft, Gewandtheit, Berufstüchtigkeit, Arbeitsfreudigkeit, Lebenslust — Edelsteine, die unser Leben wertvoll machen für uns und andere.

Das deutsche Turnen ist Dienst an der deutschen Volksgesundheit. Hat nicht jeder kranke Mensch den heißesten Wunsch, gesund zu sein an Leib und Seele? Die Turner, denen ein gütiges Geschick dieses höchste Leibesgut schenkte, wollen, daß sich alle dieses Glückes erfreuen möchten. Darin liegt vielleicht der stärkste Antrieb zu unermüdlichem Werben und Rufen: Kommt zum Turnen! Und es ist niemand so gesund, daß er nicht für Förderung oder Erhaltung der Gesundheit sorgen möchte. Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Frauen, sie alle sollten sich der Pflicht bewußt werden, daß erste Vorbedingung für ein gesegnetes Leben ein gesunder Leib ist. Erst dann wird unser Volk den Weg zur Höhe finden, wenn es in seiner Gesamtheit den Weg zur Quelle der Gesundheit gefunden hat, zur Leibesübung, zum deutschen Turnen. Und die Folge davon?

Das deutsche Turnen ist Dienst an der Volkssittlichkeit. Sittlich ist nicht, wer über alles schilt, was nicht so geschieht, wie er es wünscht. Schelten ist leicht, aber oft engherzig, pflide, muckerhaft. Wir finden es nicht selten bei Menschen, die körperlich nicht normal sind. Oft mag ihr Verhalten ein Ausfluß des Aergers, des Neides sein über das, was andere leisten. Echte Sittlichkeit ist gebunden an einen gesunden Leib, an eine gesunde Seele. Halte deine Seele frisch und fromm (tapfer) und froh und frei, dann wird es dir an rechter Sittlichkeit nicht fehlen. Und wahre Sittlichkeit blüht in edler Tat, nicht in scheltendem Wort. Aufrichtige Brüderlichkeit und Freundschaft, Achtung vor jedem Menschen ohne Unterschied des Standes und der Herkunft, solange er ein braver Charakter bleibt, aufopferungsfreudige Hilfsbereitschaft gegen jedermann, Treue in Wort und Gesinnung, Hingabe an alles, was edel, gut und gemeinnützig ist: sind diese Früchte seiner Sittlichkeit nicht echt und begehrenswert? Führen sie nicht von selbst zu dem, was man heute von jedem Deutschen fordern muß und erwarten sollte? Darum endlich:

Das deutsche Turnen ist Dienst am deutschen Vaterland. Wer das deutsche Turnen in seinem tiefsten Sinne über alles stellt — und wir tun es freudigen Herzens und festen Glaubens, der stellt auch sein Vaterland über alles. Wir Turner sind zu allererst Deutsche, und wir wissen und werden es nie vergessen, solange noch ein Hauch vom Geiste Turnvater Jahns in uns weht: „Kein Mann gedeiht ohne Vaterland!" (Th. Storm.) Auf diesem Boden können sich alle finden und verstehen, denen unser deutsches Vaterland das gleiche ist, wie Geschwistern ihre Mutter.

Beim Nachfüllen von MAGGI's Würze

Nachfüllpreise:

Größe Nr.	0	1	2	3
RM	–.20	–.40	–.60	1.15

achte man darauf, daß die Würze aus Maggi's großer Originalflasche gefüllt wird, denn in diesen Flaschen darf gesetzlich nichts anderes als Maggi's Würze feilgehalten werden.

„MAGGI's gute, sparsame Küche"

Zukunftsaufgaben der Medizin.

Von Dr. med. Bruno Goldstein-Wilmersdorf.

Nmk. Wenn uns von einem Patienten im Scherze gesagt wird: „Herr Doktor, ein neues Herz können Sie mir ja doch nicht einsetzen," dann ist damit unbewußt an ein Problem gerührt, dessen Verwirklichung, emsig von zahlreichen Forschern bearbeitet, uns ein mächtiges Stück in der Behandlung krankhafter Störungen vorwärts bringen würde. Zwar wird im Ernste kein verständiger Mensch an die Möglichkeit glauben, z. B. eine erkrankte Lunge oder ein Herz durch ein neues Organ zu ersetzen, und wenn vor einiger Zeit die Nachricht durch die Zeitungen ging, es sei einem — natürlich ausländischen — Forscher gelungen, einem Versuchstier ein fremdes Auge zur Einheilung und Funktion zu bringen, so gehört das zu den unvermeidlichen Enten, die jedes Jahr die heiße Jahreszeit ausbrütet. Aber auf einem anderen Gebiete ist dieser Weg, wie einige bereits erzielte Erfolge beweisen, keine Utopie und verspricht die segensreichsten Auswirkungen, wenn erst die Schwierigkeiten beseitigt sind, die vorläufig noch einer Anwendung auf größerem Gebiete entgegenstehen. Und zwar handelt es sich um die sogenannten „Drüsen mit innerer Sekretion". Man versteht darunter solche drüsigen Organe des Körpers, die ihre Absonderungen nicht (oder nur zum Teil) nach außen entleeren, sondern sie ins Blut und in die Gewebssäfte ergießen und von da aus Wirkungen hervorrufen, die — meist auf dem Wege über das Nervensystem — den ganzen Körper in bestimmter Weise beeinflussen und u. a. bedeutenden Einfluß auf Temperament, Stimmung, Charakter und geistige Funktionen haben. Zu den bekanntesten dieser Drüsen gehört die Schilddrüse, deren Fehlen das Krankheitsbild des Kretin erzeugt, eines stumpfen, körperlich und geistig hochgradig zurückgebliebenen Menschen, während ihre zu lebhafte Funktion die allgemein bekannte Basedow'sche Krankheit hervorruft. Andere Drüsen dieser Art sind z. B. die Geschlechtsdrüsen, die Nebennieren, die Nebenschilddrüsen, die Bauchspeicheldrüse, deren Erkrankung die Zuckerkrankheit zur Folge hat. Die Forschungen der letzten Jahrzehnte gestatten uns heute von den meisten Drüsen dieser Art, deren jede ihre besondere Funktion hat, die wirksamen Stoffe abzusondern und z. T. schon künstlich herzustellen. Und während man sich in früheren Zeiten damit begnügen mußte, bei Krankheitszuständen, die durch Drüsenleiden hervorgerufen waren, die lästigsten Erscheinungen durch Medikament. zu behandeln, sind wir heute in der Lage, beim Fehlen oder bei ungenügendem Arbeiten einer bestimmten Drüse ihre wirksamen Stoffe dem Körper künstlich zuzuführen und damit den Ausfall zu decken. Das ist natürlich als großer Fortschritt zu werten. Aber letzten Endes ist diese Behandlung ein Notbehelf. Denn zunächst ist es klar, daß die Wirkung nur solange vorhält, wie das Präparat gegeben wird, und solche Kranke ständig gezwungen sind, sich behandeln zu lassen. Außerdem kann die schematische Zuführung des Drüsenextraktes nicht der natürlichen Funktion der Drüse gleichkommen, die ihre Arbeit automatisch den jeweiligen Körperverhältnissen anpaßt.

Das Zuviel läßt sich durch Fortnahme beseitigen, und tatsächlich gelingt es ja in ausgezeichneter Weise, z. B. die Basedow'sche Krankheit, wenn sie anderer Behandlung trotzt, dadurch zu heilen, daß man einen Teil der Schilddrüse durch Operation beseitigt.

Das Ideal wäre es nun, wenn es gelänge, fehlende oder mangelhaft funktionierende Drüsen durch vollwertige zu ersetzen, die man in den Körper einpflanzt. In einem Teil der Fälle hat man damit, wie schon erwähnt, bereits Erfolg gehabt, und zwar bei Eierstöcken und Hoden. In allen anderen Fällen aber hat das Verfahren bis jetzt leider versagt. Und doch, welcher Segen wäre es, wenn es gelänge, die erkrankte Bauchspeicheldrüse durch eine gesunde zu ersetzen und dadurch mit einem Schlage die Zuckerkrankheit zu heilen, während man jetzt noch die Stoffe der Drüse täglich dem Körper durch Einspritzungen zuführen muß. Aehnlich bei den anderen Störungen. Eine besonders große Schwierigkeit liegt darin, daß tierische Organe nicht für die Dauer im menschlichen Körper einheilen, sondern durch besondere Abwehrstoffe zerstört werden, und Material von Menschen steht naturgemäß nur selten aus Anlaß von Operationen zur Verfügung. Trotz aller dieser Schwierigkeiten ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß das Ziel der künstlichen Einpflanzung von Organen erreicht werden wird, da überhaupt einmal ein Anfang geglückt ist. Freilich wird noch viele Arbeit zu leisten sein; aber unbeugsamer Forscherfleiß hat schon Aufgaben bewältigt, die noch weniger Aussicht auf Verwirklichung zu haben schienen. Der Erfolg, der hier zu erwarten ist, lohnt die Mühe.

Blutübertragung.

Nmk. Unter Uebertragung (Transfusion) des Blutes versteht man die Ueberleitung fremden Blutes in die Gefäßbahn eines anderen Körpers, der einer Auffrischung, einer Auffüllung seines Blutes bedarf, sei es, daß sein Blut mangelhaft ist, sei es, wie meist, daß er nach großen Blutverlusten, nach Verletzungen, bei Erkrankungen, nur durch Zufuhr frischen neuen Blutes zu retten ist. Die Bluttransfusion von Mensch zu Mensch ist schon in früheren Jahrhunderten versucht worden, allerdings mit so schlechtem Erfolge — meist starben der blutbedürftige Kranke wie der blutspendende Gesunde —, daß sie aufgegeben werden mußte.

Eine Zeit lang wandte man Kochsalzeinspritzungen bei großen Blutverlusten an; ihre Wirkung aber war nur eine vorübergehende, manchmal waren sie direkt gefährlich.

In früherer Zeit hat man versucht, Tierblut, insbesondere Lammblut, zur Transfusion beim Menschen zu benutzen, ein Verfahren aber, das sich als lebensgefährlich erwies, trotz der ziemlich gleichartigen Beschaffenheit des Lammserums mit dem menschlichen Serum. Jetzt verwendet man für derartige Zwecke nur Menschenblut, das auch nicht immer vertragen wird. Um zu sehen, ob die beiden Blutarten — die des Kranken und die des Gesunden — zu einander stimmen, macht man eine Vorprobe, indem man einen Tropfen Blut des einen mit einem Bluttropfen des anderen derselben Körperstelle entnommenen, zusammenbringt und nun beobachtet, wie sie aufeinander wirken, ob sie sich „vertragen".

Die Bluttransfusion erfolgt auf zweierlei Art: Nach der ersten, der indirekten, wird das Blut des Gesunden in einem besonderen Gefäß aufgefangen und dann in die Blutbahn des Kranken eingeführt. Nach der anderen Methode, der direkten Uebertragung, die in Deutschland meist angewendet wird, legt man die beiden Menschen mit den Armen nebeneinander, öffnet, eine Armvene, an dem Spender, schiebt ein kleines Glasröhrchen hinein, durch das das gesunde Blut in ein Glasgefäß fließt. Aus diesem Glasgefäß wird das Blut sofort, ebenfalls mittels eines in eine Armvene des Kranken eingeführten Glasröhrchens, in die Blutbahn des Kranken getrieben. Man macht im Interesse beider kleinere, aber öftere Transfusionen dieser Art. Bei den selbstverständlichen aseptischen (fäulnisfreien) Vorsichtsmaßregeln dieser kleinen Operation ist sie ohne jeglichen Schaden für den Spender und kann für den Kranken lebensrettend sein.

M. M.

Vermischtes.

Sühne für einen jugendlichen Vatermörder. Der Gemeindevorstand Josef Lunjak in Hauska in Nordböhmen wollte sich gegen den Willen seiner 41jährigen Wirtschafterin Marie Hovotny neuerlich verheiraten. Da alle ihre Intrigen nichts halfen, hetzte unter falschen Vorspiegelungen und der Versicherung, es könne ihm wegen der Jugend nichts geschehen, die Hovotny an dem knapp 15 Jahre alten Sohne des Lunjak, er möge den Vater erschießen. Eines morgens befolgte der Bursche den Auftrag. Er nahm die unter des Vaters Kopfpolster liegende Pistole, setzte sie dem fest schlafenden Vater auf die Stirn und drückte nach einer Weile Ueberlegens los. Dann eilte er zur Hovotny und meldete die Tat. Sie zündeten eine Laterne an und beide überzeugten sich, ob der Gemeindevorstand wirklich tot sei, worauf sie ins Dorf liefen und ausbreiteten, der Vater habe sich erschossen. Gestern ward der Vatermörder vor dem Leipzer Schwurgericht zu 9, die Wirtschafterin zu 12 Jahren Kerker verurteilt.

Ein Landjäger von Zigeunern erschossen. Wie die „Voss. Zeitung" aus Münster meldet, wurde der ien Albersee stationierte Landjäger Weikard auf dem Wege nach Treuffteinfurth von Zigeunern erschossen. Weikard wollte einigen betrunkenen Zigeunern, die auf der Chaussee mit Gewehren herumhantierten, die Waffen abnehmen. Dabei erhielt er aus einer Pistole drei Schüsse, die ihn auf der Stelle töteten. Es gelang, einen der Mörder festzunehmen.

Mädchen, schreibt keine Liebesbriefe! Daß das Schreiben von Liebesbriefen eine höchst schwierige Angelegenheit ist, beweist die große Zahl der Liebesbriefsteller, aus denen schon vor vielen Jahrhunderten Liebende sich Rat und Hilfe suchten. Aber das Schreiben von Liebesbriefen ist nicht nur schwierig, sondern es ist auch gefährlich. Es ist eine so gefährliche Angelegenheit, daß eine erfahrene Psychologin, Dorothy Dix, den Mädchen dringend anrät; überhaupt keine Liebesbriefe zu schreiben. „Mädchen, schreibt keine Liebesbriefe!" ruft sie aus. „Flüstert dem Manne eurer Wahl eure Liebe ins Ohr, ruft sie ihm laut zu, teilt sie ihm telephonisch mit, aber schreibt niemals! Wenn aber das Bedürfnis, euch schriftlich mitzuteilen, zu unwiderstehlich ist, dann schickt euer Briefchen in einem festen undurchsichtigen Umschlag, und das beste ist, wenn ihr bis zum nächsten Tage wartet. Ueberlest ihr nämlich nach 24 Stunden das Geschriebene noch einmal, dann werdet ihr es statt zur Post ins Feuer befördern. Und ihr werdet dem Himmel danken, daß euch diese Vorsicht vor einer unüberlegten Handlung bewahrt hat, die euch nachher sehr leid tun würde. Es ist schon höchst bedenklich, wenn ein Mädchen ihre Liebe einem Manne unumwunden eingesteht, mit dem sie verlobt ist, aber ganz unbegreiflich ist es, wie eine junge Dame sich so weit vergessen kann, derartige gefährliche Geständnisse jemandem zu machen, der ihr noch verhältnismäßig fremd ist und von dem sie gar nicht weiß, ob er ernste Absichten hat. Ein Mädchen mag einem Mann ruhig sagen, daß sie ihn gern hat, ja, sie kann ihm errötend gestehen, daß ihr das Herz brechen würde, wenn er sie verließe, und ist die ganze Sache nur ein leichter Flirt gewesen, dann wird sie über ihre Offenherzigkeit nachher lachen. Sie mag ihm vielleicht sogar einen Kuß gewähren, und auch das ist nicht schlimm. Aber wenn sie sich nachher vorstellen muß, daß er das Geständnis ihrer Liebe und vielleicht sogar den Kuß schwarz auf weiß bei sich trägt, dann wird es ihr heiß und kalt über den Rücken laufen, wenn sie bedenkt, wieviel Klatsch und Unannehmlichkeiten ihr daraus erwachsen kann. Wie manches Mädchen hätte schon die allergrößten Opfer gebracht, wenn sie nur einen einzigen Brief hätte ungeschrieben machen können, und nicht nur die Romane und die schlechten Dramen sind voll von dem Unheil, das Liebesbriefe anstiften, die ganz unvermutet aus irgend einem Kästchen auftauchen. Die Frauen suchen sich über ihren Wahnsinn des Briefschreibens damit wegzutäuschen, daß sie glauben, ein Liebesbrief sei für den Mann etwas Heiliges; er umwickle ihn mit einem blauen Schleifchen und trage ihn sein Leben lang seinem Herzen am nächsten. Jedes Mädchen, das Brüder hat, weiß das besser, sie weiß, daß die Jünglinge von heute solche intime Dokumente achtlos herumliegen lassen, ja daß sie sich sogar mit ihnen brüsten und dem Gelächter der Freunde preisgeben. Daher möge jedes Mädchen, das an einen jungen Mann schreibt, sich stets vor Augen halten, wie die Gefühle, die sie ausdrückt, einem kalten und gleichgültigen Auge erscheinen mögen, ja, sie bedenke sogar, was wohl ihre „beste Feindin" sagen würde, wenn sie das Schreiben liest. Solche Erwägungen werden die Flammen ihrer Leidenschaft dämpfen und werden sie davon abhalten, zu weit zu gehen. Warum haben wohl die Frauen ein solches Verlangen danach, Liebesbriefe zu schreiben, während der Mann sehr viel weniger dazu neigt? Nun, jede Frau ist sentimental, und sie läßt sich im Briefe eher gehen als in Wirklichkeit, da ihre Phantasie sie dann zu schwärmerischen und überschwenglichen Ausbrüchen verleitet. Außerdem aber wirkt auf viele Frauen die Tinte wie Champagner; sie werden davon berauscht und wissen nicht mehr, was sie tun. Darum: Hütet euch, Mädchen vor Liebesbriefen! Sagt, was ihr wollt, aber vertraut es dem Papier nicht an!"

Aerztlicher Sonntagsdienst am 17. Mai 1925.

Aerzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Nitsche, Wettinerstraße 21, Stadtteil Riesa, (8—11 Uhr vormittags).
Herr Glinz, Albertplatz 11, Stadtteil Riesa.

Apotheken: Stadtapotheke, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 66, die auch vom 16. 5. — abends 7 Uhr — bis zum 23. 5. 1925 — vorm. 8 Uhr — nachts Dienstbereitschaft hat.

Sommerhumor.

Was ein Bäbchen werden will. Aus der Kindheit Barras, der in den blutigen Tagen der französischen Revolution eine große Rolle spielte, erzählt man sich eine Episode, die in dem Knaben schon den späteren vor nichts zurückschreckenden Mann erkennen ließ. Als Mirabeau kaum fünfzehn Jahre alt war, fragte ihn eines Tages der Prinz von Conti scherzend: „Sag mal, mein Junge, was würdest du wohl tun, wenn ich dir jetzt plötzlich eine Ohrfeige gäbe?" — „Eine Ohrfeige?" erwiderte der kleine Mirabeau. Sie belieben zu scherzen. Sie würden das nicht wagen." — „Und wenn nun der König selber dir eine gäbe?" forschte der Prinz weiter. Aber ohne Zögern entgegnete der Knabe: „Die Frage hätte einen in Verlegenheit bringen können — vor der Erfindung der Pistolen!"

Ein gemütlicher Fahrgast. Daß Saphir, der Meister des fliegenden Sportes, manchmal auch einen gemütlichen Humor entwickeln konnte, mögen folgende Beispiele beweisen: Einst wurde er auf einem Balle einer etwas hochnäsigen Dame vorgestellt, die zu dem Humoristen, den jedermann kannte, mit herablassendem Lächeln sagte: „Ich glaube, mein Herr, ich habe Sie schon irgendwo gesehen!" — „Das ist schon möglich," entgegnete Saphir gemütlich, da komme ich oft hin." Ein andermal nahm er einen Droschkenkutscher, um eine kleine Spazierfahrt zu unternehmen. Kaum hatte sich der Wagen in Bewegung gesetzt, als er auch schon wieder hielt und mehrere Minuten auf der Straße stehen blieb, da der Kutscher mit einem Berufsgenossen in Streit geraten war. Saphir steckte den Kopf zum Fenster hinaus, um die Ursache dieses plötzlichen Aufenthaltes zu erforschen. Als er sah, daß die beiden Rosselenker im schönsten Handgemenge waren, rief er ihnen zu: „Prügeln Sie sich, bitte, etwas schneller, ich habe die Droschke auf eine Stunde genommen."

Die Kunst des Fluchens. Die gute alte Zeit, in der niemand daran Anstoß nahm, wenn ganz lästerlich geflucht wurde, ist vorbei; das letzte Beispiel wirklich klassischen Fluchens hat der englische Dichter Algernon Charles Swinburne gegeben. Von ihm erzählt man, daß er einst mit einem Kutscher in einen Wortwechsel geraten sei. Der Kutscher kam allmählich ins Fluchen, und da der Dichter bei dem Wortgefecht nicht den Kürzeren ziehen wollte, fluchte er auch. Die Sprache eines Dichters ist wortreicher als die eines gewöhnlichen Menschen, daher kam es, daß Swinburne den Kutscher förmlich in Grund und Boden fluchte, so daß dieser endlich mit offenem Munde dasaß und nichts zu erwidern wußte. Da sagte Swinburne mit triumphierendem Lächeln: „So flucht ein Dichter!" In manchen Ländern hatte das Fluchen früher so überhandgenommen, daß nicht nur die Geistlichkeit, sondern auch die weltlichen Behörden dagegen einschreiten mußten. Im Jahr 1712 wurde z. B. in London ein Klub geschlossen, weil seine Mitglieder übermäßig fluchten. Bei den Klubzusammenkünften wurde nicht nur so nebenbei im Laufe des Gesprächs geflucht, sondern man veranstaltete einen offiziellen Wettbewerb im Fluchen, bei dem alle Teilnehmer Einsätze machten, bis schließlich der, der den größten Fluch ersonnen hatte, alle Einsätze einstrich.

Die ältesten Zahnärzte. Die Zahnheilkunde gehört zu den ältesten Künsten des Menschengeschlechts. In einem englischen Museum befindet sich eine Goldbrücke aus etruskischer Zeit; sie ist also etwa 3000 Jahre alt. Nach Herodot besaßen die Ägypter eigene Ärzte für die Zahnkrankheiten, und Cicero erwähnt eine Stelle des alten römischen Zwölftafelgesetzes, in dem es heißt, daß man nicht mit Zähnen essen soll, die mit Gold ausgebessert sind. Der römische Dichter Martial schleudert die Pfeile seiner Satire gegen die vornehmen Damen, die in ihrem Munde „goldene Zähne" aus indischem Horn, das heißt aus Elfenbein, tragen.

Warum einer Junggeselle blieb, darüber existiert das folgende heitere Geschichtchen. Der General v. L. liebte, ähnlich wie der alte Wrangel, auf ständigem Kriegsfuß mit der deutschen Grammatik. Als er sich nun als Oberst, schon in reiferen Jahren, in ein Mädchen verliebt hatte, wollte er seine Bewerbung bei den Eltern vorbringen, fand sich also in großer Uniform bei seinen künftigen Schwiegereltern ein und begann ohne Umschweife: „Darf ich hoffen, daß Sie mir Ihren Schwiegersohn nennen werden?" Die Herrschaften waren höchst erstaunt. „Aber Herr Oberst, wir haben ja gar keinen Schwiegersohn," klärte der Vater der Erwählten ihn auf. „Weiß ich — weiß ich. Ich meinte ja auch, ob ich Ihnen meine Schwiegereltern nennen darf," entgegnete L. schon stark verwirrt. Die Hausfrau fiel sehr interessiert ein: „Wie, Herr Oberst, wir wußten ja gar nicht, daß Sie schon verlobt sind! Unseren besten Glückwunsch." Da machte der Heiratskandidat kurz kehrt und verschwand. „Mit den Leuten hätte ich mir nie verstanden," sagte er zu einem guten Freunde, der ihn nach dem Ausfall seiner Werbung fragte.

Leinen zur Wäsche,
Leinen zum Kleid,
Deutsches Leinen allezeit!

Marktberichte.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 15. Mai. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.) **Weizen,** märkischer 263—265, pommerscher —. **Roggen,** märkischer 221—224, mecklenburgischer —, pommerscher —. **Gerste,** Futtergerste 200—216, Sommergerste 226—240. **Hafer,** märkischer 216—224, pommerscher 208—220, westpreußischer —. **Mais,** loco Berlin 199—203, Waggon frei Hamburg —. **Weizenmehl,** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 33,75—36,25. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 30,50—32,75. **Weizenkleie,** frei Berlin 14,60. **Roggenkleie,** frei Berlin 16,00. **Raps** —. **Leinsaat** —. **Viktoria-Erbsen** 22—28, **kleine Speise-Erbsen** 21—24, **Futtererbsen** 18—20. **Peluschken** 18,50—20. **Ackerbohnen** 19—20. **Wicken** 19—21. **Lupinen,** blaue 10—11,50, gelbe 11,25—13,50. **Serradella** alte —, neue 14—15,50. **Rapskuchen** 15,20—15,60. **Leinkuchen** 22,40—22,80. **Trockenschnitzel** 9,80—10,30. **Vollwertige Zuckerschnitzel** —. **Torfmelasse** 30/70 9,75. **Kartoffelflocken** 19,80—20.

1/1 Dose 0.75 M., 1/2 Dose 1.40 M., 1/1 Dose 2.50 M.
Zu haben in der Central-Drog. Förster, Anker-Drog. Bittner, in Gröba bei Alfred Otto, in Röderau bei Otto Jigner.

Eine Anzeige im neuen Adreßbuch der Stadt Riesa ist für jeden Geschäftsmann von großem Wert.

U. T. Goethestr.

Wir zeigen nochmals ab Dienstag bis Donnerstag nur in Riesa

„Fridericus Rex".

Ein Königsschicksal. 1. Teil: Sturm und Drang. 2. Teil: Vater und Sohn. Beide Teile in einem Programm.

Motorräder - Corona - Fahrräder

Alleinvertreter für Riesa und Umgegend

A. Schmidt, Röderau

Telefon Riesa 719

Leistungsfähige Reparaturwerkstätte für Krafträder und Fahrräder — Autogenschweisserei

---

Schützenhaus Riesa.

Sonntag, den 17. Mai
feine öffentl. Ballmusik.
— Anfang 5 Uhr. —

Hotel zum Stern.

Sonntag, 17. Mai, von 5 Uhr an
feiner Ball.
Angenehmer Aufenthalt in den renovierten Räumen.
Es ladet freundlichst ein **H. Otto.**

Echt Berliner Weißbier

empfiehlt
R. Schwade, Fernruf 49.

Waldschlösschen Röderau.

Morgen Sonntag
feine Ballmusik
— Anfang 5 Uhr. —
Hierzu ladet freundlichst ein **Alfred Jentsch.**

Gasthof Mergendorf.

Sonntag von 3 Uhr ab Gartenfreikonzert, nachdem
feiner Ball.
Zu regem Besuch ladet freundl. ein **Paul Röber.**
Spezialität: **Hackepeter mit und ohne.**

Achtung! Achtung!
Auf zur Jahnatalpartie nach
Gasthaus Grubnitz.

Gasthof Nünchritz.

Himmelfahrt 4 Uhr
großes Garten-Konzert
ausgeführt von der gesamten Orpheuskapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeister a. D. Himmler.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.
Nachdem feiner Ball.
Ergebenst ladet ein **Max Rentzsch.**

Schmidts Weinstuben u. Café
Nünchritz.

Empfehlen unsere schönen neuzeitlichen Lokalitäten. — Herrlicher staubfreier Gartenaufenthalt.
Um gütigen Zuspruch bitten
Louis Schmidt u. Frau.

Gasthof Seusslitz.

Den 21. Mai, zum Himmelfahrtstag:
Großes uraltes Volksfest
mit erstklassiger Ballmusik
(Meißner Stadtkapelle, Dir. Steinbach). Belustigung für jung und alt. Schieß- und Schaubuden, Karussells usw. — Für Getränke usw. ist bestens gesorgt. — Ausspannung.
Ergebenst ladet ein **Max Weinhardt.**

Bad Oppelsdorf

Moor-, Schwefel-, Eisen-, Stahl-
bei Zittau in Sachsen
Glänzende Erfolge bei **Gicht, Rheuma, Frauenleiden**
Prospekte d. die Gemeindeverwaltung (Meldestelle für Kurgäste). Beginn der Saison Mitte April.

Elbterrasse.

Bringe mein schönes schattiges
Gartenrestaurant
in empfehlende Erinnerung und lade zum Besuche desselben freundlichst ein.
Hochachtungsvoll **Waldemar Freygang.**

Hotel Wettiner Hof.

Einlaß 4 Uhr **Sonntag** Anfang 4.30 Uhr
der feine moderne **Elite-Ball**
Stimmung — Humor
Jazzi-Hauskapelle-Fidelitas.

Café Central

Sonnabend und Sonntag
musikalische Unterhaltung.
Erstklassige Speisen und Getränke.
Frucht- und Vanille-Eis.
Um recht regen Besuch bittet **Wilh. Franke.**

Lamms Restaurant und Fleischerei, Röderau.

Empfehle meine vollständig renovierten und umgebauten freundlichen Lokalitäten zu angenehmem Familienverkehr.
Morgen Sonntag **Kaffee und selbstgeb. Kuchen.** Speisen und Getränke von bekannter Güte. Als Spezialität **Wiener Schnitzel mit Spargel M. 1,—.**
Es ladet freundlichst ein **Max Lamm.**

Lager Zeithain

Sonntag, den 17. Mai d. J., nachmittags 3 Uhr
Sänger-Fahnen-Weihe.
Herrlicher, mitten im maiengrünen Walde gelegener Festplatz mit allen Bequemlichkeiten für die werten Gäste.
1—½3 Uhr Empfang der Gäste auf dem Festplatze. 3 Uhr Weiheakt. 4 Uhr Festzug im Lager. Nach diesem Instrumental- und Gesangskonzert auf dem Festplatze. Anschließend Tanz in der Sängerhalle und im neuerbauten Saal Richter im ehem. Laz. C. — Für Ausspannung und Radeinstellung ist bestens gesorgt. — Wir laden zu unserer Fahnenweihe freundlichst ein.
M.-G.-V. „Eintracht" Lager Zeithain.

Landkrankenkasse Riesa-Land.

Sonnabend, 23. Mai 1925, nachm. 3 Uhr in der „Elbterrasse"
Ausschuß-Sitzung.
Tagesordnung:
1. Bericht der Prüfungskommission über die Jahresrechnung 1924; 2. Abnahme der Jahresrechnung 1924 und Entlastung des Vorstandes; 3. Geschäftsbericht 1924; 4. Neufestsetzung des Grundlohns.
Um vollzähliges Erscheinen der Herren Vertreter wird gebeten.
Der Kassenvorstand. B. Hars, Vors.

Vereinsnachrichten

Stahlhelm, Jungsta., Stahlhelm-Landst. Versammlung nicht Montag, sondern Dienstag den 19. 5., 8 Uhr Sächs. Hof. Neuaufnahmen und Besprechung, Wurzen.
Wehrwolf Riesa und Heyda. Dienstag, den 19. 5., 8 Uhr Elbterrasse. Erscheinen aller ist Pflicht, betr. Fahrt nach Wurzen.
Jungd. Orden. W.-A. Montag 8 Stellen Trinitatisk.
Verein Deutsche Marine, Riesa u. Umg. Dienstag, 19. 5., abds. 8 Uhr Gründungsvers. im Dampfbad.
Bund heimattreuer Schlesier. Sonntag, den 17. 5., nachm. 5 Uhr Versammlung in der Elbterrasse.
M.-G.-V. Arion. Morgen Sonntag, den 17., zur Fahnenw. nach Lager. Abfahrt 1,28 p. Bahn.
Männergesangverein Gröba. Morgen Sonntag bis pünkt 1 Uhr Sammeln im Vereinsl., dann Abm. mit Ueberfahrt nach Lager Zeithain zur Bannerw.
Schwimm-Club „Otter" von 1908 Riesa E. V. Sonntag vormittag ½10 Uhr im Elbbad alle Knaben und Mädchen Schwimmstunde.
Turnverein Gröba. Montag abends 8 Uhr Monatsversammlung im Anker.
Esperantogr. Mo. Wanderabend, Thür. Hof, Gröba.
Geflügelzüchterverein Riesa und Umg. Sonntag, den 17. 5., früh 6,45 Abfahrt nach Dresden. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Turnverein Bobersen.

Morgen Sonntag, 17. Mai, findet unser
Frühjahrsvergnügen
im „Admiral" Bobersen statt. **Der Turnrat.**

Café Promenade.

Morgen Sonntag
von nachm. 4 Uhr ab
Künstler-Konzert

Reit- und Fahrturnier

der Sächs. Landes-Fahr- und Reitschule in Leisnig
23. und 24. Mai 1925.
Eignungs- und Dressurprüfungen, Jagdspringen, Fahrkonkurrenzen, Quadrille in den alten Friedens-Kavallerieuniformen, Parade sämtlicher ehem. Schüler der Schule, Bannerweihe der Vereinigung ehemaliger Schüler usw.
23. Mai ab 9 Uhr: Vorprüfungen
ab 1 Uhr: Hauptprüfungen.
24. Mai ab 9 Uhr: Vorprüfungen
ab 1 Uhr: Hauptprüfungen.
Tribünenplätze, reservierte Plätze und Ringplätze im Vorverkauf in der Tageblatt-Geschäftsstelle, Riesa, Fernspr. 20.
Die Turnierleitung.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Oschatz und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß wir das
Restaurant Schweizerhaus
käuflich erworben haben und nach vollständiger Renovierung heute eröffnen. Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, alle uns beehrenden Gäste mit nur guten Speisen und Getränken zu bewirten.
In der Erwartung, unser junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichnen hochachtend
Friedrich Eckert u. Frau
früher Besitzer vom Gasthof Wülknitz bei Riesa.

Jalousien

in allen Konstruktionen
Rolladen
in Holz und Wellblech
Rollwände — Holzrollos
Büromöbelrolladen
Verkauf von Reparatur-Material
Hans Honold, Dresden-N. 2
Königstr. 7 — Fernspr. 13490
früher Franz Leipoldt & Co.

Gasthof Reußen.

Sonntag, den 17. Mai vom Sportverein Riesa
öffentlicher Ball.
Anfang 6 Uhr.

Elbterrasse

Syphonbierversand
Radeberger Pilsner
Dortmunder Union
Kulmbacher Reichelbräu
— Fernruf 680. —

Tapeten

in einfachen wie vornehmen Mustern in großer Auswahl empfiehlt
Ernst Mittag
Wettinerstraße 20.

G. Heinig
Dachspäne
Dachpappe
Karbolineum
Teer
Bahnhof Glaubitz

Brennholz

laufend abzugeben.
Kiefernrollen
je Rm. 13.—.
Fichtenrollen
je Rm. 11.—.
Baer & Co.
Lagerplatz hint. Schlachth.

Ia. Eiderfettkäse

9 Pfd. Mk. 6.— franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Aufsehen
erregende Prophezeiungen erhält jeder Leser umsonst. Verlangen Sie diese noch heute d. Astrolog. Frau Hertha Kokott, Berlin 102 Alte Schönhauser Str. 9. Geburtsdatum angeben. Rückporto.

Grabdenkmäler

in allen Steinarten
B. May
Steinbildhauerei
Glaubitz / Zeithain-Lager
M.-B. 1.

G. Heinig
Stückkalk
Sackkalk
Weißkalk
prima oberschles.
Portland-Zement
in frischer Ware.
Bahnhof Glaubitz

Achtung! Klavierbesitzer.

Jetzt ist es Zeit, defekte und verstimmte Klaviere reparieren zu lassen. Saub. Stimmung sowie sämtliche Reparaturen werden preiswert und sauber ausgeführt. Werte Offerten erbitte unter Z 2650 an das Tageblatt Riesa.

Ernährungsfragen im Reichstage.

wtb. Berlin, den 15. Mai 1925.

Am Regierungstische: Reichsernährungsminister Graf Kanitz.

Vizepräsident Dr. Bell eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr.

Der Gesetzentwurf über die Erhebung von Gebühren für die Aufsichtstätigkeit des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung wird angenommen.

Die zweite Lesung des Reichshaushaltsplans wird dann fortgesetzt beim Haushaltsplan für

Ernährung und Landwirtschaft.

Verbunden mit der Erörterung wird ein Antrag Fürst Bismarck (Dnat.), die Reichsregierung zu ersuchen, den Fischdampferreedereien zur Erneuerung und Ergänzung ihrer Flotte einen Kredit in Höhe von drei Millionen Reichsmark zu mäßigem Zinssatz zu gewähren und die Verteilung im Benehmen mit dem Wirtschaftlichen Verband der deutschen Hochseefischerei in Wesermünde vorzunehmen.

Ebenfalls mit zur Beratung gestellt wird ein Antrag Korell (Dem.), dem sich auch andere Parteien angeschlossen haben, alsbald einen Ausschuß von Sachverständigen einzusetzen mit dem Zwecke der Erstattung eines **Gutachtens über die wirtschaftliche Lage Deutschlands** im Zusammenhang mit der **Getreidezollpolitik** und den **Handelsverträgen.**

Abg. **Putz** (Komm.) begründet eine Interpellation seiner Partei zugunsten der Kleinbauernwirtschaften. Trotz der Not der Kleinbauern gehen die Finanzämter in schroffster Form, so erklärt der Redner, mit Pfändungen und Zwangsmaßnahmen gegen sie vor. Die Notstandskredite seien in der Hauptsache größeren Landwirten zugute gekommen. In Pommern und Schlesien hätten Gutsbesitzer ihre Hypotheken bei Kleinbauern gekündigt, um die Bauerngüter an sich zu bringen.

Ministerialdirektor **Zach** vom Reichsfinanzministerium erklärt in Erwiderung auf die vorliegenden Interpellationen, daß bei der Steuereinziehung die Vorauszahlungsraten vom 15. August und 15. Februar gestundet worden seien. Auch Kreditzinsen, Erbschafts- und Umsatzsteuer seien gestundet worden. Bei einem Ernteausfall von mehr als 50 Prozent habe man die Reichssteuern gänzlich erlassen. Ueberall, wo der Betrieb aus Mangel an Mitteln gefährdet sei, werde weitestgehende Nachsicht geübt. Einzelne Fälle von Ueberschreitungen seitens der Finanzämter seien sofort wieder abgestellt worden.

Abg. **Korell** (Dem.) erklärt, der Wunsch, die Landwirtschaft zu fördern, sei nicht das Monopol bestimmter politischer Parteien, auch nicht ein Monopol des Reichslandbundes. Der Redner verweist dann auf die Not, unter der auch die Mühlen infolge der kolossalen Mehleinfuhr leiden. Die der Landwirtschaft gewährten Kredite seien vielfach nicht an die richtigen Stellen gelangt. Zölle seien nur zulässig, wo sie wirklich nötig sind. Es scheine, daß diese Frage schon ein politisches Dogma geworden sei. Der Redner empfiehlt, einen Untersuchungsausschuß zur Prüfung der Zollfrage einzusetzen. Wenn Verbrauch ausländischen Obstes so weiter gehe, dann wisse ein Kind der nächsten Generation gar nicht mehr, daß es in Deutschland einen Obstbau gibt.

Abg. **Meyer-Hannover** (Wirtsch. Vergg.) weist darauf hin, daß durch die Bevorzugung ausländischer Bodenprodukte die Selbständigkeit Deutschlands gefährdet und Deutschland vollends zur Kolonie gemacht werde. Der Redner wendet sich gegen die Ueberproduktion an Gesetzen und fordert Beseitigung des Reichskohlenkommissars. Er wünscht weiter besondere Maßnahmen zum Schutze der deutschen Pferde- und Viehzucht.

Abg. **Geraner** (Bayer. Vp.) tritt für die Kleinbauernschaft ein. Bei dem von der bayerischen Regierung für Saatgetreide gegebenen Kredit von 30 Millionen handele es sich um eine durchaus bayerische Angelegenheit.

Reichsernährungsminister Graf Kanitz

nimmt dann Stellung zu den in der Aussprache gegebenen Anregungen. Der Minister betont die **Notwendigkeit der Förderung der heimischen Produktion,** die besonders zur Aktivierung unserer Handelsbilanz erreicht werden müsse. Die Landwirtschaft sei ein nationales Gut von höchstem produktivem Wert. Nach Stabilisierung der Währung bereite die Ernährung des deutschen Volkes mengenmäßig keine ernsten Schwierigkeiten mehr. Der Konsum sei noch nicht derselbe wie vor dem Kriege. Der Brotverbrauch werde zum Teil durch einen verstärkten Kartoffelkonsum ersetzt.

Der Minister tritt für die **Auflösung der Reichsgetreidestelle** ein und spricht den Beamten dieser Stelle für ihre aufopfernde Tätigkeit in schwerster Zeit den Dank des Ministeriums aus. Der Minister kündigt einen Gesetzentwurf an, wonach die **Ueberschüsse der Reichsgetreidestelle** auf dem Kreditwege zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktion verwendet werden sollen.

Der **Fleischverbrauch,** der vor dem Kriege 52 Kilogramm pro Kopf betrug, sei im Vorjahre wieder auf 41 Kilogramm angewachsen. Die deutsche Viehproduktion werde bald wieder imstande sein, auch eine gesteigerte Konsumkraft des deutschen Volkes völlig zu befriedigen.

Das **Angebot an Milch** sei durchaus befriedigend. Nötig sei eine großzügige Propaganda für einen stärkeren Frischmilchverbrauch, der nach dem Krieg sehr zurückgegangen sei. Die **Versorgung mit Kartoffeln** sei ausreichend; die Landwirtschaft habe sogar Schwierigkeiten beim Absatz. Der immer schwierigere Absatz von Spiritus bedeute eine ernste Gefahr für die Brennereien und somit auch für den Kartoffelbau selbst.

Der Minister besprach dann die **Lage des Wein-, Obst- und Gemüsebaues,** der einen angemessenen Schutzzoll bei den Handelsvertragsverhandlungen erstrebe. Der Minister behandelte weiter die **Notlage des Tabakbaues** und der **Fischerei,** sowie die großen Verluste, die der deutsche Wald durch den Forleulenfraß erlitten habe.

Den Vorwurf der Siedlungsfeindlichkeit weise er zurück. Eine gesunde Mischung von Groß- und Kleinbesitz sei aus staatspolitischen Gründen unerläßlich. Es sei jedoch nicht ratsam, im jetzigen Moment durch Enteignungen gutbewirtschafteten Kulturlandes die Produktion zu stören. Die Landarbeiterfrage gehöre zu den wichtigsten Problemen der Agrarproduktion, und es sei das Bestreben der Regierung, einen gesunden arbeitsfrohen und mit der Scholle verwachsenen Arbeiterstand zu schaffen.

Der Minister kommt dann auf die **Kreditnot** zu sprechen. Die katastrophale Kreditkrise werde in kürzester Zeit die sorgfältigste Aufmerksamkeit der Volksvertretung erfordern. Insbesondere werde über die Rentenbankkreditanstalt zu beraten sein. Er werde alles tun, um eine Verschärfung der Lage zu vermeiden.

Bei der **Zollvorlage,** die dem Reichsrat in der nächsten Woche zugehen werde, stehe die Regierung auf dem Standpunkt, daß Industriezölle ohne entsprechende Agrarzölle eine handels- und wirtschaftspolitische Unmöglichkeit wären. Er sei kein Freund von Hochschutzzöllen. Ohne Zölle werde man aber nicht auskommen, solange die Welt sich auf dem Zollgebiet so protektionistisch einstelle wie heute.

Der Minister verweist dann darauf, daß in seinem Etat zur **Förderung verschiedener Produktionszweige 5 Millionen Mark neu eingestellt** seien. Nötig sei vor allem eine gesteigerte Wirtschaftsberatung, die finanziell unterstützt werden müsse.

Der Minister erklärte zum Schluß, daß unser Ziel die **Ernährung aus eigener Scholle** sein müßte. Je mehr wir produzieren, desto billiger können wir produzieren. Die Agrarfrage werde in kürzester Zeit eine für die weitere Entwicklung der deutschen Gesamtwirtschaft überragende Bedeutung annehmen. (Beifall.)

Abg. **Kling** (Bayer. Bauernbd.) stellt fest, daß der Viehstand, die Buttererzeugung und die Kartoffelernte den eigenen Bedarf Deutschlands decken können, aber nur bei intensiver Wirtschaft. Das Jahr 1924 war ein sehr schlechtes Erntejahr bei hohem Steuerdruck. Daher sei jetzt die Kreditnot so groß. Die Genossenschaften geben Kredite nicht in bar, sondern in Waren. Die Landwirte sind gezwungen, die Waren von den Genossenschaften zu kaufen, und so wird wieder das freie Gewerbe geschädigt. In Bayern sei die Ernte besonders schlecht gewesen. Die Proletarisierung des Bauernstandes liege nicht im Interesse des Staates. Der Redner empfiehlt die Siedlungstätigkeit, die Seßhaftmachung auf eigener Scholle.

Abg. **Weidenhöfer** (Völk.) fordert Kredite zur Beschaffung von Kunstdünger. Ehe man in leichtsinnige Oedlandkulturen hineingehe, sollte man erst den alten Kulturboden verbessern. Die Zeit der Oedlandkulturen werde auch noch kommen.

Abg. **Frau Wurm** (Soz.) hält eine stärkere Fleischernährung des deutschen Volkes für nötig.

Abg. **Wormit** (Dnat.) wendet sich gegen die Einfuhr ausländischer Pferde, unter der der deutsche Gestütsbetrieb leide. Gegenüber sozialdemokratischen Angriffen erklärt der Redner, daß die Provinz Ostpreußen in unverbrüchlicher Treue zum Reiche halte.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen.

Sonnabend 1 Uhr: Weiterberatung.

Schluß 8 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Noch keine Beschlüsse über die Zollvorlage. Entgegen anders lautenden Blättermeldungen erfährt der Lokalanzeiger, daß die Zollvorlage der Regierung sich noch im Stadium der Referentenbesprechungen befinde und daß insbesondere über die Höhe der Zollsätze für Getreide noch keine Entschlüsse gefaßt worden sind. Es ist dem Blatt zufolge jedoch damit zu rechnen, daß ein Beschluß in kurzer Zeit zustande kommen wird.

Wegen Beleidigung des früheren Reichsfinanzministers, jetzigen Reichskanzlers Dr. Luther verurteilte das erweiterte Schöffengericht in Hannover den Dr. med. Friedrich Roschke aus Salzuflen zu 200 Mk. Geldstrafe und sprach dem Reichskanzler Publikationsbefugnis zu. Der Beschuldigte hatte im September vorigen Jahres in einem Vortrag über die dritte Steuernotverordnung die Maßnahmen der früheren Reichsregierung, insbesondere des damaligen Reichsfinanzministers Dr. Luther in einer Weise angegriffen, die die Grenzen einer zulässigen Kritik weit überschritt. Dr. Roschke erklärte, das Urteil nicht anzunehmen.

Der Streik in der Breslauer Metallindustrie kann als beendet bezeichnet werden. Die Arbeiter haben sich mit dem Ergebnis der gestrigen Verhandlungen einverstanden erklärt. In diesen wurde der am Dienstag gefällte Schiedsspruch, der einen Spitzenlohn von 55 Pfg. ab 1. Juni vorsieht, von Arbeitnehmerseite angenommen, nachdem seine Geltungsdauer auf den 15. August verkürzt wurde. Die Stellungnahme der Holzarbeiter steht noch aus.

Mord an einem kubanischen Parteiführer. Wie aus Havanna gemeldet wird, wurde der Führer der kubanischen liberalen Gruppe Josef Cane von einem Unbekannten durch Revolverschüsse ermordet. Cane hatte selbst vor einem Jahre einen Abgeordneten getötet und erst durch eine Amnestie die Erlaubnis zur Rückkehr erhalten.

Dr. Wirth in Rom. Reichskanzler a. D. Dr. Wirth ist zur Feier des heiligen Jahres in Rom eingetroffen. Mit dem Münchner Pilgerzug wurde gestern abend Kardinal Dr. Faulhaber erwartet.

Die Todesurteile gegen die bulgarischen Verschwörer aufgehoben. König Boris hat die Todesurteile gegen die 24 am Attentat auf die Kathedrale Beteiligten nicht unterzeichnet. Die Todesstrafen werden in lebenslänglichen Kerker umgewandelt werden.

Das deutsch-griechische provisorische Handelsabkommen angenommen. Wie die Agence d'Athenes meldet, wurde gestern das ergänzte Handelsabkommen zwischen Griechenland und Deutschland vom Parlament angenommen. Griechenland bewilligt Deutschland seinen gesamten Zolltarif. Deutschland setzt den Einfuhrzoll auf griechische getrocknete Trauben von 20 auf 15 Mark für hundert Kilogramm.

Kommunistische Brandstifter verhaftet. Wie der Lokalanzeiger aus Stuttgart meldet, ist es dem Landeskriminalpolizeiamt jetzt gelungen, die an dem Einbruch in das Ludwigsburger Pulvermagazin im Oktober 23 beteiligten Personen zu ermitteln. 10 Personen wurden vorläufig festgenommen. Sie gehören alle bis auf einen der Kommunistischen Partei an.

Der Kampf in Marokko.

Paris. (Funkspruch.) Zu dem vorgestrigen Vorstoß der französischen Truppen gegen das Gebirge von Bibane wird gemeldet, der Feind war 3500 Mann stark, seine Verluste waren sehr erheblich. Die Abteilung, die gestern bereits den Vorstoß unternahm, bereite auch gestern wieder einen französischen Posten. Die an der Mittelfront operierende Abteilung griff eine 1600 Mann starke feindliche Truppe in ihrer befestigten Stellung an und nahm nach sehr heftigem Kampfe die Schützengräben des Feindes ein. Auch hier hatte der Feind sehr hohe Verluste zu verzeichnen. Von der Ostfront wird eine Verstärkung der Rifleute vor Kissane gemeldet.

Beschleunigung der Amnestieberatungen.

Berlin. Aus parlamentarischen Kreisen erfahren wir, daß die aus Anlaß des Amtsantritts des Reichspräsidenten vorgesehene Reichsamnestie noch zu Pfingsten verkündet werden soll. Aus diesem Grunde werden jetzt die Verhandlungen zwischen dem Reiche und den Länderregierungen beschleunigt, so daß nach Möglichkeit bis Mitte nächster Woche ein endgültiges Ergebnis erzielt werden kann.

Die Luftwaffen der Großmächte.

Frankreich.

Die weitaus stärkste Luftmacht in Europa besitzt Frankreich. Man darf dabei nicht allein die Zahlen den Berechnungen zugrunde legen, die sich aus der Friedensgliederung von Heer und Marine ergeben, sondern muß Material-, Mobilmachungs- und Heeresreserven miteinbeziehen. Für Frankreich ergibt sich dadurch ein Bestand gegen Ende des vorigen Jahres von rund 4000 Flugzeugen, davon 1320 im aktiven Dienst, 1320 als Mobilmachungsreserve, 1000 Flugzeuge als Heeres- und nahezu 300 als Materialreserve. Nach französischen Berichten wird bis Ende 1925 die Zahl der aktiven Flugzeuge auf 2200 gleich 220 Staffeln erhöht, so daß mit einem Gesamtflugzeugbestand von 6000 Kriegsflugzeugen Ende 1925 zu rechnen ist. Aber auch diese Zahlen können nur bei vorsichtiger Schätzung gelten, da Frankreich bewußt seine Zivilflugzeuge nach militärischen Gesichtspunkten gebaut und sich damit eine weitere beträchtliche Reserve geschaffen hat.

Die Organisation der französischen Luftstreitkräfte trägt durchaus offensiven Charakter. Die Flieger- und Luftschifferformationen sind in zwei Luftdivisionen zu je zwei Brigaden und drei weiteren Luftbrigaden eingeteilt. Standort der 1. Division Metz, der 2. Paris. Die vorgenannten Formationen haben sämtlich ihren Standort im französischen Mutterland, während 26 von den 132 aktiven Staffeln in der Levante, Marokko, Tunis und Algier stationiert sind.

Frankreich hat mit dem Ausbau seiner Luftstreitkräfte nur die Lehre aus dem Weltkriege gezogen, daß Flugzeuge einen wesentlichen Bestandteil einer modernen Armee bilden müssen. Die Vorherrschaft in der Luft hat der französischen Politik ein starkes Druck- und Machtmittel in die Hand gegeben, dessen Auswirkungen sich lähmend über die Handlungsfreiheit der übrigen europäischen Nationen legten. Den Vorwand für seine Rüstungen hat Frankreich mit großem Geschick in der „deutschen Gefahr" zu finden und der Welt glaubhaft zu machen gewußt. Nur in Augenblicken diplomatischer Spannungen mit den Freunden von einst, hat es seine Maske ein wenig gelüftet. So antwortete es auf die Ankündigung erhöhter englischer Luftrüstungen mit sofortiger Vermehrung seines Luftetats und mit der Anlage von Flugplätzen an der Kanalküste. Von immer größer werdender Bedeutung für Frankreich ist nebenher der Schutz seiner Verbindung Mutterland—Nordafrika über das Mittelmeer, von deren Beherrschung die Sicherstellung der farbigen Truppentransporte und damit eines lebens- und aktionswichtigen Bestandteils der gesamten französischen Armee abhängt. Frankreich ist mit allen Mitteln entschlossen, die für seine Ziele notwendige Luftvorherrschaft sicherzustellen und den Vorsprung festzuhalten vor seinem schärfsten Rivalen in der Luft: England.

Der Reichsverbandstag der Postbeamten

beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit den **Berufsfragen der Beamtenschaft.** Den Beratungen wohnten neben Reichstagsabgeordneten auch Vertreter des Reichspostministeriums und der Oberpostdirektion Berlin bei, auch der Vorsitzende des Deutschen Beamtenbundes war anwesend.

Verbandssekretär Arndt referierte über die **Anstellungs- und Beförderungsverhältnisse der Post- und Telegraphenbeamten in den Gehaltsgruppen** I—VI. Unter lebhafter Zustimmung der Verbandstagteilnehmer führte er Klage darüber, daß die Tätigkeit der Betriebsbeamten von der Verwaltung nicht richtig gewertet werde. Es verstärke sich überhaupt der Eindruck, als wenn die Reichsverwaltung für die Verwaltungsbeamten weit mehr Verständnis und Geld übrig habe, als für die Betriebsbeamten. Die Beamten würden die Befürchtung nicht los, daß die Reichspost im Betriebsdienst auf kaltem Wege das Berufsbeamtentum abbauen wolle. Ministerialrat Schumack wies diese Befürchtungen als unbegründet zurück.

Verschiedene Redner führten dann **Beschwerde** über die Art, in der in letzter Zeit der **Ueberwachungsdienst im Postbetriebe** den Beamten der unteren Laufbahn gegenüber durchgeführt werde. Ein anonymes Schreiben genüge zu Leibesvisitationen und Haussuchungen. Eine Gesetzesverletzung schlimmster Art liege in der Verfügung des Ministers vom 5. Mai d. J., die den Ueberwachungsbeamten die Anweisung gibt, von Zeit zu Zeit überraschend Durchsuchungen vorzunehmen, auch wenn ein besonderer Verdacht gar nicht vorliegt.

Ueber die **Besoldungsregelung** referierte Telegraphenbetriebsassistent Kern-Münster. Er legte eine Entschließung vor, in der zum Ausdruck kommt, daß die Besoldung den berechtigten Ansprüchen der Beamten der Besoldungsgruppen II—VI gegenwärtig nicht Rechnung trägt und legt Verwahrung ein gegen die einseitige Darstellung der Gehaltsentwicklung in der Denkschrift des Reichsfinanzministeriums. Die Verbandsleitung wird beauftragt, baldige Verhandlungen über eine Neuregelung der Beamtenbezüge herbeizuführen.

Dem Verbandstag liegt außerdem eine **Entschließung** vor, in der es heißt, die Reichspost habe im letzten Haushalt durch die geringe Anzahl von Anstellungs- und Beförderungsstellen die Beamten der unteren Laufbahn enttäuscht und verbittert. Der weitere Aufstieg der Beamten der unteren Laufbahn müßte durch Zulassung zur Obersekretärprüfung ermöglicht werden.

Eine weitere Entschließung erhebt schärfsten Einspruch **gegen die Neuregelung der Arbeitszeit,** wie gegen eine unterschiedliche Behandlung der Beamten des Verwaltungs- und Betriebsdienstes.

Schließlich spricht eine Entschließung ihre Genugtuung über die Mitteilung des Reichspostministers aus, daß die Zahl der Verlustfälle von Postsendungen im Jahre 1924 gegenüber dem Vorjahre um einen hohen Prozentsatz gesunken ist. Dieser erfreuliche Erfolg würde vom Reichspostministerium lediglich der erweiterten Ausdehnung des Aufsichtsdienstes zugeschrieben. Der Verbandstag erblickt aber den Erfolg im wesentlichen in der inzwischen eingetretenen moralischen Gesundung des Personals der Reichspost.

Der Verbandstag beauftragt den geschäftsführenden Vorstand, auf Grund bekanntgewordener Uebergriffe des Ueberwachungsdienstes, vom Reichspostministerium energisch Aufhebung oder Abänderung der Verfügung vom 5. Mai zu fordern.

Die Abstimmung über die Entschließungen wurde auf Sonnabend, den letzten Sitzungstag des Verbandstages vertagt.

SLUB
Wir führen Wissen.

„Am Pflug“ — illustrierte landwirtschaftliche Beilage.

Lady Amherst.

Dies ist der Name eines prächtigen Nutzvogels, der früher nur in eingefriedeten Forsten, also gewissermaßen halb wild, gehalten wurde, in neuerer Zeit aber auch in Volieren auf dem Geflügelhofe des Landmannes gezüchtet wird. Das wird sich besonders dort gut lohnen, wo ständige Lieferungen nach der Stadt gemacht werden, denn bessere Gasthöfe bringen sehr gern einen Fasan auf die Tafel, und wenn es der Landwirt versteht, sich solche Kundschaft zu sichern, lohnt sich die Fasanenzucht schon. Die Voliere muß natürlich umfangreich sein, die Tiere müssen auch ein Schauer gegen Wetterunbill haben, vor starker Zugluft bewahrt werden, kurz aller Pflege teilhaftig werden, die das Federvieh nun einmal beansprucht. Der Lady-Amherst-Fasan hat vor seinem Rivalen, dem Goldfasan, den Vorzug, daß er wetterfester als dieser ist und leichter zur Brut schreitet. Auf unserer Abbildung ist der Amherst-

hahn gezeigt, die Henne ist unscheinbarer. Die Schopffeder ist schwarz, am Ende rotgold, der weiße Halskragen bandartig von schwarz unterbrochen, das Gefieder an Hals, Oberrücken und Oberflügeldecken schön goldgrün mit schwarzem Saum. Der Unterrücken, Beine und Schnabel sind gelb, die Schwanzfedern schwarz gebändert und gefleckt. Das Gesicht ist bläulich. Der Anschaffungspreis für Lady-Amherst-Fasanen ist nicht mehr so hoch wie er früher war. Dafür hat die jetzt mehr betriebene Zucht gesorgt.

Erfolge in der Kartoffelkrebsbekämpfung.

Der Direktor der Landwirtschaftlichen Schule in Hildburghausen, F. Gaul, macht auf die Schwierigkeiten aufmerksam, welche es bereitete, daß die bezogenen widerstandsfähigen Kartoffelsorten nicht echt waren. Er schreibt: „Auf dem Frachtbrief standen wohl „Richters Jubel“ oder „Kaynekes Hindenburg“, aber es handelte sich um andere Sorten. In der am stärksten leidenden Gemeinde Gießübel, die einen Saatkartoffelbedarf von etwa 4000 Ztr. benötigte, hatte die dort waltende Krebskommission die eintreffenden Kartoffeln derart verteilt, daß abwechselnd ein Waggon Kartoffeln dem oberen Teil des Dorfes zugeteilt wurde, den folgenden erhielt das untere Dorf, den dritten wieder das obere und so folgend. Jeder einzelne Kartoffelbauer bekam infolgedessen aus mehreren Ladungen Saat. Zum August zeigte sich der Erfolg. Die echten „Hindenburg“ oder „Jubel“ blieben krebsfrei, die falsch gelieferten dagegen wurden vom Krebs befallen, und da die im Frühjahr reichlich spät eintreffenden Kartoffeln allemal sofort ausgelegt worden waren, schnitten die krebsfreien und die verseuchten Kartoffeln mit der Furche scharf ab. Zusammen mit der Krebskommission versuchten wir in allen Fällen den Nachweis zu erbringen, daß die Lieferung bestimmter Ladungen unechter Kartoffelsorten die Ursache des Kartoffelkrebses war. So litt das Vertrauen der Bevölkerung für die getroffenen Maßnahmen nicht. Die gesund gebliebenen Sorten dienten zur Saat im nächsten Jahr, dazu wurde neue Saat im Frühjahr bezogen, zumal die Kartoffeln infolge des Teilerfolges bei der Bekämpfung des Krebses nicht ausreichten.

Im vergangenen Jahr erfolgte der Bezug der widerstandsfähigen Sorten ausschließlich durch die Saatstelle der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. Dazu wurde nur 1. Absaat gekauft. Diesmal war der Erfolg glänzend. Sämtliche neuen Saatkartoffeln, „Hindenburg“, „Jubel“ und „Pepo“, erwiesen sich als sortenecht und darum natürlich auch widerstandsfähig. Die Gemeinde Gießübel im Kreis Hildburghausen hat eine ausgezeichnete Kartoffelernte gemacht. Krebs trat auf der vollständig verseuchten Flur nur in einigen Fällen auf, wo trotz des Verbotes doch noch alte, nicht widerstandsfähige Sorten ausgelegt worden waren. Im ganzen aber ist der Kartoffelbau in Gießübel wieder vollständig auf der Höhe wie ehedem, als dort noch kein Krebs herrschte.

Ähnlich günstig liegen die Verhältnisse in dem 700 Meter hoch gelegenen Steinheid im Kreise Sonneberg. Auch dort werden seit Menschengedenken alljährlich nur Kartoffeln auf dem Acker gebaut. Das Auftreten des Krebses seit etwa vier Jahren drohte auch dort die ganze Flur zu befallen. Da setzten unsere Bestrebungen zur Bekämpfung ein. Es wurde nur anerkanntes Saatgut bezogen und ausgepflanzt. Gleichzeitig wurde in größerem Umfang Kunstdünger bezogen und 40%iges Kalisalz und Ammoniak-Superphosphat 9/9 gestreut mit dem Erfolg, daß die Kartoffelernte ganz ausgezeichnet ausfiel. Die benachbarten Ortschaften haben infolgedessen dieselben Maßnahmen in Aussicht genommen, trotzdem dort der Kartoffelkrebs noch nicht oder doch nur in vorerst kaum schädigender Weise auftritt.“

Nach diesen Erfahrungen ist also der Kampf gegen den Kartoffelkrebs siegreich auch auf kartoffelmüden Böden zu bestehen. Aber zwei Vorbedingungen sind unerläßlich zum Sieg: anerkanntes und echtes Saatgut und kräftige künstliche Düngung.

Die Düngung des Hopfens.

Versuche in Weihenstephan haben folgende Anweisung für die Hopfendüngung ergeben: Soll der Hopfen an Stelle des Stalldüngers nur mit Kunstdünger versehen werden, so sind etwa folgende Mengen erforderlich: Für 1000 Stöcke (à 2 Quadratmeter Standraum) sind nötig: a) Stickstoffdünger: 120 bis 160 Pfund schwefelsaures Ammoniak mit 20,5% Stickstoff oder 100 bis 140 Pfund salzsaures Ammoniak mit 24,0 % Stickstoff oder 100 bis 120 Pfund Ammonsulfatsalpeter mit 27,0 % Stickstoff oder 140 bis 170 Pfund Kalkstickstoff mit 19,0 % Stickstoff oder 160 bis 200 Pfund deutscher Salpeter mit 16,0 % Stickstoff oder 160 bis 200 Pfund Kaliammonsalpeter mit 16,0 % Stickstoff und 25 % Kali.

Zum Stickstoffdünger sind noch zu geben: b) Kalidüngemittel, und zwar: 250 bis 300 Pfund Kainit mit 12 bis 15 % Kali oder 160 bis 180 Pfund Kalisalz mit 18 bis 22 % Kali oder 80 bis 90 Pfund Kalisalz mit 38 bis 42 % Kali.

Des weiteren ist auch noch ein Phosphorsäuredünger zu streuen. c) Phosphorsäuredünger: 120 bis 200 Pfund Rhenaniaphosphat mit etwa 17 % Phosphorsäure oder 120 bis 200 Pfund Rhenaniaphosphat mit etwa 10 bis 20 % Phosphorsäure oder 120 bis 150 Pfund Superphosphat mit etwa 10 bis 18 % Phosphorsäure oder 120 Pfund entleimtes Knochenmehl mit etwa 28 % Phosphorsäure und 1 % Stickstoff.

Die Stickstoff-, Kali- und Phosphorsäuredünger miteinander gegeben, stellen eine sog. Volldüngung dar, die sich in den meisten Fällen am besten bewährt hat.

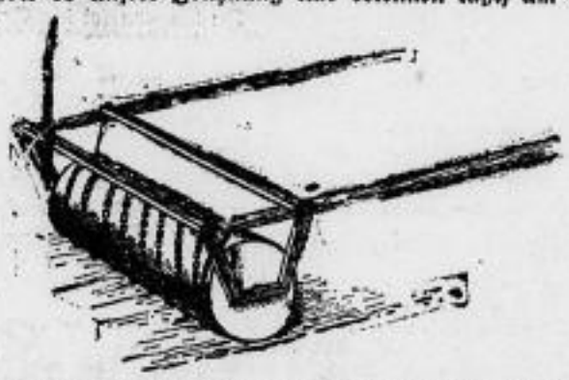
Streut man neben Stallmist noch Kunstdünger, um die Wirksamkeit des ersteren zu steigern, so gibt man in der Regel nur den vierten oder dritten Teil der unter a, b und c verzeichneten Kunstdüngermengen.

Bei Kalkarmut des Hopfengartens wird derselbe alle 5 bis 7 Jahre mäßig gemergelt oder es erhalten 1000 Stöcke 2 bis 3 Zentner gemahlenen Ätzkalk oder 4 bis 5 Zentner Kalkstaub oder 5 bis 6 Zentner gemahlenen kohlensauren Kalk. Die kali- und phosphorsäurehaltigen Kunstdünger werden, wenn tunlich, schon im Winter breitwürfig gestreut, die stickstoffhaltigen dagegen sofort nach dem Aufdecken. Letztere sät man sehr dünn und fein um und zwischen die Stöcke sowie auf die geräumte Erde.

Eine solche Düngung erfordert allerdings bei den heutigen Düngemittelpreisen sehr hohe Aufwendungen, aber diesen stehen auch erhebliche Einnahmen gegenüber, und letztere sind eben nur durch eine gute, sachgemäße Düngung zu erreichen.

Eine Ringelwalze

ist für manche Wirtschaft ein teures Ding, zumal wenn es sich nur um wenig Gelände handelt, das von der Walze bearbeitet werden soll. Eine Rundwalze aber ist überall vorhanden. Nun, so machen wir uns einfach aus ihr eine Ringelwalze. Das geht mit jeder starken Kette. Sie wird so, wie es unsere Zeichnung klar erkennen läßt, um die



Walze geringelt, mit ein paar Nägeln befestigt, damit sie sich nicht lockern kann, und die Sache ist fertig. Nach Gebrauch werden die Nägel herausgezogen und Holzkeile in die Löcher geschlagen. So bleibt die Walze immer gut und kann als Ringelwalze dienen, ohne ihrem eigentlichen Zwecke entzogen zu werden.

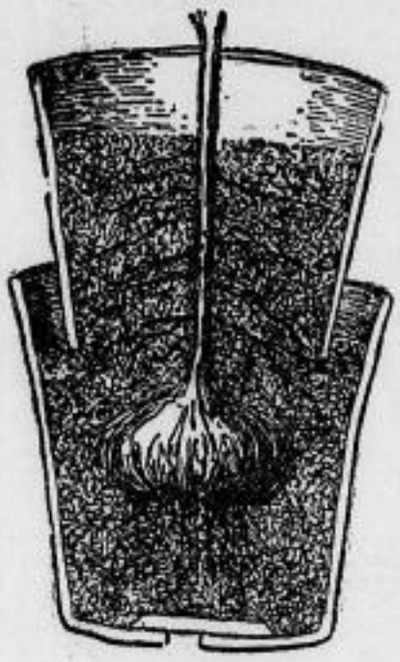
Das „trockene“ Ausbrüten von Fischeiern.

Ohne das künstliche Ausbrüten von Fischeiern wäre die moderne Fischzucht nicht möglich. Früher hat man dabei viel Schwierigkeiten mit der Wasserzufuhr und Wassertemperatur zu überwinden gehabt, wie jedem bekannt ist, der einmal eine Fischzuchtanstalt besucht hat. Beispielsweise wurde für die Forelleneier eine Wasserzufuhr von einem Liter in der Minute für je 1000 Eier bei einer Temperatur von sieben oder acht Grad Celsius als erforderlich bezeichnet. Ist das Wasser wärmer, so muß für eine schnellere Strömung gesorgt werden. Außerdem wird besonders auf Reinheit des Wassers geachtet, weil sich sonst Niederschläge bilden oder die Eier durch Pilze verdorben werden. Durch diese und noch andere Ansprüche ist das Ausbrüten der Eier auch recht kostspielig geworden, da eine ganze Reihe von Apparaten dazu nötig ist.

Nun hat man namentlich an Eiern aus der Familie der Salmoniden, also der lachsähnlichen Fische, vorerst die Beobachtung gemacht, daß sie sich unter Umständen ziemlich lange außerhalb des Wassers lebend und entwickelungsfähig erhalten. Wenn das nicht der Fall wäre, würde die Fischzucht längst nicht ihre heutige Entwickelung erlangt haben, denn der Transport befruchteter Fischeier erfolgt auf ziemlich weite Entfernungen, sogar über den Ozean hinweg unter Ausschluß von Wasser, wenn sie nur in feuchtes Moos verpackt werden. Es ist besonders ein Verdienst deutscher Fischzüchter gewesen, seit einer Reihe von Jahren der Frage nahegetreten zu sein, ob nicht ebenso wie dieser Transport auch mindestens ein großer Teil der Ausbrütung der Eier ohne Wasser geschehen könne, und die Versuche sind mit Salmonideneiern, und zwar solchen des Bachsaiblings, der Bachforelle und der Regenbogenforelle, von der Befruchtung bis zu etwa einer Woche vor dem Ausschlüpfen der jungen Fische gelungen. Die von der Mutter ausgestoßenen und mit der Milch der männlichen Fische befruchteten Eier werden zunächst sorgfältig gewaschen, um sie von der Milch gänzlich wieder zu befreien, und dann werden sie auf Rahmen ausgebreitet, die denen ähnlich sind, auf denen der Transport zu erfolgen pflegt. Jeder Rahmen ist mit einem Stück grauen Tuches bespannt, das zuvor gründlich gewaschen worden ist und noch einige Tage lang im Wasser gelegen hat, um von jeder Spur der Appretur befreit zu werden. Ein Rahmen von 16 Zentimeter Seitenlänge kann 1000 Fischeier aufnehmen. Vor der Benutzung werden die ganzen Rahmen in reines Wasser getaucht und die Eier vorsichtig in einer ganz gleichförmigen Schicht auf dem Tuche ausgebreitet. Man bedient sich dabei einer Hühnerfeder, indem man die Eier auch so anordnet, daß sie nicht zu dicht aneinander zu liegen kommen. Außerdem sind auch sogenannte Luftrahmen mit Erfolg verwandt worden, die statt mit Tuch mit einem sehr feinmaschigen Metallnetz geschlossen sind. Die Rahmen können dann zu fünf oder höchstens zehn übereinandergeschichtet und in einem Raum mit frischer und nicht zu warmer Luft aufgestellt werden. Die ganze Bedienung besteht darin, jeden Tag eine Kanne Wasser über die Rahmen zu gießen. Wenn dann die Entwicklung der Eier genügend weit vorgeschritten ist, was ein geübtes Auge ohne weiteres zu erkennen vermag, werden sie in einen gewöhnlichen Apparat gebracht, wo das Ausschlüpfen in wenigen Tagen erfolgt.

Doppeltöpfe für Lilienzucht.

Sehr viele Lilien ergeben bei der Zimmerkultur schlechte Ergebnisse, besonders die prächtigsten und größten Arten, die im Garten ohne weitere Mühe gedeihen und zum Blühen kommen. Die meisten von denen aber, die nicht so glücklich sind, einen Garten zu besitzen, glauben nach einigen Mißerfolgen auf die Lilienzucht verzichten zu müssen, wenn auch mit lebhaftem Bedauern. Das Geheimnis des Nichtgelingens ist meistenteils sehr einfach zu lösen. Die gewöhnlichen Blumentöpfe sind für Lilien nicht tief genug, denn diese machen bekanntlich doppelte Wurzeln: unter der Zwiebel, für welche sie schon ziemlich viel Raum beanspruchen, und noch einmal über der Zwiebel, und zwar hier die stärksten. Dafür gibt es nun ein einfaches Mittel:



man stellt der Pflanze, die zweierlei Wurzeln hat, auch einfach zwei Töpfe zur Verfügung. Das geschieht in der Weise, daß man aus einem Topfe den Boden herausschlägt und ihn, mit Erde gefüllt, auf den ursprünglichen Topf stellt. Die Lilie wird durch beide Töpfe hindurchwachsen und bei dieser Behandlung sehr gut gedeihen.

Des Landwirts Merkbuch.

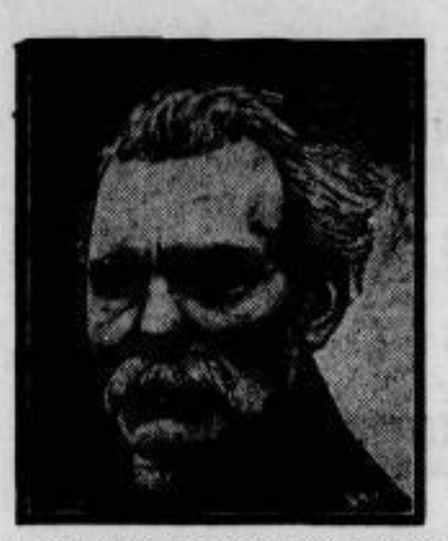
Ausrottung von Stubben auf Wiesen. Erlenstubben lassen sich leicht auf folgende Weise ausroden. Die Stöcke werden im Winter so tief wie möglich abgehauen. Im Frühjahr treiben die Stöcke zum Teil neue Zweige, und diese werden, wenn sie in vollem Safte stehen, wieder abgehauen. Wird dies einige Male wiederholt, so verbluten sich die Stöcke, d. h. durch den fortgesetzten Saftverlust sterben sie ab. Weidenstubben sind viel zäher und müssen öfter abgehauen werden, mit Geduld gelangt man aber auch bei ihnen allmählich zum Ziel.

Durchlässige Dachfalzziegel. Um poröse Dachfalzziegel wasserundurchlässig zu machen, wenn dieselben schon eingedeckt sind, ist, wie ein Fachmann schreibt, das Auftragen von wasserfreien Erdfarben und wasserdichten Anstrichmassen nötig. Es ist dieses Verfahren zwar ziemlich teuer. Ein feuchtigkeitsdurchlässiges Dach ließe sich auch dichten durch Auftragen von heißem Teer mittels Besen, und zwar vorteilhaft an einem heißen Tage, an welchem die Dachsteine stark durchwärmt sind. Je wärmer die Dachsteine sind, desto besser dringt der Teer ein. Die Porosität der Dachsteine pflegt nach etlichen Jahren von selbst zu verschwinden, weil der durch Wind und Regenwasser eindringende Staub die Poren verdichtet, demzufolge nimmt dann die Durchlässigkeit ab. Um diesen Naturvorgang zu unterstützen, hat man schon solches Dach mit Schmierseifenlösung oder auch Rübenmelasselösung begossen, durch die Klebrigkeit dieser Lösungen nehmen die Poren leichter Staub auf und werden dicht.

Die beste Zeit zum Kalken. Die beste Zeit zum Kalken ist Spätsommer, Herbst und Vorwinter. Der Kalk entzieht nämlich dem Boden einen Teil seines Wassers. Kalkt man im Frühjahr, so wird eben dieser vom Kalke absorbierte Teil der Bodenfeuchtigkeit den Pflanzen vorenthalten. Folgt nun ein trockener Sommer, so kommt es leicht zum sogenannten „Brennen“ des Bodens. Kalk und kalkhaltige Düngemittel, auch das Thomasmehl, dürfen nicht mit ammoniakhaltigen Düngern gemischt werden, weil der Kalk das Ammoniak austreibt und damit der wertvolle Nährstoff „Stickstoff“ verlorengeht. Will man mit Kalk und Stallmist düngen, so soll der Kalk vorher ausgestreut und mit Hacke oder Egge oder Pflug untergebracht werden, dann ist der Dünger aufzustreuen. In gleicher Weise verfährt man, wenn man gleichzeitig mit Kalk eine Superphosphat- oder Ammoniakdüngung geben will. Kalisalze, Thomasmehl, Chilesalpeter, Blut und Hornmehl können ohne Bedenken auf den Kalk gestreut und mit ihm untergebracht werden. Jauche darf nicht mit Kalk oder Thomasmehl vermengt werden.

Schlechte Hühnersitzstangen. Schlechte Sitzstangen, das sind dünne und runde, haben nicht selten bei den Hühnern krampfartige Erscheinungen zur Folge, die sich darin äußern, daß die Tiere nicht zu gehen vermögen. Mancher hält dies für ein rheumatisches Leiden. Dem Übel kann leicht abgeholfen werden durch zweckmäßig eingerichtete Sitzstangen; diese müssen 5 Zentimeter breit, kantig und mit abgerundeten Ecken versehen sein. Die Stangen befinden sich der leichtern Reinigung halber am besten in Leisten, und zwar nicht terrassenförmig, sondern in gleicher Höhe, um einem Streite um die höheren Plätze vorzubeugen. Sowohl untereinander wie von der Wand müssen die Sitzstangen 45 Zentimeter entfernt sein; dadurch wird ein gegenseitiges Beschmutzen wie auch das Zerstoßen der Schwanzfedern verhindert.

SLUB
Wir führen Wissen.



Zum 80. Geburtstag des Historikers Dietrich Schäfer.

Eine markante Persönlichkeit der deutschen Geschichtswissenschaft, Dietrich Schäfer, feiert am 16. Mai seinen 80. Geburtstag. Der Historiker Dietrich Schäfer betrachtet alle Geschichte im Rahmen der Staatsgeschichte. Kultur- und Wirtschaftsgeschichte tritt bei ihm in den Hintergrund. Seine Hauptwerke sind: „Die Hansestädte", „Geschichte von Dänemark", „Weltgeschichte der Neuzeit" und zwei Bände „Deutsche Geschichte".

Wettervorhersagen.

Die Witterungskunde ist, obwohl schon im Altertum bis zu einem gewissen Ausmaß bekannt, eine junge Wissenschaft. Der Begründer der Klimalehre in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts war Alexander von Humboldt, in der zweiten Hälfte wandte man dann physikalische Gesetze auf die Witterungsvorgänge an und fand mehr oder weniger stichhaltige Erklärungen für die Entstehung des Windes, des Niederschlags, des Föhns usw. In den neunziger Jahren unternahm man dann wissenschaftliche Aufstiege im Ballon zu meteorologischen Zwecken. Dann erfolgte die Gründung von Wetterstationen in allen Ländern, soweit nicht schon bisher geschehen. Die Witterungskunde ist für die Schiffahrt, Technik und Industrie in mancher Beziehung von Bedeutung. Besonders wichtig aber ist sie für den deutschen Landwirt. In letzter Zeit spielt sie bei der rapiden Zunahme des Luftverkehrs eine große Rolle, und man kann sich beispielsweise vorstellen, wie sehr die in diesen Tagen unternommene Nordpolexpedition Amundsens von den Wettervoraussagen abhängt. Als Elemente des Wetters bezeichnet man hauptsächlich Luftwärme, Luftfeuchtigkeit, elektrische Erscheinungen und den Luftdruck. In der Temperatur der Luft zeigt sich das Ergebnis des Kampfes zwischen Wärmegewinn durch Aufnahme der Sonnenstrahlung und Wärmeverlust durch Ausstrahlung. Die Wärme wird fortgeführt und nimmt mit steigender Höhe ab. Das findet eine natürliche Erklärung, denn steigt eine Luftmasse auf, so kommt sie unter niederen Druck und muß eine Arbeit leisten, deren Energien sie durch Abgabe von Wärme deckt. Beim Herabsteigen von Luftmassen tritt das Umgekehrte ein. Als Instrument der Messung dient das Thermometer. Die Luft ist bekanntlich ein buntes Gemisch gasförmiger Bestandteile. Man findet in ihr Stickstoff, Sauerstoff, Kohlensäure und andere Säure, Ammoniak, Ozon und Wasserdampf. Gerät dieser Wasserdampf in flüssigen Zustand, so ist er in der Form von Regen und Schnee sichtbar. Das Wasser geht auf zwei Wegen aus dem flüssigen in den dampfförmigen Zustand über, durch Sieden und durch Verdunsten. Die Luftfeuchtigkeit wird durch Hygrometer gemessen. Die ungleiche Verteilung des Luftdrucks, den man mit dem Barometer mißt, bedingt Strömungen in der Atmosphäre, die die Entstehung des Windes erklären. Alle diese Erscheinungen, die in ihrer Gesamtheit das Wetter ausmachen, äußern einen Einfluß auf Tiere, Pflanzen und Gestirne. Daher ist es auch dem Laien möglich, bei einiger Kenntnis die Anzeichen für schönes oder schlechtes Wetter zu deuten. Wissenschaftlicher Nachprüfung halten diese Wettervorhersagen nicht Stand, aber sie haben sich oft genug als richtig erwiesen, um vom Volk als einwandfrei geglaubt zu werden. So sagt man zum Beispiel, daß, wenn sich die Katze mit den Pfoten das Gesicht wäscht, schönes Wetter im Anzug ist. Das Gegenteil aber ist der Fall, wenn sich die Katze auf den Kopf oder Rücken legt, wenn sie niest, sich hinter den Ohren putzt und weder fressen noch schlafen will, welch letzteres als Anzeichen für Gewitter gedeutet wird. Nicht nur die Haustiere, auch das Vieh dient je nach seinen Lebensäußerungen als Mittel, das kommende Wetter vorauszusagen. So sagt man, daß wenn das Rind seine Nahrung gegen den Wind stehend zu sich nimmt, und ab und zu den Kopf hebt, um deutlich merkbar die Luft einzusaugen, die Schnauze leckt, sich trotz langen Stehens nicht niederlegt, daß all dies bald kommenden Sturm und Regen erwarten läßt. Das drückt auch eine Bauernregel aus, die lautet: „Merk', daß heran Gewitter zieh, schnappt auf der Weid nach Luft das Vieh; auch wenn's die Nasen aufwärts streckt und in die Höh' die Schwänze reckt." Diese Bauernregeln erfreuen sich größter Beliebtheit. Für den Mai gibt es folgende: Der Mai kühl, der Juni naß, die füllen Scheunen und Faß. — Maienregen auf die Saaten, dann regnet es Dukaten. — Kühle und Abendtau im Mai bringen Wein und Heu. — Auf nassen Mai kommt trockener Juni herbei. — Viel Gewitter im Mai singt der Bauer Juchhei. — Viele Maikäfer lassen ein gutes Jahr erhoffen. — Donner im Mai deutet auf große Winde, doch auch auf Fruchtbarkeit. — Maientau macht grüne Au, Maienfröste unnütze Gäste. — Für den Juni gibt es folgende Bauernregeln: Auf den ersten Juni kommt es an, ob die Ernte soll bestahn. — Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. — Wie das Wetter im Juni ist, soll es auch im nächsten Dezember sein. — Wenn im Juni Nordwind weht, kommt Gewitter oft recht spät. — Der Volksaberglaube glaubt das Wetter auch aus dem Aussehen und Verhalten von Vögeln, Fischen, Fröschen, Insekten und Pflanzen vorauszusagen zu können, aber auch aus gewissen Anzeichen am Firmament, aus Nebel und Wolken, Sonne und Mond, aus dem Morgen- und Abendrot.

MONNÁ VANNÁ
im gelben Gewande
DIE 5-₰ ZIGARETTE
ADLER-COMPAGNIE A.G. DRESDEN

Spargel.

Der Mai ist nicht nur für lyrische Dichter und verliebte Seelen der Wonnemond, sondern auch der Feinschmecker kommt in diesem Monat reichlich auf die Kosten; denn jetzt gibt es junge Hühner, junge Gänse und anderes zarte Geflügel in Fülle; ferner reichlich Krebse und Fische, die jetzt besonders schmackhaft und wohlgenährt sind.

Unter dem vielen frischen Gemüse, das jetzt auf den Markt kommt, nimmt der Spargel entschieden den ersten Rang ein: jene köstliche Wurzel, die auf der Zunge wie Butter zerfließt, von der man immer wieder und wieder nehmen kann, ohne genug zu bekommen, vorausgesetzt, daß die Schüssel noch nicht leer geworden ist. Junges Huhn mit Spargel oder Schinken mit Spargel und dazu eine köstliche Maibowle bedeutet für den Jünger des Lucullus ungefähr das höchste der Gefühle.

Aus der Naturgeschichte wissen wir, daß der Spargel eine Gemüsepflanze ist, deren junge Sprossen, auch Stangen oder Sprossen genannt, eine wohlschmeckende, leicht verdauliche, wegen ihres reichen Stickstoffgehaltes nahrhafte und sogar heilkräftige Speise ist.

In langjähriger Kultur hat man verschiedene Spielarten dieses köstlichen Gemüses gezüchtet, als da sind: der Erfurter Riesenspargel, der französische Spargel, der amerikanische Kolossal, der gelbe Burgunder und andere mehr.

Wie sehr aber auch die Nährkraft des Spargels gerühmt wird, dem Feinschmecker kommt es weniger darauf als vielmehr auf Wohlgeschmack und Gaumenkitzel an. So dachte auch jener gute Ostpreuße, der auf einem Festessen, als Spargel gereicht wurde, die Köpfe abschnitt und die Stangen auf der Schüssel zurückließ. Als sein Nachbar ihn fragte, warum er denn nur die Spargelköpfe nähme, erwiderte der freundliche Herr aus Pillkallen mit pfiffigem Augenaufschlag: Aber, mein guter Herr, das ist ja gerade das beste! G. B.

Barfüßle.

Wenn der Kuckuck ruft, geht des Müllers Jüngste barfuß. Lange hat die Kleine schon den Tag herbeigesehnt, ist zum Wald hinausgelaufen, um des Kuckucks Einzug zu erwarten. Als jedoch der menschenscheue Vogel all zu lange auf sich warten ließ, ist sie in's Gebüsch gekrochen, hat „Kuckuck" gerufen und des Vogels Ankunft selbst verkündet, als der Vater in dem Garten war; und sie durfte barfuß gehen. Doch zu früh ist sie mit nackten Beinen in das kühle Gras gelaufen. Einen bösen Schnupfen hat sie sich dabei geholt. Vierzehn Tage mußte sie das Bettchen hüten.

Doch jetzt ruft der Kuckuck wirklich. Freudig in die Hände klatschend, singt des Müllers Jüngste:

„Kuckuck! Kuckuck! rufts aus dem Wald!"

Heißer strahlt die Sonne auf die Erde nieder. Rauschend singt das Mühlrad seine eintönige Melodie. Blumen blühen auf der Wiese.

An dem silberklaren Bach sitzt des Müllers Töchterchen, plätschert mit den rosa-dicken Beinchen in der kühlen Wasserflut, spritzt ihr helles Kleidchen naß. Sieben kleine Entchen tummeln sich im Wellenschlag, und ein Krebs steckt seine langen plumpen Scheren aus dem Eingang seiner dunklen Höhlenwohnung. Barfüßle sucht ihn zu fangen, doch er zwickt sie in den Finger, daß sie schreit. Beide trennen sich rückwärtsschreitend, und der Schmerz ist bald vergessen. Drüben auf der andern Uferseite blüht ein ganzer Strauß Vergißmeinnicht. Hurtig, über spitze, blanke Kieselsteinchen, watet Müllers Jüngste durch den Bach, pflückt der Mutter einen schönen Strauß. Eilig läuft sie damit nach der Mühle. Doch auf halbem Wege tritt sie in zerbrochnes Glas. Purpurrote Tropfen funkeln gleich Rubinen in dem grünen Gras. Weinend, mit dem einen Bein auf Zehenspitzen laufend, humpelt Barfüßle nach Hause, und der grobe Müllerbursche lacht sie aus. Der große Bernhardiner aber wedelt freudig mit dem Schwanze, springt an ihr empor, sanft wehrt sie ihn ab.

Abendglocken läuten. Purpurfeuerrot spiegelt sich die Abendsonne in den Fensterscheiben. Mit verbundenem Bein sitzt des Müllers Töchterlein auf den Treppenstufen vor der Haustür. Mit den blonden Locken spielt der Abendwind, und das Mühlrad rauscht.

Pflanzenleben.

Freßgenossen. Man hat schon oft die Beobachtung gemacht, daß in der Tierwelt gar seltene Kameradschaften vorkommen; freilich beruhen diese nicht immer auf Selbstlosigkeit, sondern ganz im Gegenteil stets auf krassem Egoismus. So z. B. wurde ein Krokodil beobachtet, in dessen weitgeöffnetem Rachen ein Vögelchen furchtlos hineinflog, die lästigen Fliegen aufpickend und aus den Zähnen des Reptils die Speisereste entfernend; das Krokodil duldete das zierliche Tierchen als Zahnstocher. Genugsam bekannt ist es, daß Vögel sich mit Rindvieh befreunden und es von den in der Haut wimmelnden Zecken und Maden befreien. Es gibt auch Vögel, die sich aus demselben Grunde zu Gefährten der Rhinozerosse gemacht haben und sich stets in deren Nähe aufhalten. Ebenso einseitig ist der Pakt der Schakale, den Löwen auf dem Fuße zu folgen und sich von ihnen die Knochen der eroberten Beute servieren zu lassen, ohne ihnen je einen Gegendienst zu leisten. Das gleiche Verhältnis besteht zwischen dem Hai und dem Pilotenfisch. Die Ameisennester sind Zufluchtsstätten der Blattläuse und allerlei Käfer, da diese süße Ausscheidungen von sich geben, die Leckerbissen für die Ameisen bilden. Gewisse Arten von Ameisen werden dagegen als Sklaven benutzt, wenn sie sich in einen fremden Ameisenhaufen verirren.

Giftige Edelsteine. In früheren Zeiten war der Glaube, daß die Edelsteine auf den Körper des Menschen in bestimmter Weise einwirken, fast allgemein verbreitet, und ebenso wie man noch vor 200 Jahren gewisse Edelsteine als Heilmittel gegen die verschiedensten Krankheiten anwendete, hielt man lange Zeit hindurch eine Anzahl von Steinen geradezu für giftig. Besondere Giftwirkung schrieb man den Splittern oder dem Pulver der Edelsteine zu, weil in dieser Gestalt der Steine das Gift „besser heraustreten" könne. Daß Steinsplitter, in den menschlichen Darmkanal gelangt, sehr häufig schwere Schädigungen hervorrufen, ist allerdings richtig, aber ausschließlich durch die rein mechanischen Verletzungen, die sie den Schleimhäuten zufügen, nicht ihres Giftgehaltes wegen. Zu den für giftig anerkannten Edelsteinen zählten hauptsächlich Saphir und Smaragd, ferner Amethyst, Karneol, Granat, Hyazinth und Bergkristall. Für den giftigsten hielt man aber den Diamanten, der besonders im pulverisierten Zustand ein schweres Gift darstellen sollte. Als Benvenuto Cellini im Gefängnis saß, erschrak er eines Tages aufs heftigste, als er in seiner Suppe den Niederschlag eines sandigen, weißlichen Pulvers entdeckte, das seiner Meinung nach nichts anderes als Diamantenstaub sein konnte, und Diamantenstaub galt damals, weil er, völlig geschmacklos, den Speisen leicht beigemischt werden konnte, als sehr beliebtes Mittel, unbeliebte Menschen zu beseitigen. Auch von Theophrastus Paracelsus meldet die Chronik, daß er von seinen Feinden mit Diamantstaub vergiftet worden sei, und dasselbe wird vom Markgrafen Ludwig von Brandenburg berichtet. Beweise für die Wahrheit dieser Gerüchte lassen sich natürlich nicht feststellen. Gleichwohl ist es nicht ausgeschlossen, daß in solchen Fällen durch die mechanischen Verletzungen, die das empfindliche Darminnere durch das Pulver erleidet, tatsächlich schwere Erkrankungen, oft auch wohl mit nachfolgendem Tode entstehen konnten.

In dem aufsehenerregenden Mord im Wiener Burgtheater

Nicht nur wie in ihrem eigenen Lande mit Bomben und Höllenmaschinen, bekämpfen sich auch im Auslande die feindlich gegenüberstehenden bulgarischen Parteien mit den äußersten Mitteln. So erschoß dieser Tage eine junge Dame mit nicht gerade friedfertigem Aussehen, namens Mencia Karnicin, einen gewissen Panicza, den sie für einen schlechten Patrioten erklärte, mitten in einer Vorstellung von Ibsens „Peer Gynt" im Wiener Burgtheater.

Wetterpropheten.

Wetterprophet zu spielen ist eine mißliche Sache, besonders, wenn einem so viele liebe und treue braune, blaue und schwarze Augen erwartungsvoll anschauen und alle, alle über die Maßen gern wissen möchten, wie denn das Wetter just in der und der Zeit sein wird, d. h. zu der Zeit, da der Fragesteller oder noch besser gesagt: die liebenswürdige Fragestellerin gerade ihre Urlaubsreise antreten möchte. Verdenken kann man es gewiß keinem, wenn er da ein wenig den Schleier der Zukunft zu lüften versucht, denn nichts ist grauslicher und miserabler als eine verregnete Ferienzeit, ob man da nun an der See oder im Gebirge weilt. Auch die, deren Geldbeutel eine Reise nicht gestattet, möchten doch in den Urlaubstagen wenigstens ein wenig in Gottes freier Natur Luft schnappen und sich fröhlich wandernd ergehen. Da macht der sehr unsichere Wettergott denn allzu leicht einen dicken Strich durch die ganz schön und vorsorglich aufgestellte Kalkulation. Nun müssen die von Amts und Wissenschafts wegen bestellten modernen Wetterauguren mit ihrer Weisheit heran. Der Glaube an den guten Laubfrosch, der zu Zeiten unserer Großväter bekanntlich das kommende Wetter unfehlbar durch Hinauf- und Hinabsteigen auf seinem niedlichen Leiterchen anzuzeigen pflegte, ist ziemlich verloren gegangen, seitdem schon der kleine Moritz in der Klippschule die Geheimnisse des Barometers erkundet hat und nun im schönen München seit der Vollendung des herrlichen Deutschen Museums sogar die Straßenpassanten das kommende Wetter gleich der Zeit an der Turmuhr von dem weithin sichtbaren Turmbarometer, der die prächtige Schöpfung v. Millers krönt, ablesen können. Jeder Rundfunkhörer erhält noch dazu jeglichen Abend nach den Tagesneuigkeiten haarklein die Mitteilung, ob er am nächsten Tage den neuen Strohhut aufsetzen kann oder den Gummiregenmantel bereitlegen soll. Also ist tatsächlich das Wettervoraussagen keine Hexerei mehr. Die Wissenschaft hat uns eben auch hier die Wege zur Erkenntnis geebnet. Wer seine Urlaubsreise anzutreten geneigt oder in der Lage ist, der nimmt sich ganz einfach die große Wetterkarte von Deutschland vor und prüft, wo die Niederschläge im lieben Vaterlande besonders häufig sind und wo gleichmäßige Niederschlagarmut zwar den Sommergast erfreut, dem Landwirt aber um so schwerere Sorgen bereitet.

Noch leichter macht es dem Wetterpropheten der Neuzeit die Statistik der auf die verschiedenen Landstriche im Jahresmittel kommenden Regentage. Wo diese allzu häufig sind, da, wanderlustiger Bruder Straubinger, lenke deine Schritte lieber nicht hin. Als trockenstes, d. h. regenärmstes Gebiet wird die untere Weichselgegend mit 162 Regentagen angesprochen werden müssen. Die Mark Brandenburg, das schöne Spree- und Havelgebiet, steht nächst der Oberrheinischen Tiefebene (164 Regentage im Jahresmittel) mit 166 Regentagen so ziemlich „normal" da. Die pommersche Küste, also ein Teil der beliebten Bädergegenden an der Ostsee, zählt ebenso wie die Landstriche an der mittleren Elbe und das Saalegebiet 167 Regentage, während „Jupiter pluvius", der klassische Regengott, an der Nordseeküste sich durchschnittlich 196 Tage im Jahre zu Gaste anmeldet. Auch im Thüringer Walde ist er gern und häufig, nämlich 198 im Jahre, während er den Harz gar 200 Tage im Jahre mit seinem für Sommergäste und Wanderer recht zweifelhaften Besuch beehrt. Am seßhaftesten aber hält er sich im deutschen Vaterlande in der Gegend des linksrheinischen Schiefergebirges auf. 209 Tage im Jahresdurchschnitt sind dorten die wohltätigen Schleusen des Himmels geöffnet. Wenn man von manchen Gegenden im Volksmund davon spricht, daß dort die Kinder gleich mit den so notwendigen Regenschirmen zur Welt kommen, — was soll da erst der frohgemute Tourist sagen, für den schönes Wetter alles und jeder Regentag ein Aergernis für Stimmung und Geldbeutel bedeutet!

M. R.

Die heutige Nr. umfaßt 14 Seiten.
Hierzu Nr. 20 des „Erzähler an der Elbe".

Der heutigen Tageblatt-Nr. liegt die Preisliste „Großer Pfingst-Verkauf" des Modehauses Renner, Dresden-A., Altm. 12, bei.

5 bis 8000 Mark

ev. Teilraten, zum Ankauf einer gutgeh., vorzüglich eingerichteten Schlosserei geg. Eigentumsübertrag. derselben zu leihen gesucht.
Angeb. erb. unt. F 2656 an das Tageblatt Riesa.

5 bis 10000 Mark

auf schuldenfreies Wohn- und Geschäftshaus in Riesa als 1. Hypothek bei guter Verzinsung gesucht. Offerten unter D 2654 a an das Tageblatt Riesa.

Die Zeitungs-Anzeige
übertrifft
an Schnelligkeit alle übrigen Reklamearten

Geb. Gutsbes.-T., 29, Nähe Stadt, von gutem Charakter, hübsch. Aeuß., sehr wirtschaftlich,
wünscht Heirat
mit einem H. Wachtmstr. der Landespolizei. Eig. schönes Grundst. u. Wohn. vorhanden. Off. erb. u. C 2653 a a. d. Tabl. Riesa.

Ein im Angestelltenverhältnis stehender Herr, Mitte 50er Jahre, sucht die Bekanntschaft einer Witwe oder älteren Fräuleins
zwecks spät. Heirat.
Offerten erb. u. X 2648 an das Tageblatt Riesa.

Witwer
50 Jahre alt, ohne Kinder, Arbeiter, sucht eine Wirtschafterin, welche sich auf kl. Gartenarbeit versteht. Spät. Heirat n. ausgeschl. Offerten unter B 2652 an das Tageblatt Riesa.

Saubere Reinemachefrau f. Dienstags u. Sonnabds. vorm. ges. Goethestr. 87, 2.

Ca. 16jähr. ehrl. fleiß.
Dienstmädchen
f. sof. od. per 1. Juni sucht
Frau Martha Ilgner
Gröba, Georgplatz 9.

Ehrliches sauberes
Mädchen
das kochen und den Haushalt selbständig führen kann sucht
Frau Martha Opel
Niederlagstraße 6.

Ein in der Kinderpflege erfahrenes gebildetes
Mädchen
mit guten Nähkenntnissen f. d. ganzen Tag gesucht.
Frau Erna Rühle
Elbstraße 7.

Suche zum 1. Juni oder später ein
besseres Mädchen
oder einfache Stütze.
Frau Direktor Fleige
Gröba, Kastanienstr. 1.

Als Tagelöhnerinnen
für sofort
3—4 jg. Mädchen
od. Frauen gesucht bis Mitte Oktober. Wohnung vorhanden. Beköstigung kann gegeben werden.
Kroeber, Rittgt. Roda
bei Weißig (Großenhain).

Suche für sofort od. 1. 6. ein tüchtiges zuverlässiges
Mädchen oder Frau
für Landwirtschaft und kl. Gastwirtschaft. Selbige muß in allen landwirtsch. und häuslichen Arbeiten erfahren und tätig sein. Familienanschluß, gute Kost und Behandlung werden zugesichert. Lohn nach Vereinbarung. Werte Zuschriften zu richten an
Robert Schubert
Restaurant
Jahnsdorf i. Erzgeb.

Amtliches.

Zwecks Erbteilung ist
kleines Hausgrundstück
in Industriegemeinde Nähe der Elbe zu verkaufen.
Jugendamt
der Amtshauptmannschaft Großenhain.

Auf Blatt 301 des hiesigen Handelsregisters, die Firma „Glasfabrik Langenberg Paul Lamberts & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Langenberg bei Riesa" betr., ist heute eingetragen worden: Sitz der Firma ist Glaubitz. Zum weiteren Geschäftsführer ist bestellt der Kaufmann Guido Ellbogen in Schmölln. Er ist berechtigt, die Gesellschaft allein zu vertreten und die Firma zu zeichnen. Gesamtprokura ist erteilt: a) dem Arthur B. Leser in Schmölln; b) dem Alois Goschler in Bischofswerda. Ein jeder von ihnen darf die Gesellschaft nur, entweder mit einem andern Prokuristen oder einem Geschäftsführer gemeinschaftlich vertreten.
Amtsgericht Riesa, den 15. Mai 1925.

Handelsschule Riesa.

Zu der Dienstag, den 26. Mai 1925, abends 8 Uhr im Gasthaus „Elbterrasse" stattfindenden
ordentlichen Mitgliederversammlung
werden die Mitglieder des Vereins „Handelsschule" hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Rechnungsablegung
3. Festsetzung des Mitgliederbeitrages
4. Erledigung etwaiger Anträge. (Satzungsgemäß vorher schriftlich einzureichen).

Riesa, den 16. Mai 1925.
Der Vorstand der Handelsschule.
Fr. Hoebe, stellvertr. Vorsitzender.

Ehe

Sie einen Kohlenherd kaufen oder ehe Sie den Kohlenherd umsetzen lassen, holen Sie gefälligst Auskunft und Preise über
Gasherde und kombinierte Gas- und Kohlenherde
ein u. besichtigen Sie unsere dauernde Ausstellung An der Gasanstalt 4. Gas ist zu Koch- und Heizzwecken billiger wie feste Brennstoffe; namentlich auch für Gastwirtschaften und Speisehäuser.
Städt. Betriebsamt Riesa.

Ehrliches, fleißiges Mädchen,
fortbildungsschulfrei, per 1. Juni bei guter Behandlung und gutem Lohn gesucht.
Frau Mühlenbaumeister Damm, Glaubitz.

Herren- u. Damen-
Fahrräder
beste Marken:
Diamant
Dürkopp
Mercedes
N. S. U.
Aegir
Prima Qualität • Teilzahlung gestattet
Ersatzteile für alle Fabrikate vorrätig
Paul Emil Müller
Merzdorf bei Riesa • Telefon Riesa 606.

Fabrikant der beliebten „Döbelner Terpentin-Schmierseifen".

Aufwartung
f. Mittwochs u. Sonnabds. gesucht Carolastr. 15, 2.

Sauberes fleißiges
Hausmädchen
zum 1. Juni gesucht.
Hotel Stern, Riesa.

Zum 1. Juni sauberes
Hausmädchen
bei hohem Lohn gesucht
Hauptstraße 72.

Hausmädchen
nicht unter 18 Jahre alt, für 15. Juni oder 1. Juli gesucht.
Frau Sanitätsrat Festner

Für Anstreicherarbeiten w. geeign. Persönl. gesucht. Ang. u. T 2649 a. Tabl. Riesa.

Ein Pferdeknecht
wird gesucht.
Kiehling, Zahrens.

Freischweizer
sofort gesucht.
Donner, Moritz.

2 tüchtige Maschinen- und Bau-Schlosser
die in der Lage sind, ganz selbständig zu arbeiten, sof. gesucht. M. Nitzsche, Schlosserm., Rosenpl. 2e.

Nebeneinkommen durch schriftliche
Heim-arbeiten Prosp. durch Vitalis-Verlg., München C 6

Zwei weiße **neumelkene Ziegen** u. 1 Läuferschwein verk. Seidel, Meißner Str. 1.

Stelle ab morgen Sonntag einen Transport Holländer und Ostpreußischer hochtragender

Kalben und jg. Milchkühe
auch mit Kälbern zum Verkauf. Durch direkten Einkauf bin ich in der Lage, die Tiere preiswert abzugeben.
Paul Meier
Viehhandlung
Oppitzsch Post Gröba
Telefon Amt Strehla 105.

2 starke
Zugochsen

zu verkaufen
Heida 20 b. Elsterwerda.

Gr. Hund ganz billig abzugeben Meißner Straße 14.

Kräftiges Pferd
mitteljährig, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis erbeten unter E 2655 an das Tageblatt Riesa.

Gänse
3—10 Wochen alt
Gluckhühner mit Küken hat abzugeben
Hoffmann, Parkstr.
— Telefon 292. —

Guterh. Sofa preiswert zu verkauf. Schulstraße 14, p. l.

Gebr. Büfett
echt Eiche, sehr gute
Plüschgarnitur
preiswert zu verkaufen.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

1 guterh. mod. Gaszuglampe, 20 M., 1 Trebbenleiter, 4 M., zu verkaufen Klötzerstr. 11, 3, r.

Hupp und Holl und „Lebewohl"
Auch in den bekannten Dielen Tanzen sie gewandt und leicht, Was man nur d. Fußbehandlung Mit dem „Lebewohl" erreicht.

Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle. Blechdose 8 Pflaster 75 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien, sicher zu haben bei:
Central-Drogerie Oscar Förster.

Schüttoff gewann

beim Erzgebirgischen Dreieck-Rennen den 1. und 3. Preis. — Schüttoff-Motorräder in Stärke von 2 und 2½ PS — 4 und 6 PS zu billigstem Preis sofort lieferbar. — Ein gebr. Schüttoff mit elektrischem Licht, ein Wanderer 3 PS, ein Leichtmotorrad mit DKW-Motor billigst zu verkaufen.
Fahrprüfungen werden von mir abgenommen.

Franz Müller, Riesa, Rosenplatz 1.
Fernruf Nr. 607.

Vereins-Bänder
Fahnen-Bänder
National-Bänder
Fahnen-Seide
empfiehlt
Seidenhaus
Carl Schneider
Dresden-A. Altmarkt 8.

Freiwillige Versteigerung.

Dienstag, 19. Mai kommen in Riesa, Hotel Kronprinz, 1 Uhr zur Versteigerung: Ausziehtisch, Küchentisch, Bank, Wandbrett, kl. Schrank, Stühle, Nähmaschine, Kokosfaserläufer 3×4 m, Wirtschaftsgegenst., Kleidungsstücke, 2 Uhr: 3 Bettstellen, Tisch, Bauerntisch, 2 Hocker, Säule, Kleiderständer. 3 Uhr: Vertiko, Nähmaschine, 3armiger elektr. Kronleuchter, Herren-, Damen- u. Kinder-Kleidung, Schuhe u. a. m.
Riesa, Klosterstr. 9, am 16. Mai 1925.
Ernst Nürbchen, Auktionator.

Günstig für Wiederverkäufer!
Nur solange Vorrat!
1 Posten Musselinkleider
gute Qualität und geschmackvolle Verarbeitung von 4.90 an. Blusen u. Röcke enorm billig.
Ferner 1 Posten Gardinen-Reste
abgepaßte Gardinen und Bettdecken.
Stores von 2.50 Mk. an.
Probesendung sortiert 80 Mk. pr. Nachnahme.
Willi Eisenhardt, Dresden, Marschallstr. 50a.

Billige böhmische **Bettfedern!**
Ein Kilo graue geschlissene M. 3., halbweiße M. 4.—, weiße M. 5.—, bessere M. 6.— u. 7.—, daunenweiche M. 8.— u. 10.—, beste Sorte M. 12.— u. 14.—, weiße ungeschliss. Rupffedern M. 7.50, 9.50, 11.—. Vers. portofrei, zollfrei geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet.
Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 322 b. Pilsen, Böhmen

Laden in Wettinerstr.

von Dresdener Groß-Drogenfirma zwecks Errichtung einer Drogerie sofort zu mieten gesucht. Hauskauf kommt evtl. auch in Frage. Wohnung vorerst nicht erforderlich. Off. erb. an Beckering & Co., Berlin, Königgrätzerstr. 66.

Für die uns anläßlich unserer Verlobung so zahlreich dargebrachten Glückwünsche und Geschenke gestatten wir uns hierdurch herzlichst zu danken.
Riesa, Mai 1925.
Charlotte Peter, Kurt Müller.

2 Regale
2,20×1,50 m
1 Stehpult
zu verkaufen. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Hellgr. Sommeranzug
wenig getr., dr. Straßenanzug, getr., für schlanke Figur, preiswert zu verkaufen Heßstraße. 5, 2, r.

Einige ganz neue **Damenhüte** infolge Trauer bill. zu verk. Illing, Wettinerstr. 25.

Feldbahngleise
und Kippwagen, Drehscheiben etc. billigst zu verkaufen.
Fa. Rudolf Hans Schiebel
Dresden-Blasewitz
Fernruf 30857.

Guterhalt. heller **Kinderwagen** preiswert zu verkaufen. Gumpsch, Rosenpl. 11, 4.

Guterh. besserer großer
Kinderwagen
steht zu verkaufen
Hauptstraße 1, 1.

Fast neuer Kinderwagen zu verkaufen
Weida, Döbelner Str. 18.

Fast neuer Promenadenwagen zu verkaufen.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Fast neues Brennabor-Damenrad z. verk. Bismarckstr. 48, 1, r.

Damenrad zu verkauf.
Neugröba, Weidaer Str. 20, p.

Gebr. Damenrad
hat abzugeben
Gröba, Strehlaer Str. 5.
Fahrradhandlung.

Achtung!
Guterhaltenes
Motorrad
guter Läufer, 3½ PS, Marke Reform, preiswert abzugeben. Besichtigung abends von 6—8 Uhr.
Lager Zeithain, Off.-Bar. 6

Guterhaltenes
Motorrad (DKW.)
guter Läufer, 1½ PS, billig zu verk. bei Köhler, Neu-Gröba, Weidaer Str. 18, 1.

1 wenig gebrauchtes
NSU-Motorrad (4 PS)
1 Schüttoff (2-4 PS)
zu verkaufen.
Franz Müller, Riesa
Rosenplatz 1.

Lumpen, Papier
kauft ständig
H. J. Bertel
Bahnhofstraße 19.

Stroh
kaufen zu höchsten Tagespreisen ab allen Stationen
Gebr. Rudolph
Mühlberg (Elbe)
Getreide- u. Bankgeschäft
Strohgroßhandlung
Strohpresserei
Gegr. 1870. Telef. 21 u. 41.

G. Heinig
Prima starkes
kief. Scheitholz
erstklassige Ware
sehr preiswert
Bahnhof Glaubitz

Junge **Gänse**
5—10 Wochen alt und
Bettfedern
verschiedene Sorten
liefert zu billigsten Preisen
F. Kluchenn, Ostrau Sa.
— Fernsprecher 41. —

Fahnennägel
Gravierungen und Gummistempel
Stempelkissen
Gegr. 1897
E. W. Hasselt, Riesa, Wettinerstr.
Kummetschilder.

Das Museum der deutschen Technik.

Seit vielen Jahren ist ein Werk des deutschen Friedens nicht so allgemein und freudig gefeiert worden wie die Eröffnung des Deutschen Museums in München am 7. Mai. Der stellvertretende Reichspräsident, der Reichskanzler sowie zahlreiche Minister des Reiches und der Länder waren zusammengekommen; an dem Festmahl nahmen 700 Personen teil. Es war ein Fest der deutschen Technik — aber nicht die Feier einer besonderen Errungenschaft, sondern die Ehrung des Geistes, der in der deutschen Wirtschaft der letzten Jahrzehnte gelebt hat, und den wir unter allen Umständen über die gegenwärtige staatliche und wirtschaftliche Krise hinüberretten müssen. Das Deutsche Museum zeigt, was aus den kleinsten bescheidensten Anfängen geworden ist, und welches die Schrittmacher des technischen Fortschrittes waren. An der Feier haben auch zahlreiche Ausländer teilgenommen — zumeist allerdings nur aus „neutralen Ländern".

Das Deutsche Museum wird eine der schärfsten Waffen gegen den wirtschaftlichen Pessimismus sein, der leider weite Teile unseres Volkes ergriffen hat, und der überwunden werden muß, wenn wir zu staatlicher Erneuerung kommen wollen. Wenn in den deutschen Erfindern und Konstrukteuren, deren Schaffen im Deutschen Museum praktisch veranschaulicht wird, nicht die frohe Zuversicht auf Erfolg gelebt hätte, so hätten sie nichts erreicht. Für die junge Generation, der keine Gelegenheit gegeben ist, sich einige Jahre ausschließlich dem Dienste für das Vaterland zu widmen, soll das Münchener Museum der deutschen Technik den Sinn für die nationale Gemeinschaft stärken und ihnen die Errungenschaften früherer Generationen in einer Weise vor Augen führen, die ihr die Weiterarbeit an den noch nicht völlig gelösten Problemen und die Stellung neuer Probleme ermöglicht. Dem eigentlichen Museum, das eine Entwicklungsgeschichte der deutschen Technik ist, wird ein großes Bibliotheksgebäude hinzugefügt werden, das eine reiche Sammlung von Büchern, Zeitschriften, Plänen und Zeichnungen aufnehmen soll. Erst dann wird das Deutsche Museum eine wertvolle Akademie der praktischen Wirtschaftswissenschaft sein. Mit besonderer Genugtuung muß uns die Tatsache erfüllen, daß das Deutsche Museum gerade in der schwersten Zeit der deutschen Geschichte entstanden ist, und daß es im wahren Sinne des Wortes ein Gemeinschaftswerk aller deutschen Berufsstände ist. Auch die Vollendung des Werkes und seine laufende Ergänzung erfordert zielbewußte deutsche Gemeinschaftsarbeit.

Deutschland . . .

Englands Lebensnerv.

Der Stille Ozean ist das Weltmeer der Zukunft. Der Atlantische Ozean verliert seine bisherige Bedeutung, wie einst sein Vorgänger in der Weltstellung: das Mittelmeer. Dieser ist vom Atlantik verdrängt worden, der jetzt vom Stillen Ozean abgelöst wird. Der Stille Ozean verdankt seine Zukunftsrolle dem Verschwinden der deutschen Flotte aus der Nordsee, dem gewesenen Hauptschauplatz für die Wirksamkeit der britischen Marine. Nicht minder dem Sicherheitsgefühle der englischen Admiralität im Mittelmeere, dank Malta, dem letzten Stützpunkte für das Gros ihrer Flotte, auf ihrem Wege nach Indien.

Ihr Augenmerk ist nun auf den Stillen Ozean gerichtet. Dorthin ihr ganzes Sinnen und Trachten! Dort muß das englische Weltreich verteidigt werden; dorthin muß der Hauptschauplatz eines neuen Weltkrieges verlegt werden. Ein Völkerschlachts-Leipzig zur See. Ein Leipzig dieses Jahrhunderts . . . Die Schiffahrtslinien des Indischen Ozeans, diese Pulsadern des englischen Imperiums, und die Sicherheit seiner Dominions schreien nach Beherrschung des Stillen Ozeans, nach einem neuen Gibraltar! Daher die häufigen und lauten Alormrufe Neuseelands und das Säbelrasseln der Flottenliga der Dominions . . . Nicht minder erheischt ein ungetrübter Verkehr mit dem Fernen Osten die Besitzergreifung eines maritimen Schlüssels, eines Stützpunktes für die Seemacht. Daher der Kostenanschlag von zehneinhalb Millionen Pfund Sterling für den Ausbau Singapurs und für seine Befestigungen, in einer Entfernung von 25 Meilen vom gegenwärtigen Hafen.

Im Laufe eines einzigen Jahrzehnts soll dieser Plan verwirklicht werden: von hier aus den Stillen Ozean zu bewachen. In zäher Ausdauer und zäher Arbeit; begleitet von Ablenkungsmanövern und diplomatischen Verständigungen auf Kosten anderer; unterstützt von Spaltungen bestehender Koalitionen und von spinnenden Einkreisungen; gesegnet von Beteuerungen einer Weltmission für Völkerfrieden; verschönt durch weitsichtbare Gesten einer Großmut.

Und Japans „kochende Volksseele"?

Die Japaner erblicken im britischen Plane eine Herausforderung und eine äußere Dokumentierung der Abkehr Englands von Japan und seiner Anlehnung an Amerika. Ihr Vertrag von Sachalin macht Japan zum Selbstversorger des Erdöls und damit zum künftigen Besitzer einer technisch gleichwertigen Flotte. Dem Wetteifer Japans steht ein volles Jahrzehnt zur Verfügung! Ebenso der weiteren Erstarkung Chinas und der seelischen Motorisierung Indiens. Und ein Jahrzehnt unbeirrter und unaufhaltsamer Arbeit bedeutet einen wichtigen Schritt vorwärts und kann einen Vorsprung bedeuten. Das bewies das Jahrzehnt zwischen 1913—1923, in dem die Spindelzahl in Japan, China und Indien um 46 Prozent zunahm, während sie in der gesamten übrigen Welt nur um 9 Prozent gewachsen ist.

Der Stille Ozean im Besitze Englands; ein Weltreich von einem Weltmeere getragen; ein Mutterland in stetem Zusammenleben mit seinen Dominions. Ein Zukunftsplan, erträumt auf dem Eilande, dank der Entlastung der Nordsee, die Entlastung in der Nordsee dank dem Verschwinden der deutschen Flotte.

In der Nordsee liegt der Lebensnerv Englands. Und England fühlt jetzt seinen Lebensnerv geborgen . . . Nur dieses Gefühl der Sicherheit eröffnet ihm Ausdehnungsmöglichkeiten von ungeahnten Größen und Machtentfaltungen in blendendem Lichte.

Deutschland, sein Bedroher, herrscht nicht mehr auf der Nordsee; heran an den Ausbau Singapurs! . . .

Hält nicht Japan den asiatischen Lebensnerv Englands in der Hand, wie einst Deutschland seinen europäischen gehalten hat?

Gesundet nicht Deutschland zusehends? Ertüchtigt nicht Japan zusehends?

Ein interessantes Jahrzehnt nimmt seinen Anfang!

Dr. Kathe.

Nettle gegen **Haaraustall**

Nur echt von F. A. Funke & Co., Leipzig.
Von Fachärzten und anderen ärztlichen Autoritäten verordnet und empfohlen.
Zu haben in Apotheken und Drogerien. Drogerie Hennicke und Parfümerie Blumenschein. Nettle-Kuren, elektr. Massagen etc. bei Kurt Zech, Damenfriseurgeschäft.

Chemiker A. Mahr's Spezial-Kopfwasser
Amakos - Radikal
gegen Schuppenbildung, Haarausfall u. Juckreiz ist und bleibt unnachahmlich und in der Wirkung unvergleichlich. Allseitig bestätigt man den hohen kosmetischen Wert, wodurch der enorme Verbrauch seine Erklärung findet. Gr. Fl. RM. 2.—, kl. Fl. RM. 1.25. In allen besseren Spezialgeschäften erhältlich. — Erfolg garantiert.
Erzeuger:
A. Mahr, Parf.-Fabrik Amakos, Chemnitz.

JCH HAB'S
Urbin
DER GUTE SCHUHPUTZ
In jedem Dorf, in jeder Stadt Die tüchtige Hausfrau Urbin hat
In Dosen überall erhältlich. Fabrik Urban & Lemm, Charlottenburg

Kammerjäger Röder
kommt, vertilgt Ungeziefer aller Art restlos unter schriftl. Garantie. Bestellungen mache man, indem man sich sofort in der Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes meldet oder unter Offerte „Kammerjäger Röder" an die Geschäftsstelle.

Marianne.

Novelle von Fritz Gantzer.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ganz anders stand Male zu der Sache. —

Als ihr Leberecht Jensen gleich nach seiner Rückkehr aus dem Pfarrhause seine Absicht kundgab, war sie zunächst empört, daß man, ohne ihre gewichtige Stimme zu hören, bereits endgültig entschieden hatte.

„Wenn's doch schon abgemachte Sache ist, wozu brauch' ich's zu wissen, Herr Sekretär?" sagte sie spitz.

„Freilich mußt du es wissen; denn du hast für die Aufnahme meiner Nichte die nötigen Vorbereitungen zu treffen."

„Das Haus ist blank von unten bis oben, Herr Sekretär."

Sie sah ihren Herrn gereizt an, daß er von „Vorbereitungen" sprechen konnte, wo eine Male Lindauer das Regiment führte.

„Das weiß ich, Male", sagte Jensen begütigend. „Du wirst doch aber jedenfalls davon überzeugt sein, daß es trotz aller im Hause herrschenden Ordnung und Sauberkeit manches vorzubereiten gibt. Die in Aussicht stehende Vergrößerung des Hausstandes verlangt reifliche Erwägungen."

„Und wird eine Unruhe in unser stilles Haus bringen und Verdruß und Unpünktlichkeit und Unordnung und . . ."

„Male, ich verbiete dir diesen Ton!" unterbrach Jensen die hastig hervorsprudelnden Worte seiner Haushälterin gereizt.

Sie biß sich auf die Lippen und entgegnete gelassen: „O, ich bin ganz, ganz still, Herr Sekretär. — Ich will nichts gesagt haben, aber Sie werden an mich denken, wenn es zu spät ist."

Dann schlüpfte sie hinaus und ließ ihren Herrn mit einem unbehaglichen Gefühl zurück.

Also so begann's!

Seit fünfzehn Jahren stand Male Lindauer seinem Hauswesen vor, aber so, wie heute abend, hatten sie noch nicht zusammen gesprochen.

Er gestand sich, daß Male mit ihren Befürchtungen nicht so ganz unrecht habe, ihm selbst waren ja ähnliche Bedenken aufgestiegen . . .

Noch war es Zeit, zu dem ersten Entschluß zurückzukehren und den unter Beeinflussung gefaßten zweiten umzustoßen.

Sollte er?

Nein, wenn er es auch gewollt hätte, er konnte nicht mehr. Pastor Jakobsen hatte an eine empfindliche Stelle seines inneren Menschen gerührt.

Leberecht Jensen wollte nicht nur ein Christ heißen, er wollte als solcher sich auch betätigen. — — —

Bis lange nach Mitternacht brannte im Hause des Sekretärs Leberecht Jensen Licht.

Hannefrieder Lorenzen, der nächtliche Hüter Freilinghausens, der mit langsamen Schritten durch die stille Straße schlurrte, blieb erstaunt vor dem Hause stehen.

Beim Sekretär Jensen nach Mitternacht noch Licht! . . . Das war ja ein bisher nicht dagewesenes Ereignis! Punkt zehn lag sonst das Haus im Dunkeln. —

Ob einer stahl?

Vorsichtig ging der nächtliche Hüter bis unter die Fenster und lugte in das erleuchtete Zimmer. —

Da saß Leberecht Jensen vor seinem schlichten Schreibtisch aus Birkenholz über ein Briefblatt gebeugt und fügte bedächtig Buchstaben zu Buchstaben.

„Der Brief muß pressieren, daß er sich so aus seinem alten Text rausbringen läßt," dachte Hannefrieder Lorenzen, als er gemächlich weiterschlurrte, um zu seinem Schlafplatz an der alten Stadtmauer zu kommen, wo ihn die schwätzenden, murmelnden Wasser des plätschernden Röhrenbrunnens sacht und süß in einen traumlosen, festen Schlummer lullten.

Er konnte ganz getrost schlafen; denn in Freilinghausen gab es nur gute Leute. Die Zunft der Einbrecher und Brandstifter kannte man kaum vom Hörensagen. —

Hannefrieder Lorenzen schlief längst . . . .

Und über der guten Stadt mit ihren stillen Gassen und ihren vom Tagewerk ausruhenden Bewohnern stand der volle, silberne Mond.

Es schien, als wenn er leise und friedlich lächele. —

Leberecht Jensen war mit seinem Briefe fertig, er versiegelte ihn, schrieb die Adresse mit peinlicher Korrektheit und löschte die Lampe. —

Und just um dieselbe Stunde, als er sich mit einem Gefühl der Befriedigung zur Ruhe begab — hauchte die Schwester ihren letzten Seufzer aus, und die verlassene Marianne drückte ihr die gebrochenen Augen zu.

Der Tod kam der Nachricht Leberecht Jensens, die alle Sorgen einer Mutter um die Zukunft ihres Kindes hinwegnehmen sollte, mit schnellerem Schreiten und rücksichtslos zugreifenden Händen zuvor.

Nun „pressierte" der Brief nicht mehr. —

2. Kapitel.

Ein klarer, würziger Septembernachmittag ging mit hellen, lachenden Augen durch die stillen Gäßchen der kleinen Stadt und schaute in jedes Haus.

Sein Leuchten stahl sich auch in Males Reich und kokettierte mit dem blitzblank gescheuerten Kupferkessel auf dem Borde und den funkelnden Zinngeschirren an den Wänden.

Male hatte es immer gern, wenn ihre Küche im Sonnengold lag. Aber heute achtete sie nicht auf die neckischen Lichter, sondern saß mit einem verdrossenen Zug um den Mund und mit bösen Falten auf der Stirn vor dem eichenen Küchentische und schnitzelte Bohnen.

Sie philosophierte. —

Und es war eine ganz sonderbare, eigentümliche, nur für Male Lindauer verständliche Philosophie, die sie in Gedanken oder teilweise im halblauten Selbstgespräch entwickelte.

Veranlassung zu ihren tiefsinnigen Betrachtungen gab die zur unumstößlichen Gewißheit gewordene Tatsache, daß Marianne Gesenius heute abend ihren Einzug in das stille Haus halten würde.

Diese Marianne Gesenius!

Armes, stilles Haus!

Das waren die Konzentrationspunkte Male Lindauerscher Philosophie. —

Seit zwei Tagen war Male allein im Hause. Vorgestern war Leberecht Jensen auf die Nachricht von dem Tode seiner Schwester nach Berlin gereist, und heute morgen war die lakonische Mitteilung von ihm eingetroffen: „Wir kommen morgen abend. Richte deine Vorbereitungen darnach ein!"

„Vorbereitungen"!

Gab es denn für Male ein noch verhaßteres Wort?

Was sollte sie eigentlich vorbereiten?

Höchstens, daß sie die als Zimmer für die Fremde bestimmte Giebelstube lüftete, um den Kopfschmerz erzeugenden Kampfer- und Lavendelgeruch etwas abziehen zu lassen, und daß sie das Bett herrichtete.

Dann mochte sie kommen, diese Marianne Gesenius.

Male haßte sie, ohne sie zu kennen, ohne sie gesehen zu haben. Letzteres war ja aber auch nicht nötig; denn sie konnte sich denken, was man von ihr zu erwarten hatte.

Sie wußte nur, daß die Nichte ihres Herrn das Kind eines Künstlers war, und daß sie aus Berlin kam. Aber diese Tatsachen genügten ihr, um über Marianne unbarmherzig den Stab zu brechen, ohne ein Fünklein Mitleid für die Waise und ein Körnlein Entgegenkommen für die Fremde übrig zu haben.

Künstler! Mein Gott, das waren ja Menschen ohne Moral, Leute, denen ein frommer Christ aus dem Wege ging — Personen, die für Ordnung, Pünktlichkeit, Häuslichkeit keinen Funken Verständnis besaßen.

Male hatte ja Beispiele!

Kamen doch „Künstler" hin und wieder auch in die stille, kleine Stadt. Grellgrün gestrichene Wagen, von abgetriebenen Pferden gezogen, klapperten dann über das Pflaster. Auf dem Marktplatz gab es ein großes Halt. Hier wurden Stangen und Gerüste errichtet und Seile ausgespannt. Und am Abend fand schon die erste große Vorstellung statt, in der man für einen Nickel halsbrecherische, sündhafte Künste, die von der Truppe in unanständiger Bekleidung gezeigt wurden, zu sehen bekam. —

Na, und dieses fremde, heimatlose Volk nannte sich auch „Künstler"!

Und dann Berlin!

Diese Stadt war für Male ein Höllenpfuhl, ein Babel, ein Sodom und Gomorrha. Dort wucherten nach ihrer Meinung Schande und Laster wie Unkraut in verwilderten

Wohnungstausch Dresden-Riesa.

Suche im Zentrum von Riesa 4—6-Zimmerwohnung gegen m. 4-Zimmerwohnung in Dresden-A. mit reichl. Zubehör (Bade-, Mädchen-, Garderobezimmer und elektr. Licht) zu tauschen. Angebote unter A 2651 an das Tageblatt Riesa.

Stadtsparkasse Riesa.

NACH SUDAMERIKA

Vorzügliche Reisegelegenheit mit den beiden großen neuen Doppelschrauben-Schnellmotorschiffen

MONTE SARMIENTO
MONTE OLIVIA

Eichelsschiffe dritter Klasse mit großen luftigen Kabinen, Gesellschaftshalle, Rauchsalon, Schreib- und Lesezimmer, zwei Speisesälen. Gute Gelegenheit für Erholungs- und Studienreisen

Fahrpreis Hamburg-Südamerika etwa 400 Goldmark

Man fordere Fahrpläne und Drucksachen bei

HAMBURG-SÜD

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft
HAMBURG 8, HOLZBRÜCKE 8, BEIM HOPFENMARKT
oder
Platzvertretung: Fleischhauer & Sickert
Riesa, An der Gasanstalt 9
Generalvertretung in Dresden:
A. L. Mende, Moszczinskystr. 1, Ecke Prager Str.

Achtung! Im Schaufenster der Vertretung Riesa, An der Gasanstalt No. 9 ist ein Modell einer Kabine III. Klasse ausgestellt.

Kornfranck ist kräftig im Geschmack, ausgiebig u. preiswert im Gebrauch.

An Stelle von Bohnen u. Getreidekaffee, sowie als Zusatz zum Bohnenkaffee ganz besonders geeignet. (Zubereitung wie Bohnenkaffee.)

überwinden wir am leichtesten durch das hervorragende blut- und knochenbildende

Tauchlitzer Schwarzbier,

welches ich, wie fast alle meine Kollegen, in derartigen Fällen verordne.

Alleiniger Hersteller:

Riebeck-Brauerei Gera-Pforten.

Zu beziehen durch die Bergbrauerei Riesa, Akt.-Ges. und die durch Plakate erkenntlichen Verkaufsstellen.

Milch-Zentrifugen
Buttersässer
Buttersertiger
Butterkneter
für Hand- und Kraftbetrieb sowie
Ersatzteile und Kleingeräte
kauft man vorteilhaft im Spezialgeschäft für Molkereimaschinen
P. Taupitz
Parkstraße (Nähe Amtsgericht).

G. Heinig

Maisschrot
Futtermehl I
Futtermehl II
Zuckerschnitzel
Kartoffelflocken
besten reinen Gerstenschrot

Bahnhof Glaubitz.

Vieh- u. Inventarversteigerung

auf Rittergut Wendischbora wegen Pachtaufgabe (nahe Station Deutschenbora oder Nossen) **Montag, 18. Mai, vorm. ab 9½ Uhr.** Versteigert werden 12 gute Arbeitspferde, 11 1—3jähr. Fohlen, 7 Zugochsen, 17 Kühe (Ostfr.), 9 Kalben ¼—¾ Jahre, 10 Kalben z. T. hochtrag., 2 Eber und 17 gedeckte Sauen (veredel. Landschwein), 1 offener Viersitzer, 1 Drillmaschine 2½, 1 Pflanzenhilfe 2½, Kleekarre, 1 Westfalia 4, 3 Garbenbinder, 1 Flügel- und 3 Grasmäher, 1 Schwadenwender, 2 Tigerrechen, 2 Kartoffelgraber, 1 Trieur, 1 Röber, 4 Kultivatoren, 1 Saatstachelwalze, zahlreiche Haus- und Ackergeräte, Pferde- und Ochsengeschirre, alles in bestem Zustand. Vorverkauf ausgeschlossen, Besichtigung nur am Auktionstag, Anzahlung sofort, Rest wird auf Wunsch bedingungsweise gestundet, Standzeit für Vieh bis 19. Mai nachmittag 5 Uhr.

Näheres durch **E. Möschler, Herrnhut,** und **H. Donath,** Rittergutsp.

Fahrrad-Konzern Gröba!

Auf vielseitigen Wunsch bin ich gewillt, einen weiteren Konzern zu eröffnen. Herrenrad 120 M. Wöchentlich 2 M. Meldungen werden noch entgegengenommen **Gröba, Oststr. 20, II. l.**

Achtung!

Es betrifft die denkende, sparsame Hausfrau! **50 Prozent Seifen-Ersparnis, 75 Prozent Zeit- und Kraft-Ersparnis, absolute Schonung der Wäsche** erzielen Sie, wenn Sie Ihre Wäsche, selbst feinste Gewebe, mit dem

Vacuum-Wascher

waschen. Der Anschaffungspreis liegt **unter** den Kosten einer normalen 4-Wochen-Wäsche. Kostenlose Vorführung

Dienstag, den 19. Mai, nachm. 4, 5,30 und 7 Uhr

Gasthof „Zum Anker" in Gröba.

Schmutzige Wäsche mitbringen! — Eintritt frei!

Garten, und die Sünde schoß auf gleich Pilzen nach einem warmen Herbstregen. Das Böse hatte in seinen Mauern überhaupt sein ureigenstes Domizil.

Und aus diesem entsetzlichen Orte kam ein Künstlerkind in das stille, ehrbare, christliche Haus! — —

Male spann sich so in ein Netz von Empörung, Zorn, Wut und Haß, zu dem Vorurteil, Unwissenheit und Lieblosigkeit die Fäden zogen, daß sie die Bohnen immer schneller und hastiger schnitzelte, schließlich gar nicht mehr an ihre Beschäftigung dachte und sich in den Finger schnitt.

Sie warf das Messer ärgerlich in die große Steinschüssel, stellte diese auf den Tisch und verband die Wunde.

Nun war's mit dem Bohnenschnitzeln für heute vorbei. Daran war sie auch schuld, diese Marianne Gesenius!

Male beschloß, sich zu rächen. Morgen, gleich morgen sollte diese — diese Fremde helfen. Und dann wollte Male ihre Ungeschicklichkeit und Langsamkeit mit wollüstiger Freude kritisieren und schulmeistern. Denn daß diese Marianne Gesenius weder geschickt noch flink war, galt ihr als selbstverständlich. Sie würde überhaupt nichts verstehen und können. Aber sie sollte schon arbeiten lernen bei ihr, der Male Lindauer! — — —

Während man Marianne so bereits vor ihrem Eintreffen mit Abneigung gegenüberstand, ja, schon sogar die Erledigung eines Arbeitspensums für sie vorsah, schritt sie an der Seite Leberecht Jensens von dem weit außerhalb Freilinghausens gelegenen Bahnhof der Stadt zu.

Onkel und Nichte gingen stumm nebeneinander her. Sie hatten überhaupt während der ganzen Reise nicht mehr zusammen gesprochen, als unumgänglich nötig gewesen war.

Mariannens bleiches, schönes Gesicht trug den Stempel vollständiger Gleichgültigkeit. Ganz deutlich stand in ihm: „Bringt mich, wohin ihr wollt; tut mit mir, wie ihr denkt; mir ist alles, alles ganz egal!"

Interesselos schweifte ihr großes, dunkles Auge mit den feingeschwungenen, dichten Brauen über die eintönige Landschaft. Felder, Felder — immer wieder Felder! Nur die in regelmäßigen Abständen an der Chaussee gepflanzten Kastanien und Eschen mit ihrem bestaubten, lebensmüden Laub die einzigen Bäume.

Sie erschienen ihr wie Wahrzeichen eines großen Sterbens, das hoffnungslos ist, weil es an keinen Frühling glaubt.

So wenig, wie sie selbst daran glaubte, daß ihr die Sonnentage des alten Landes je wiederkommen könnten. Die Zukunft lag vor ihr wie eine große, graue Einöde, die ihre Arme schon ausstreckte, um sie zu packen und hinabzuziehen in ihren freud- und lichtlosen Schoß, aus dem nimmer der Baum des Lebens wuchs.

Man war wohl nun bald in der kleinen, kleinen Stadt.

Lieber Himmel, wieviel Philisterhaftigkeit, Kleinstädterei, Klatsch und — Frömmelei mochten in ihren Mauern wohnen! —

Ein spöttischer Zug flog bei diesem Gedanken über Mariannens Gesicht, und ihre Lippen kräuselten sich verächtlich.

Eben erreichten sie die letzte kleine Anhöhe vor der Stadt. Freilinghausen, in einer flachen Talmulde gelegen, konnte von hier aus als Gesamtbild betrachtet werden. Es bot, vom Glanze der scheidenden Sonne bestrahlt, im Kranze seiner herbstlichen Obstgärten mit ihrem vielfarbigen Laub ein liebliches, anheimelndes Bild. Weiter drüben breiteten sich glattgeschorene Wiesen aus, durch deren graugrün schimmernden Teppich ein kleines, träges Flüßchen sich wie ein silbernes Band wand. Den fernen Horizont begrenzte dunkler Kiefernwald.

„Das ist Freilinghausen, Marianne," sagte Leberecht Jensen, „und dort siehst du unsere liebe, alte Gertraudtenkirche."

Er wies mit der ausgestreckten Rechten nach dem schlank in die klare Luft hineinstrebenden Turm hinüber, dessen vergoldetes Kreuz in der Sonne blitzte, und schaute in das Gesicht seiner Nichte.

Sie verriet mit keinem Worte, nicht einmal mit einem Ausdruck in den Zügen irgendwelches Interesse bei seinen Mitteilungen.

Nur ein leiser Spott zuckte flüchtig um den herb geschlossenen Mund. Und damit wollte sie wohl sagen: „Was kümmert mich eure ‚liebe, alte' Gertraudtenkirche! Sie ist mir genau so viel, wie das ganze, kleine, elende Nest mit seinen krummen, schmalen Gäßchen. Nämlich nichts!" — — —

Kurz vor der Stadt, als der Weg eine scharfe Biegung machte, trafen sie auf Pastor Jakobsen.

Jensen begrüßte ihn und stellte Marianne vor.

Jakobsen sprach einige aufrichtig empfundene Worte der Teilnahme zu ihr und gab dem Wunsche Ausdruck, daß sie sich in der neuen Heimat wohl fühlen möge, und daß fremde Verhältnisse ihr recht bald zu vertrauten und lieben werden möchten. Dabei ruhten seine Augen mit einem warmen Blick auf ihrem Gesicht.

Mariannens Dank bestand nur in einem kaum merklichen Neigen ihres schönen Hauptes. Zu sprechen vermochte sie nicht. Sie wollte auch kaum. Diese Begegnung war ihr peinlich, dieser Mann, dessen forschende braune Augen bis auf den Grund der Seele zu schauen schienen, direkt unsympathisch.

„Erst die Kirche, nun der Pastor!" dachte sie und mußte sich Mühe geben, ein spöttisches Lächeln zu unterdrücken.

Ihre kühle Ruhe und steife, fast verletzend wirkende Gleichgültigkeit veranlaßten Jakobsen, daß er seinen Hut lüftete und nach einem kurzen Gruße weiterging.

Er wußte nicht, ob eine leise Enttäuschung oder eine stille Freude die Oberhand in seiner Seele hätten. Denn so hatte er sich Marianne nicht vorgestellt. Einmal übertraf etwas das Bild, das er sich von ihr gemacht hatte und das waren ihre körperlichen Vorzüge. Ihre herbe, stolze Schönheit war mehr als ein Durchschnittsgesicht. Aber zum andern stand die Art, wie sie sich gab, weit hinter seinen Erwartungen zurück. Gewiß, die Trauer um die teure Tote, die man erst vor Stunden in die Erde gesenkt hatte, die Ungewißheit über die zu erwartenden neuen Verhältnisse übten ihren Einfluß aus. Aber beides konnte unmöglich ein Wesen schaffen, wie Marianne es zeigte.

Pastor Jakobsen erschien es wie ein Gemisch von Trotz, Hochmut und Spott. Nicht ein Fünkchen Wärme, nicht das leiseste dankbare Aufleuchten in den kalten, starren Augen hatte er bemerkt, als er von dem treuen Freunde und dem sicheren Asyl, das ihr geboten wurde, sprach. Die Dankbarkeit konnte doch nicht auch von der Trauer hinweggespült sein! Mußte der Gedanke, mit dem Tode der Mutter den letzten Halt verloren zu haben, nicht gleichzeitig ein dankbares Gefühl im Herzen aufkeimen lassen, daß ihrem Leben nun eine neue Stütze sich bot?

Während Jakobsen auf seinem Spaziergange diesen Erwägungen nachhing und eine leise Sorge nicht zu bannen vermochte, schritt Marianne an der Seite Jensens durch die stillen Straßen Freilinghausens.

An vielen Fenstern erschienen neugierige Gesichter, die die elegante Erscheinung der Fremden ungeniert und interessiert musterten. Eigentlich war sie ja fast für ganz Freilinghausen keine Fremde mehr. Denn Male hatte dafür gesorgt, daß die in Aussicht stehende Aufnahme des „Künstlerkindes" kein Geheimnis geblieben war.

Die stille Straße, in der Leberecht Jensens Haus lag, wurde vom letzten Sonnengold des Herbsttages geküßt, als sie vom Markte her in dieselbe einbogen.

Male stand nicht wartend vor der Tür, obwohl sie das Eintreffen ihres Herrn und seiner Nichte auf die Minute berechnet hatte. Kein Willkommengruß klang Marianne entgegen. Sie vermißte ihn nicht. Im Gegenteil, es war ihr gerade recht so; denn sie wurde eines Dankeswortes enthoben.

Aber Leberecht Jensen empfand es, daß er ihr, bevor sie in sein Haus trat, einen frommen Wunsch sagen müsse. Er wußte nichts Besseres, als das Wort der Schrift: „Der Herr segne deinen Eingang, Marianne!"

Das klang so schlicht und ohne jedes Pathos, gar nicht salbungsvoll, sondern so ganz aus dem Herzen kommend. Und doch hatte Marianne dafür nur wieder das alte stumme Neigen, mit dem sie Pastor Jakobsen für seine freundlichen Worte gedankt hatte.

Leberecht Jensen fühlte sich nicht verletzt; denn er verlangte keinen Dank. Er öffnete stillfreundlich die Tür und ließ Marianne auf den Hausflur treten.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.